

Hauptabteilung Politik und Beratung



# INFORMATIONEN & RECHERCHEN

---

01.10.2008

Dr. Michael Borchard (Hrsg.)

## **Schlaglichter der deutschen Einheit. Eine kommentierte Chronik (1987-1990)**

Zusammenstellung, Kommentierung und Redaktion:  
Gunnar Peters (ext.)

Ansprechpartner: Dr. Michael Borchard  
Stefanie Pasler

## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung		7
Editorische Hinweise		7
<b>1987</b>		
10. April 1987	Kurt Hager und Michail Gorbatschow zur Perestroika	8
12. Juni 1987	Ronald Reagan: „Herr Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer nieder.“	8
27. August 1987	Gemeinsames Papier von SED und SPD	8
7. September 1987	Helmut Kohl zum Besuch Erich Honeckers in der Bundesrepublik	9
9. September 1987	Gerhard Schröder und Helmut Kohl zur Zentralen Erfassungsstelle	9
15. Oktober 1987	Hans-Jochen Vogel zur Zentralen Erfassungsstelle / Caritas Dagmar Hensel zur Wiedervereinigung	10
21. Oktober 1987	Bundesverfassungsgericht zur Wiedervereinigung und zur deutschen Staatsangehörigkeit	10
<b>1988</b>		
9. Juni 1988	SED zum gemeinsamen Papier mit der SPD	11
30. Juli 1988	SPD zur Zentralen Erfassungsstelle	11
11. September 1988	Willy Brandt zur Wiedervereinigung	11
10. November 1988	Erich Honecker zum Status quo	11
19. November 1988	„Sputnik“-Verbot in der DDR	12
27. November 1988	Egon Bahr zur Wiedervereinigung	12
1. Dezember 1988	Helmut Kohl zur Deutschlandpolitik der Bundesregierung	12
<b>1989</b>		
3. Januar 1989	Bilanz der Zentralen Erfassungsstelle für das Jahr 1989	13
19. Januar 1989	Erich Honecker zur Mauer	13
5./6. Februar 1989	Letzte Todesschüsse an der Mauer / ND-Redakteur zum Schießbefehl / Erich Honecker zum Grenzregime	13
2. Mai 1989	Abbau der österreichisch-ungarischen Grenze	14
7. Mai 1989	Fälschung der Kommunalwahlen in der DDR	14
11. Mai 1989	Gerhard Schröder und Ernst Albrecht zur Wiedervereinigung	14
12. Mai 1989	George Bush zu seiner Politik gegenüber der Sowjetunion	15
15. Mai 1989	George Bush zur Wiedervereinigung Deutschlands	15
23. Mai 1989	Vierzig Jahre Grundgesetz	15
30. Mai 1989	NATO zur deutschen Frage	15

---

31. Mai 1989	George Bush: „Für ein ungeteiltes freies Europa“	15
8. Juni 1989	Reaktionen auf das Massaker in Peking (Egon Krenz / Volkskammer / Bundestag)	16
12. Juni 1989	Gerhard Schröder zur Wiedervereinigung	16
13. Juni 1989	Gemeinsame Erklärung Helmut Kohl/Michail Gorbatschow	16
7./8. Juli 1989	Kommuniqué des Warschauer Pakts	17
27. Juli 1989	Joschka Fischer zur Wiedervereinigung	17
8. August 1989	Botschaftsbesetzungen	17
13. August 1989	George Bush zum Mauerbau	17
14. August 1989	Erich Honecker zum Sozialismus in seinem Lauf	18
19. August 1989	„Paneuropäisches Picknick“	18
22. August 1989	Helmut Kohl zur Ausreisewelle aus der DDR	18
30. August 1989	Walter Momper über den Status quo und die Gründung der SDP	18
4. September 1989	Proteste in Leipzig	19
10. September 1989	Grenzöffnung für DDR-Bürger in Ungarn / Brief aus Wei- mar / Gründungsaufwurf des Neuen Forum	19
20. September 1989	Walter Wallmann über die Ausreisewelle aus der DDR / Joschka Fischer zur Wiedervereinigung / Hans Eichel zur Wiedervereinigung	19
21. September 1989	Willy Brandt zur deutschen Frage	20
25. September 1989	Montagsdemonstration in Leipzig	20
30. September 1989	Abschiebung von DDR-Flüchtlingen in die Bundesrepublik	20
1. Oktober 1989	Gründung Demokratischer Aufbruch (DA) / Egon Bahr zur Wiedervereinigung	20
2. Oktober 1989	SED zur Abschiebung von Flüchtlingen aus der DDR	21
4. Oktober 1989	Aufbruch in Dresden	21
7. Oktober 1989	40. Jahrestag der DDR (Ost-Berlin / Plauen/Vogtland)	21
8. Oktober 1989	Dresden: Dialog statt Gewalt	22
9. Oktober 1989	„Tag der Entscheidung“ in Leipzig / Joschka Fischer zur Zukunft der DDR	22
15. Oktober 1989	Václav Havel zum Sozialismus	23
16. Oktober 1989	Demonstrationen in Leipzig und in Waren/Müritz	23
17. Oktober 1989	Absetzung Erich Honeckers	23
18. Oktober 1989	Einsetzung von Egon Krenz ins Parteiamt	23
24. Oktober 1989	Einsetzung von Egon Krenz in Staatsämter	24
27. Oktober 1989	„Wir sind ein Volk!“	24
31. Oktober 1989	„Schürer-Papier“	24
3. November 1989	Rudolf Schöfberger über die Wiedervereinigung	25
4. November 1989	Massendemonstration in Ost-Berlin	25

---

6. November 1989	Montagsdemonstration in Leipzig	25
8. November 1989	Helmut Kohl zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen / Antje Vollmer zur Wiedervereinigung / SPD des Saarlandes zur deutschen Staatsbürgerschaft / Oskar Lafontaine zur Wiedervereinigung	25
9. November 1989	Öffnung der innerdeutschen Grenzen (Mauerfall)	27
10. November 1989	Walter Momper und Helmut Kohl zum Mauerfall	27
13. November 1989	Wahl Hans Modrows zum Ministerpräsidenten / Montagsdemonstration in Leipzig	27
14. November 1989	Egon Bahr zur Wiedervereinigung	28
16. November 1989	Joschka Fischer zur Wiedervereinigung	28
17. November 1989	Regierungserklärung Hans Modrows	28
25. November 1989	Oskar Lafontaine zur gesamtdeutschen Staatsangehörigkeit	29
26. November 1989	Aufruf „Für unser Land“	29
28. November 1989	Helmut Kohl stellt Zehn-Punkte-Programm vor / Ende des „Demokratischen Blocks“	30
1. Dezember 1989	Beseitigung der „führenden Rolle“ der SED	31
3. Dezember 1989	SED ohne Führung	31
4. Dezember 1989	Ende der Staatssicherheit / NATO-Tagung in Brüssel	31
7. Dezember 1989	Konstituierung des Zentralen Runden Tisches	32
8./9. Dezember 1989	Außerordentlicher Parteitag der SED (Gregor Gysi / Hans Modrow) / EG-Gipfel in Straßburg	32
15./16. Dezember 1989	Sonderparteitag der Ost-CDU	33
16./17. Dezember 1989	Fortsetzung des Außerordentlichen Parteitages der SED	33
18./19. Dezember 1989	Programmparteitag der SPD	33
19. Dezember 1989	Rede Helmut Kohls vor der Frauenkirche in Dresden	34
22. Dezember 1989	Öffnung des Brandenburger Tors	34
31. Dezember 1989	Übersiedlerzahlen 1989	34

## 1990

15. Januar 1990	Besetzung des Ministeriums für Staatssicherheit	34
20. Januar 1990	Gründung Deutsche Soziale Union (DSU)	34
21. Januar 1990	Probelauf vom Eichsfeld in den Westen	34
27. Januar 1990	Gerhard Schröder zu Leistungen an Übersiedler aus der DDR	35
28. Januar 1990	Krise in der DDR	35
1. Februar 1990	Hans Modrow: „Deutschland, einig Vaterland“	35
2. Februar 1990	Treffen Michail Gorbatschow/Gregor Gysi / Günter Grass über die staatliche Einheit Deutschlands	36

---

4. Februar 1990	Umbenennung der SED/PDS	36
5. Februar 1990	„Allianz für Deutschland“	36
10. Februar 1990	Gespräch Michail Gorbatschows mit Helmut Kohl	36
12. Februar 1990	Montagsdemonstration in Leipzig	37
13. Februar 1990	Vereinbarung von Zwei-plus-Vier-Gesprächen	37
13./14. Februar 1990	Besuch der DDR-Regierung in Bonn	37
1. März 1990	Verfassungsrechtlicher Weg zur deutschen Einheit	38
7. März 1990	Walter Kempowski zum Tempo der Wiedervereinigung	38
14. März 1990	Volkskammerwahlkampf der „Allianz für Deutschland“	38
18. März 1990	Volkskammerwahl in der DDR	38
5. April 1990	Konstituierung der 10. Volkskammer	39
12. April 1990	Regierungsbildung in Ost-Berlin	39
13./19. April 1990	Grünes Licht von Frankreich und Großbritannien	39
19. April 1990	Regierungserklärung Lothar de Maizières	39
28. April 1990	Sondertagung des Europäischen Rats	40
6. Mai 1990	Freie und geheime Kommunalwahlen in der DDR	40
17. Mai 1990	Kommunalverfassung in der DDR	40
18. Mai 1990	Unterzeichnung des ersten Staatsvertrags	40
28. Mai 1990	Oskar Lafontaine und Willy Brandt zum ersten Staatsver- trag	41
31. Mai 1990	Treuhänderische Verwaltung des Vermögens von DDR- Parteien	41
3. Juni 1990	Gipfeltreffen George Bush/Michail Gorbatschow	41
13. Juni 1990	Abriss der Mauer	42
17. Juni 1990	DSU-Antrag auf Sofortbeitritt / Verfassungsgrundsätze	42
21./22. Juni 1990	Ratifizierung des ersten Staatsvertrags	42
25./26. Juni 1990	Europäischer Rat in Dublin	43
1. Juli 1990	Inkrafttreten des ersten Staatsvertrages	43
6. Juli 1990	Beginn der Verhandlungen über den Einigungsvertrag / Londoner Erklärung der NATO	43
8. Juli 1990	Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft	44
15./16. Juli 1990	Gipfeltreffen Michail Gorbatschow/Helmut Kohl	44
22. Juli 1990	Ländereinführungsgesetz	44
24. Juli 1990	Koalitionskrise in der DDR	44
2. August 1990	Horst Teltschik zur Krise am Persischen Golf	45
19. August 1990	Austritt der SPD aus der Koalition in Ost-Berlin	45
23. August 1989	Beitrittsbeschluss der Volkskammer	45
31. August 1990	Unterzeichnung des Einigungsvertrages	46
12. September 1990	Unterzeichnung des Zwei-plus-Vier-Vertrags	46
20. September 1990	Ratifizierung des Einigungsvertrags	46

---

---

24. September 1990	Austritt der DDR aus dem Warschauer Pakt	46
28. September 1990	Joachim Gauck Beauftragter für die Stasi-Unterlagen	47
1./2. Oktober 1990	Parteitag der CDU	47
2. Oktober 1990	Letzter Tag der DDR (Günter Grass / Lothar de Maizière)	47
3. Oktober 1990	Wiedervereinigung Deutschlands (Oskar Lafontaine / Richard von Weizsäcker / Joschka Fischer / Gerhard Schröder)	47
14. Oktober 1990	Landtagswahlen in den fünf neuen Ländern	48
2. Dezember 1990	Erste gesamtdeutsche Bundestagswahl	48
31. Dezember 1990	Helmut Kohl zum Jahr 1990	48
Weiterführende Literatur		49
Personenregister		50
Zusammenstellung, Kommentierung und Redaktion		51
Ansprechpartner in der Konrad-Adenauer-Stiftung		51

*„Die deutsche Einheit gehört keiner Partei, sie gehört den Menschen. (...) die Tatsache, dass die deutsche Einheit keiner Partei, sondern den Menschen gehört, verbietet uns (...) nicht, darüber zu sprechen, wer wann wo die Weichen richtig oder falsch gestellt hat. (...) Ist es denn wirklich egal, wer in einer bestimmten historischen Stunde Verantwortung trägt und sich entscheidet, einen Weg so und nicht anders zu gehen? Ist es wirklich egal, ob man eine Chance beherzt ergreift, sich über Kostenfragen und andere Bedenken hinwegsetzt oder ob man diese Aspekte in den Vordergrund stellt? Was für ein Verständnis von Politik haben wir eigentlich, wenn wir das alles für völlig egal halten und sagen: Es macht keinen Unterschied, wer gerade Kanzler ist? (...) Politik darf sich nicht von Ereignissen treiben lassen. Politik muss Ereignisse bestimmen und gestalten. Politik muss zugreifen und handeln. Die Menschen haben die Mauer zum Einsturz gebracht. Helmut Kohl und die von ihm geführte Bundesregierung haben die Weichen für die Wiedervereinigung gestellt – vor und nach 1989.“<sup>1</sup>*

## Vorbemerkung

In den Jahren 2009 und 2010 begeht die Bundesrepublik zwei herausragende Jubiläen – 20 Jahre Mauerfall und 20 Jahre deutsche Einheit. In Vorbereitung auf die Jubiläumsjahre hat die Hauptabteilung Politik und Beratung der Konrad-Adenauer-Stiftung eine kommentierte Chronik zu den Ereignissen von April 1987 bis Dezember 1990 erstellt. Schlaglichtartig werden bekannte und weniger bekannte, politische und unpolitische Daten und Ereignisse, die für den Mauerfall und die Wiedervereinigung von Relevanz sind, erläutert. Die mit Zitaten ergänzten Erläuterungen lassen sich durch die Quellenangaben leicht nachvollziehen. Mit → gekennzeichnete Querverweise machen die Zusammenhänge in der Chronik deutlich. Herausragende politische Ereignisse werden in den mit ► gekennzeichneten Anmerkungen kommentiert. Ein Personenregister und ein weiterführendes Literaturverzeichnis ergänzen die Chronik.

## Editorische Hinweise

Der Übersichtlichkeit halber sind alle Zitate kursiv gesetzt. Im Übrigen wurden sie in ihrer originalen Schreibweise belassen. Redaktionelle Hervorhebungen in Plenarprotokollen wurden ignoriert. Rechtschreibfehler sind durch „(sic!)“ kenntlich gemacht. Plenarprotokolle und Drucksachen des Bundestages sind als pdf-Dateien abrufbar unter [www.bundestag.de](http://www.bundestag.de), Plenarprotokolle und Drucksachen der Landtage unter [www.parlamentsspiegel.de](http://www.parlamentsspiegel.de), die Ausgaben des sozialdemokratischen Pressedienstes unter [www.fes.de](http://www.fes.de).

Wichtige Abkürzungen:

ADN	=	Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst
AP	=	Associated Press
Bulletin	=	Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung
BVerfGE	=	Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts
ND	=	Neues Deutschland
taz	=	die tageszeitung

Wichtige Symbole:

→	=	Querverweis
►	=	Kommentar

<sup>1</sup> Angela Merkel im Deutschen Bundestag am 29.09.2000, Plenarprotokoll 14/122, S. 11706

## 1987

### 10. April 1987 – Kurt Hager und Michail Gorbatschow zur Perestroika

Das „Neue Deutschland“ druckt ein Interview, das **Kurt Hager**, Mitglied des Politbüros und Sekretär des Zentralkomitees der SED, der Illustrierten „Stern“ gegeben hat. Zu den Auswirkungen der sowjetischen Reformpolitik der Perestroika (Umgestaltung) auf die DDR stellt Hager die rhetorische Frage: *„Würden Sie (...), wenn Ihr Nachbar seine Wohnung neu tapeziert, sich verpflichtet fühlen, Ihre Wohnung ebenfalls neu zu tapezieren?“* (ND, 10.04.1987) Die vom Generalsekretär der KPdSU, Michail Gorbatschow, initiierte Perestroika zielte ursprünglich darauf, Auswüchse im Sozialismus zu beseitigen, ohne den Sozialismus selbst in Frage zu stellen. Allerdings wurde das Konzept dynamisch weiterentwickelt. Stand zunächst eine Reform des Wirtschaftssektors im Mittelpunkt, dehnte Gorbatschow die Perestroika bald auf alle Bereiche der Gesellschaft aus – sogar Reformen des politischen Systems erschienen nunmehr nötig. Die Perestroika geht deshalb über einen bloßen Tapetenwechsel hinaus. In Prag sagt Gorbatschow am 10. April 1987: *„Es kommt vor, daß man in einem im großen und ganzen gediegenen Haus lebt, mit festem Fundament und zuverlässigen Pfeilern. Doch gleichzeitig stellt uns vieles in diesem Haus nicht mehr zufrieden, ist hinter den wachsenden Erfordernissen und Bedürfnissen zurückgeblieben. Mit einer kleinen Reparatur ist es hier nicht getan. Man muß sich schon zu einer Rekonstruktion von Grund auf entschließen.“* (Michail Gorbatschow: *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, Bd. 4, Berlin [Ost] 1988, S. 525)

### 12. Juni 1987 – Ronald Reagan: „Herr Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer nieder.“

US-Präsident **Ronald Reagan** besucht aus Anlass des 750-jährigen Stadtjubiläums West-Berlin und sagt in einer Rede vor dem Brandenburger Tor: *„Generalsekretär Gorbatschow, wenn Sie nach Frieden streben – wenn Sie Wohlstand für die Sowjetunion und für Osteuropa wünschen – wenn Sie die Liberalisierung wollen, dann kommen Sie hierher zu diesem Tor. Herr Gorbatschow, öffnen Sie dieses Tor. Herr Gorbatschow, reißen Sie diese Mauer nieder.“* (Europa-Archiv 1987, S. D 412)

Ronald Reagan konnte nicht vorhersehen, dass die Mauer schon 1989 fallen würde. Aber sein Appell, der damals entweder unbeachtet blieb oder belächelt wurde, entsprach seiner Überzeugung. Reagans Nachfolger, George Bush, äußerte sich im gleichen Sinne (→ 31. Mai 1989, 13. August 1989).

### 27. August 1987 – Gemeinsames Papier von SED und SPD

Eine Arbeitsgruppe der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim Zentralkomitee der SED und die Grundwertekommission beim SPD-Parteivorstand stellen ihr gemeinsames Papier „Der Streit der Ideologien und die gemeinsame Sicherheit“ vor. Vordergründig geht es um das Verhältnis der Systeme und Ideologien zueinander, wobei die Unterschiede zwischen freiheitlicher Demokratie und sozialistischer Diktatur verwischt werden: *„Sozialdemokraten und Kommunisten fühlen sich beide dem humanistischen Erbe Europas verpflichtet. Beide nehmen für sich in Anspruch, dieses Erbe weiterzutragen, den Interessen der arbeitenden Menschen verpflichtet zu sein, Demokratie und Menschenrechte zu verwirklichen.“* Sie lebten nur im Streit darüber, *„in welcher Weise dies zu geschehen hat.“* Zwar fordert das Papier: *„Die offene Diskussion über den Wettbewerb der Systeme, ihre Erfolge und Mißerfolge, Vorzüge und Nachteile, muß innerhalb jedes Systems möglich sein.“* Andererseits wird beiden Systemen Reformfähigkeit attestiert: *„Beide Seiten müssen sich auf einen langen Zeitraum einrichten, währenddessen sie nebeneinander bestehen und miteinander auskommen müssen. Keine Seite darf der anderen die Existenzberechtigung absprechen. Unsere Hoffnung kann sich nicht darauf richten, daß ein System das andere abschafft. Sie richtet sich darauf, daß beide Systeme reformfähig sind und der Wettbewerb der Systeme den Willen zur Reform auf beiden Seiten stärkt.“* (ND, 28.08.1987)

► Die SPD überschätzt die Reformbereitschaft der SED (→ 9. Juni 1988). Von fatalem Fehlurteil zeugt ihr in dem Papier geäußertes Glauben, in der DDR würden Demokratie



und Menschenrechte verwirklicht. Anstatt Unterdrückung und Repression in der DDR zu verurteilen, hebt die SPD Gemeinsamkeiten mit dem totalitären Unrechtsregime hervor und übergeht so die Interessen der DDR-Bevölkerung. Viele DDR-Bürger fühlen sich im Stich gelassen und hintergangen. (Zur Haltung der CDU → 7. September 1987)

## **7. September 1987 – Helmut Kohl zum Besuch Erich Honeckers in der Bundesrepublik**

**Erich Honecker**, Generalsekretär des Zentralkomitees der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, weilt zu einem offiziellen Besuch in der Bundesrepublik (7. bis 11. September 1987). Bei einem Abendessen sagt Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) in seiner Tischrede, die auch vom DDR-Fernsehen live übertragen wird: *„An den unterschiedlichen Auffassungen der beiden Staaten zu grundsätzlichen Fragen, darunter zur nationalen Frage, kann und wird dieser Besuch nichts ändern. Für die Bundesregierung wiederhole ich: Die Präambel unseres Grundgesetzes<sup>2</sup> steht nicht zur Disposition, weil sie unserer Überzeugung entspricht. Sie will das vereinte Europa, und sie fordert das gesamte deutsche Volk auf, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Das ist unser Ziel. Wir stehen zu diesem Verfassungsauftrag, und wir haben keinen Zweifel, daß dies dem Wunsch und Willen, ja der Sehnsucht der Menschen in Deutschland entspricht. (...) Die deutsche Frage bleibt offen, doch ihre Lösung steht zur Zeit nicht auf der Tagesordnung der Weltgeschichte, und wir werden dazu auch das Einverständnis unserer Nachbarn brauchen.“* (Bulletin, 10.09.1987)

- ▶ Im Gegensatz zu den Avancen, welche die SPD der SED mit dem Gemeinsamen Papier gemacht hat (→ 27. August 1987), bekräftigt Helmut Kohl die Grundpfeiler seiner Deutschlandpolitik – die deutsche Einheit in Freiheit zu vollenden.

## **9. September 1987 – Gerhard Schröder und Helmut Kohl zur Zentralen Erfassungsstelle**

Laut dem Gesprächsvermerk der DDR-Seite erklärt der Oppositionsführer im Niedersächsischen Landtag, **Gerhard Schröder** (SPD), gegenüber Erich Honecker, dass sich Ministerpräsident **Ernst Albrecht** (CDU) in der Frage der Zentralen Erfassungsstelle in Salzgitter<sup>3</sup> noch nicht bewege: *„Deshalb, so sagte G. Schröder, gebe er zu überlegen, ob es von Wert sei, daß die Stadt Salzgitter, die von der SPD regiert wird, eine Städtepartnerschaft mit der DDR unter der Bedingung aufnimmt, daß die Erfassungsstelle aufgelöst wird.“* (Heinrich Potthoff [Hg.]: Die „Koalition der Vernunft“, München 1995, Nr. 56, S. 650) (Zum Fortgang → 30. Juli 1988)

Im Wahlkampf zur Bundestagswahl 1987 hatte Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) am 15. November 1986 in Düsseldorf gesagt: *„Solange es dort (in der DDR) noch einige tausend politische Gefangene gibt, ist es einfach notwendig, diese Stelle in Salzgitter zu unterhalten, damit die politischen Gefangenen in Gefängnissen der DDR wissen, daß Übergriffe, die dort gegen sie erfolgen, hier zur Kenntnis genommen werden, daß sie nicht vergessen sind, daß sie Deutsche sind mitten in Deutschland und daß jeder von uns die Pflicht hat, an sie immer wieder zu denken. Und, meine Damen und Herren, es gibt ein ganz einfaches Mittel, daß wir zustimmen, daß Salzgitter, diese Stelle, abgeschafft wird:*

<sup>2</sup> Bis 1990 lautete die Präambel des Grundgesetzes: *„Im Bewußtsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, seine nationale und staatliche Einheit zu wahren und als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat das Deutsche Volk (...), um dem staatlichen Leben für eine Übergangszeit eine neue Ordnung zu geben, kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland beschlossen. Es hat auch für jene Deutschen gehandelt, denen mitzuwirken versagt war. Das gesamte Deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden.“* (Bundesgesetzblatt I 1949, S. 1.)

<sup>3</sup> Die „Zentrale Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen“ wurde unmittelbar nach dem Mauerbau 1961 geschaffen und in Salzgitter angesiedelt. Sie hatte die Aufgabe, alle Vorgänge in Ost-Berlin und in der DDR zu registrieren und so weit wie möglich aufzuklären, bei denen staatliche Exekutivorgane oder das Justizwesen der DDR wider die Rechtsvorstellungen der Bundesrepublik, d.h. gegen elementare Grundrechte, handelten. In der Praxis wurden alle bekanntgewordenen Misshandlungen, Folterungen sowie Todesschüsse an der innerdeutschen Grenze registriert, um die Verantwortlichen eines Tages zur Rechenschaft ziehen zu können. Die DDR forderte von jeher die Abschaffung dieser Behörde.

*Laßt alle politischen Gefangenen frei, und dann gibt es keine Notwendigkeit mehr für eine solche Stelle. Das muß doch das Ziel unserer Politik sein.*" (Zit. n. Archiv der Gegenwart, 31.03.1987)

- Im Gegensatz zur SPD sieht die Union die Zentrale Erfassungsstelle als immer noch nötig an. Nach wie vor geschieht in der DDR Unrecht, nach wie vor ist die DDR kein Rechtsstaat (→ 3. Januar 1989). Trotzdem beschließt die SPD später, aus der Finanzierung der Zentralen Erfassungsstelle Salzgitter auszusteigen (→ 30. Juli 1988).

### **15. Oktober 1987 – 15. Oktober 1987 – Hans-Jochen Vogel zur Zentralen Erfassungsstelle**

Im Bundestag fragt der Vorsitzende der SPD-Fraktion, **Hans-Jochen Vogel**, die Union und die von ihr geführte Bundesregierung: *„Warum halten Sie eigentlich noch immer an der Existenz der Erfassungsstelle Salzgitter fest? (...) Glauben Sie denn wirklich, daß die Beibehaltung dieser Einrichtung, von deren Existenz schon deshalb (...) eine diskriminierende Wirkung ausgeht, weil es eine vergleichbare Institution nur noch für die NS-Verbrecher gibt, auch heute noch politisch sinnvoll erscheint? Hat sich für Sie seit 1961, als wir alle für diese Erfassungsstelle waren, wirklich nichts verändert?“* (Plenarprotokoll 11/33, S. 2168 f.) Schon am 14. März 1986 hatte Vogel vor dem Bundestag im Namen seiner Fraktion gesagt: *„Wir werden das unsere tun, damit die Erfassungsstelle Salzgitter im Zuge der weiteren Normalisierung aufgelöst wird.“* (Plenarprotokoll 10/205, S. 15766) (→ 9. September 1987, zum Fortgang: 30. Juli 1988, 3. Januar 1989)

**Karitas Dagmar Hensel zur Wiedervereinigung:** In der Bundestagsdebatte am 15. Oktober 1987 attackiert die Abgeordnete **Karitas Dagmar Hensel** (Grüne) die Union und die von ihr geführte Bundesregierung: *„Sie haben einfach nicht den Mut, dem deutschen Volk zu sagen: Die Nachkriegsrealitäten bestehen, wir erkennen sie und akzeptieren, daß die Wiedervereinigung zu einem deutschen Staat absurd und unmöglich ist. Ihnen geht es bei dieser Frage mehr um den Erhalt eines ultrarechten Wählerkreises von Ewiggestrigen.“* (Plenarprotokoll 11/33, S. 2176)

- Die Grünen haben sich mit der staatlichen Teilung Deutschlands abgefunden. Die Politik der Union hingegen steht im Einklang mit den Vorgaben des Grundgesetzes (→ 21. Oktober 1987).

### **21. Oktober 1987 – Bundesverfassungsgericht zur Wiedervereinigung und zur deutschen Staatsangehörigkeit**

Im „Teso-Urteil“ bekräftigt das Bundesverfassungsgericht seine frühere Rechtsprechung zum Grundlagenvertrag mit der DDR (BVerfGE 36, S. 1 ff.). Danach enthält die Präambel des Grundgesetzes<sup>4</sup> ein verfassungsrechtliches Wiedervereinigungsgebot. Zwar können unter Berufung auf dieses Gebot nicht bestimmte politische Handlungen verlangt werden. Alle Verfassungsorgane sind aber verpflichtet, politisch auf das Ziel der Wiedervereinigung hinzuwirken, und haben alles zu unterlassen, was die Wiedervereinigung verhindern würde. Wegen der einheitlichen deutschen Staatsangehörigkeit sind DDR-Bürger aus Sicht der Bundesrepublik keine Ausländer, sondern Deutsche im Sinne des Grundgesetzes. Sie sind Bundesbürgern rechtlich gleichgestellt, sobald sie in den Hoheitsbereich der Bundesrepublik gelangen. Das Gericht stellt noch einmal heraus, *„daß die Spaltung Deutschlands nicht vom Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes gedeckt ist. Vielmehr hält das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit sowohl in der Bundesrepublik Deutschland als auch in der Deutschen Demokratischen Republik an dem Willen fest, die Spaltung Deutschlands auf friedliche Weise zu überwinden und die volle staatliche Einheit wiederherzustellen.“* (BVerfGE 77, S. 137 ff., hier S. 161)

<sup>4</sup> Vgl. Anm. 2.

## 1988

### 9. Juni 1988 – SED zum gemeinsamen Papier mit der SPD

Der Bericht des Politbüros an die 6. Tagung des Zentralkomitees der SED führt zum SED/SPD-Papier (→ 27. August 1987) aus: *„Als unnormal und untauglich – weil dem Geist des gemeinsamen Dokuments widersprechend – halten wir den Versuch mancher politischen Kräfte in der BRD, die ideologischen Gegensätze auf die staatlichen Beziehungen zu übertragen und sich in innere Angelegenheiten der DDR einzumischen. Der Sinn des Papiers kann auch nicht darin bestehen, die DDR nach westlichen Vorstellungen wandeln und ihr gesellschaftliches System in Frage stellen zu wollen. Friedlicher Wettbewerb setzt die Respektierung unterschiedlicher Wertvorstellungen voraus.“* (ND, 10.06.1988)

### 30. Juli 1988 – SPD zur Zentralen Erfassungsstelle

Wie der Oberbürgermeister von Salzgitter, **Hermann Struck** (SPD), informiert, hätten der Oberstadtdirektor und er ein Dokument unterzeichnet, in dem die von Ost-Berlin geforderte Auflösung der Zentralen Erfassungsstelle (→ 9. September 1987) begrüßt wird (AP: Stadtverwaltung von Salzgitter ist für Auflösung der Erfassungsstelle, in: taz, 01.08.1988). Auslöser ist die bereits vereinbarte Städtepartnerschaft mit Gotha, die am 2. November 1988 ratifiziert wird. Die Regierungschefs der SPD-geführten Bundesländern beschließen 1988/89, aus der Finanzierung der Zentralen Erfassungsstelle in Salzgitter auszusteigen (Nordrhein-Westfalen unter Johannes Rau, das Saarland unter Oskar Lafontaine, Bremen unter Klaus Wedemeier, Hamburg unter Henning Voscherau, 1989 noch Schleswig-Holstein unter Björn Engholm [AP: Kein Geld für Erfassungsstelle, in: taz, 06.01.1989] und der Senat West-Berlins unter Walter Momper [Kein Geld mehr, in: taz-Berlin, 24.05.1989]).

- ▶ Die SPD übersieht mit ihrem Ausstieg aus der Finanzierung bewusst Menschenrechtsverletzungen in der DDR. Aufgrund der Zahlungen der von CDU und CSU regierten Länder sowie der von der Union geführten Bundesregierung kann die Erfassungsstelle ihre Arbeit weiterführen und dokumentiert noch für das Jahr 1988 Inhaftierungen, Mauerschüsse und Misshandlungen (→ 3. Januar 1989).

### 11. September 1988 – Willy Brandt zur Wiedervereinigung

Der Ehrenvorsitzende der SPD, Altbundeskanzler **Willy Brandt**, kritisiert in seinem Vortrag „Deutsche Wegmarken“ die *„Art, in der seinerzeit das Bundesverfassungsgericht über den Grundlagenvertrag geurteilt und den Begriff der Wiedervereinigung in Anspruch genommen hat, (...) als wirklichkeitsfremd und schon deshalb nicht hilfreich“*. Er stellt fest: *„Durch den Kalten Krieg und dessen Nachwirkungen gefördert, wurde die ‚Wiedervereinigung‘ zu jener spezifischen Lebenslüge der zweiten Deutschen Republik.“* (Redemanuskript, zit. n. Jens Hacker: Deutsche Irrtümer, 3. Aufl., Berlin/Frankfurt a. M. 1992, S. 242) Drei Tage später, am 14. September 1988, schwächt Brandt letztere Aussage in einem Vortrag zum 40. Jahrestag des Beginns des Parlamentarischen Rates ab: *„Vollends durch den kalten Krieg und seine Nachwirkungen gefördert, wurde die Hoffnung auf Wiedervereinigung geradezu zur Lebenslüge der zweiten Deutschen Republik.“* (Ein „Notdach“, unter dem der Rechtsstaat sich entwickeln konnte, in: Frankfurter Rundschau, 15.09.1988) Brandts Memoiren enthalten sowohl in der Erstausgabe 1989 als auch in der Ausgabe für die DDR vom Frühjahr 1990 erstere Version: *„Durch den Kalten Krieg und dessen Nachwirkungen gefördert, gerann die ‚Wiedervereinigung‘ zur spezifischen Lebenslüge der zweiten deutschen Republik.“* (Willy Brandt: Erinnerungen, Sonderausg., Berlin/Frankfurt a. M. 1990, S. 156 f.) In der ergänzten „Nachschrift von Ende November '89“ geht Brandt auf diese These nicht ein.

### 10. November 1988 – Erich Honecker zum Status quo

In Ost-Berlin stellt **Erich Honecker**, SED-Generalsekretär und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, gegenüber Wolfgang Schäuble (CDU), dem Chef des Bundeskanzleramts, laut DDR-Protokoll fest: *„Die Realität der Existenz zweier voneinander unabhängiger souveräner deutscher Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung und Bündniszuge-*

*hörigkeit ist Bestandteil der europäischen Sicherheit. Die Geschichte kann man nicht neu schreiben.*" (Heinrich Potthoff [Hg.]: Die „Koalition der Vernunft“, München 1995, Nr. 73, S. 821)

### **19. November 1988 – „Sputnik“-Verbot in der DDR**

Das „Neue Deutschland“ meldet, dass die sowjetische Monatszeitschrift „Sputnik“ von der Postzeitungsliste gestrichen worden ist (was faktisch einem Verbot gleichkommt), denn sie *„bringt keinen Beitrag, der der Festigung der deutsch-sowjetischen Freundschaft dient, statt dessen verzerrende Beiträge zur Geschichte“* (ND, 19./20.11.1988) – eine Anspielung auf einen Beitrag zum „Hitler-Stalin-Pakt“ von 1939 und das geheime Zusatzprotokoll, mit dem Polen zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion aufgeteilt wurde. Schon früher hatte der „Sputnik“ kritische Beiträge über den Stalinismus aus sowjetischen Publikationen nachgedruckt.

- ▶ So wie Kurt Hagers Interview für den „Stern“ die Ablehnung der Perestroika versinnbildlichte (→ 10. April 1987), verdeutlicht das „Sputnik“-Verbot, dass sich die DDR-Führung auch Glasnost (wörtlich: Öffentlichkeit – gemeint: ein Klima der Offenheit, in dem Missstände und Fehlentwicklungen kritisiert werden können) verweigert.

### **27. November 1988 – Egon Bahr zur Wiedervereinigung**

Der Bundestagsabgeordnete **Egon Bahr**, Mitglied des SPD-Präsidiums, sagt in einer Rede auf dem „Münchener Podium in den Kammerspielen '88“: *„Ich kenne die Formeln und habe sie selbst benutzt, von der Wiedervereinigung, die gebetsmühlenhaft wiederholt werden, als hätte sich in vierzig Jahren nichts Wesentliches verändert. Aber Gebetsmühlen können die Wirklichkeit nicht verändern.“* (Reden über das eigene Land: Deutschland, München 1988, S. 104) Es gebe dringendere Probleme – z.B. Hunger, Aids, Umweltzerstörung, Bevölkerungsexplosion, Rüstung –, und diese ließen sich nicht mit einer Lösung der deutschen Frage verbinden. Daher werde es zwei deutsche Staaten geben, während sich Abrüstungsprozesse vollzögen, eine Westeuropäische Union versucht und *„das Europäische Haus“* entworfen werde. *„Wer dabei die deutsche Frage aufwirft, stört Europa. Die Deutschen dürfen kein Störenfried mehr sein.“* (Ebd., S. 104 f.) *„In der Teilung gibt es deutsche Chancen. Es gibt keine Chance, die deutschen Staaten zusammenzuführen. Gorbatschow hat Wichtigeres zu tun, der nächste Präsident der Vereinigten Staaten auch, Mitterand (sic!) sowieso und wir ebenfalls. Klein, schwach und unwichtig sind die Deutschen geworden.“* (Ebd., S. 105) (→ 31. Mai 1989) *„... unerträglich für die Glaubwürdigkeit unserer Republik, bei unseren Verbündeten im Westen wie bei unseren Partnern im Osten, wäre die Fortsetzung öffentlicher Sonntagsrederei, wonach die Wiedervereinigung vordringlichste Aufgabe deutscher Politik bleibt. Das ist objektiv und subjektiv Lüge, Heuchelei, die uns und andere vergiftet, politische Umweltverschmutzung.“* (Ebd., S. 108) Laut Bahr soll sich die Bundesrepublik frei machen von der *„Last der Wiedervereinigungsillusion“*: *„Die alte deutsche Frage liegt hinter uns wie die alte Geschichte der europäischen unabhängigen Nationalstaaten. Rückkehr ist nicht mehr offen. (...) Wir sollten anerkennen, daß es in überschaubarer Zukunft nicht um staatliche Einheit, sondern um deutsche Gemeinsamkeit geht. Es ist so einfach zu sagen, die deutschen Chancen in der Teilung zu suchen, aber für viele noch schwer, es zu tun.“* (Ebd., S. 120)

### **1. Dezember 1988 – Helmut Kohl zur Deutschlandpolitik der Bundesregierung**

Im Bundestag warnt Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) vor Aktionismus: *„Wir haben freilich nach wie vor keinen Grund zu der Annahme, daß eine Lösung der deutschen Frage nahegerückt ist. Ich kann vor solchen, gelegentlich bei uns zu hörenden Illusionen nur warnen.“* (Plenarprotokoll 11/113, S. 8094) Andererseits betont er: *„Wir finden uns mit der Teilung unseres Vaterlandes nicht ab. (...) Wer dies behauptet, hat nicht begriffen, daß eine verantwortungsvolle Deutschlandpolitik immer zwei Ziele gleichzeitig im Auge behalten muß: die Teilung zu überwinden und bis dahin den Zusammenhalt der Nation zu bewahren.“* (Ebd.) Kohl bekräftigt im Namen der Bundesregierung nochmals *„die geschichtlichen, rechtlichen und politischen Grundlagen ihrer Deutschlandpolitik (...). Wir halten insbesondere fest am Auftrag des Grundgesetzes, ‚in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden‘. (...) Dieser Auftrag verpflichtet und be-*

*rechtigt uns, Freiheit und Selbstbestimmung für alle Deutschen einzufordern. Er entspricht dem Wunsch und dem Willen, ja der Sehnsucht der Menschen in unserem geteilten Vaterland.“ (Ebd., S. 8095)*

## 1989

### 3. Januar 1989 – Bilanz der Zentralen Erfassungsstelle für das Jahr 1989

Die Zentrale Erfassungsstelle in Salzgitter teilt mit, dass sie im Vorjahr 1.232 Gewaltakte in der DDR registriert hat. *„Im einzelnen wurde 29mal der Gebrauch von Schußwaffen gemeldet, den die Behörde als ‚Tötungshandlung‘ einstuft. Außerdem seien 1163 Menschen aus politischen Gründen inhaftiert worden. Als gravierendsten Vorfall wertete die Erfassungsstelle die Schüsse auf einen 19jährigen Flüchtling, der die Elbe durchschwommen und bereits das westliche Ufer erreicht hatte. Der Mann wurde dabei lebensgefährlich verletzt.“* (Archiv der Gegenwart, 12.03.1989)

- Die Zentrale Erfassungsstelle Salzgitter ist der Ort, an dem das in der DDR begangene Unrecht systematisch erfasst wird. Obwohl diese Institution selbst für das Jahr 1988 noch Gewaltakte registriert, setzt sich die SPD für die Abschaffung der Zentralen Erfassungsstelle ein und steigt aus deren Finanzierung aus (→ 9. September 1987 und 30. Juli 1988).

### 19. Januar 1989 – Erich Honecker zur Mauer

**Erich Honecker**, Generalsekretär des Zentralkomitees der SED und Staatsratsvorsitzender der DDR, erklärt auf einer Tagung des Thomas-Müntzer-Komitees zum Mauerbau: *„Mit dem Bau des antifaschistischen Schutzwalls im Jahre 1961 wurde die Lage in Europa stabilisiert, der Frieden gerettet. (...) die Mauer wird (...) so lange bleiben, wie die Bedingungen nicht geändert werden, die zu ihrer Errichtung geführt haben. Sie wird in 50 und auch in 100 Jahren noch bestehen bleiben, wenn die dazu vorhandenen Gründe noch nicht beseitigt sind. Das ist schon erforderlich, um unsere Republik vor Räufern zu schützen, ganz zu schweigen vor denen, die gern bereit sind, Stabilität und Frieden in Europa zu stören.“* (ND, 20.01.1989)

### 5./6. Februar 1989 – Letzte Todesschüsse an der Mauer

**Chris Gueffroy** und **Christian Gaudian**, beide Jahrgang 1968, werden bei ihrem Versuch, in der Nacht nach West-Berlin zu fliehen, von Grenzposten der DDR unter Beschuss genommen. Eine Kugel trifft Gueffroy in den Fuß, eine weitere durchschießt sein Herz. Gaudian erleidet einen Fußdurchschuss und wird festgenommen. Das Stadtbezirksgericht Berlin-Pankow verurteilt ihn im Mai 1989 wegen versuchten ungesetzlichen Grenzübertritts im schweren Fall zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren. Einen schweren Fall erkennt das Gericht darin, dass bei der Flucht ein Wurfanker verwendet wurde (durch den die Sicherungsmaßnahmen an der Grenze hätten beeinträchtigt werden können) und dass der Fluchtversuch zu zweit begangen wurde. Die beteiligten Grenzsoldaten erhalten, wie üblich, Medaillen und Geldprämien. (Vgl. Redaktion „Neue Justiz“ [Hg.]: Der Politbüro-Prozeß, Baden-Baden 2001, S. 97-99)

**ND-Redakteur zum Schießbefehl:** Im Jahre 1993 schreibt ND-Redakteur **Ingolf Bossenz**, der in den 1970er Jahren freiwillig bei den Grenztruppen der DDR diente: *„Der einkalkulierte Tod von Menschen war eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren des Grenzregimes der DDR. Denn hier ging es nicht in erster Linie darum, einen militärischen Überfall zu verhindern. (Dazu wären die Grenztruppen auch gar nicht in der Lage gewesen.) Die Grenzposten standen hier vor allem, um das eigene Volk im Lande und in Schach zu halten. (...) Warum die einen heute so fieberhaft nach einem sogenannten Schießbefehl suchen, der von den anderen – vor allem ehemaligen DDR-Größen – heftigst bestritten wird, ist mir persönlich unklar. An der deutsch-deutschen Grenze wurde g e schossen, und es wurde e r schossen. Und zwar auf der Grundlage von Vorschriften und Befehlen. Denn das Schießen an der Grenze war durch die entsprechenden Dienst-anweisungen klar geregelt. Ebenso klar geht aus ihnen hervor, daß die tödliche Folge von*

*Schüssen einkalkuliert war (...) Der Grenzer wußte: Ein toter Flüchtling war für ihn im Zweifelsfall besser als eine geglückte Flucht.*" (Ingolf Bossenz: *Licence to kill – für Frieden und Sozialismus?*, in: ND, 22.04.1993)

**Erich Honecker zum Grenzregime:** Laut Aufzeichnungen zur Sitzung des Nationalen Verteidigungsrates am 3. Mai 1974 führte SED-Generalsekretär **Erich Honecker** „über die Lage an der Staatsgrenze der DDR zur BRD, zu Westberlin und an der Seegrenze“ aus: „nach wie vor muß bei Grenzdurchbruchversuchen von der Schußwaffe rücksichtslos Gebrauch gemacht werden, und es sind die Genossen, die die Schußwaffe erfolgreich angewandt haben, zu belobigen“. (Matthias Judt [Hg.]: *DDR-Geschichte in Dokumenten*, Bonn 1998, Nr. S26, S. 469)

## **2. Mai 1989 – Abbau der österreichisch-ungarischen Grenze**

Ungarn und Österreich beginnen mit dem Abbau der Grenzbefestigungen zwischen beiden Ländern. Obgleich die Grenzkontrollen beibehalten werden, beginnen DDR-Bürger, die sich in Ungarn aufhalten, die Grenze nach Österreich illegal zu überschreiten. Der „Eiserne Vorhang“ in Europa hat nun ein Loch. Dies ist der Auftakt zu einer massenhaften Flucht aus der DDR (→ 19. August 1989).

## **7. Mai 1989 – Fälschung der Kommunalwahlen in der DDR**

Die Kommunalwahlen in der DDR sind die letzten unfreien, nicht geheimen Wahlen nach der Einheitsliste, zu der der Wähler keine Alternative hat (der Volksmund spricht vom „Zettelfalten“). Mitglieder von Oppositionsgruppen und andere Bürger, die die Auszählung in den Wahllokalen überwachen, weisen Ergebnismanipulationen nach: Das vom Vorsitzenden der Wahlkommission, **Egon Krenz** (→ 18. Oktober 1989), verkündete Resultat – 98,85 Prozent Ja-Stimmen für die Einheitsliste bei 98,77 Prozent Wahlbeteiligung (ND, 08.05.1989) – ist gefälscht. In der DDR regen sich Proteste. Anstatt, wie von der SED-Führung gewünscht, die Einigkeit zwischen Herrschern und Beherrschten zu demonstrieren, offenbaren die Kommunalwahlen einen Bruch zwischen ihnen.

## **11. Mai 1989 – Gerhard Schröder und Ernst Albrecht zur Wiedervereinigung**

Oppositionsführer **Gerhard Schröder** (SPD) erklärt im Niedersächsischen Landtag: „Meine Position (...) ist die, daß ich nicht glaube, (...) daß das Beschwören einer Wiedervereinigung, gedacht als das einfache Zusammenführen der beiden deutschen Staaten, eine historische Chance für uns ist. Wir haben nach meiner Auffassung für eine solche Form von Wiedervereinigung keine Partner, im Osten nicht, im Westen nicht, (...) vor allen Dingen im Westen nicht, meine Damen und Herren. (...) Die Chance, die wir haben, Einheit als historische Möglichkeit zu bewahren (Zuruf von der CDU: *Dies ist die Absage an die Wiedervereinigung!*) besteht ausschließlich darin, die territoriale Trennung, die nach dem 2. Weltkrieg entstanden ist, zu akzeptieren (...) und auf der Basis dieser Akzeptanz durch Politik in beiden deutschen Staaten dafür zu sorgen, daß das, was man sich unter Einheit vorstellen kann, die Zusammengehörigkeit, die gemeinsame Sprache, die gemeinsamen Kulturtraditionen, nicht zuschanden kommt.“ (Plenarprotokoll 11/85, S. 7848)

In derselben Debatte erwidert Ministerpräsident **Ernst Albrecht** (CDU): „Mit der Interpretation, daß es um die Einheit der Deutschen im kulturellen und nicht im staatlichen Sinne gehe, (...) bin ich nicht einverstanden.“ (Plenarprotokoll 11/85, S. 7850 f.) Albrecht verweist auf die Präambel des Grundgesetzes und das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Grundlagenvertrag. Wolle man die Chance auf die staatliche Einheit wahren, so sei die erste Voraussetzung, dass man diese Einheit auch selbst wolle. „Jahrzehntelang konnte man sich wirklich bitter fragen, ob wir noch eine Chance hätten, eines Tages in einem Staate wiedervereinigt zu sein. Inzwischen hat sich eine rasante Veränderung in der kommunistischen Welt ergeben. Wenn man sieht, was sich in Ungarn, in Bulgarien und in Polen vollzieht, wenn man sieht, was sich in der Sowjetunion, auch in der DDR, vollzieht, dann sage ich: Jetzt, am Ende der 80er Jahre, habe ich ganz andere Hoffnungen, daß vielleicht sogar ich in meiner Lebenszeit, sonst aber meine Kinder, dies noch erleben werden.“ (Ebd., S. 7851)

## **12. Mai 1989 – George Bush zu seiner Politik gegenüber der Sowjetunion**

An der Texas Agricultural and Mechanical University spricht US-Präsident **George Bush** über seine Politik gegenüber der Sowjetunion. Zwar sei die „Einhegung“ (*containment*) erfolgreich gewesen, aber: *„Jetzt ist es an der Zeit, sich einer über Einhegung hinausgehenden neuen Politik zuzuwenden – einer Politik der neunziger Jahre, die dem gesamten Umfang des Wandels Rechnung trägt, der auf der ganzen Welt und auch in der Sowjetunion stattfindet. Insgesamt geht das Ziel der Vereinigten Staaten über eine einfache Einhegung des sowjetischen Expansionismus hinaus – wir streben die Integration der Sowjetunion in die Staatengemeinschaft an.“* (Europa-Archiv 1989, S. D 331 f.) Nicht nur die Sowjetunion, auch die USA richten ihre Politik neu aus.

## **15. Mai 1989 – George Bush zur Wiedervereinigung Deutschlands**

Zur Frage einer Wiedervereinigung Deutschlands erklärt US-Präsident **George Bush** in einem Interview mit der „Washington Times“: *„Ich wäre darüber erfreut. Jeder, der zurückschaut, dann die Gegenwart betrachtet und ein durch eine Teilung entzweites Land und durch politische Teilung getrennte Menschen sieht, sollte Wiedervereinigung auf einer angemessenen Grundlage befürworten.“* (Amerika Dienst, 24.05.1989)

## **23. Mai 1989 – Vierzig Jahre Grundgesetz**

40. Jahrestag des Inkrafttretens des Grundgesetzes. Auf einem Staatsakt am 24. Mai 1989 wird das Grundgesetz als eine in vier Jahrzehnten bewährte Verfassung gewürdigt. Bundespräsident **Richard von Weizsäcker** sagt: *„Wir stehen im Dienste der politischen Ziele, die uns die Präambel des Grundgesetzes<sup>5</sup> vorgibt: Frieden, Einheit der Europäer, Einheit der Deutschen. Wie wir ihnen näher kommen, das will und kann uns die Verfassung nicht vorschreiben. Wir müssen den Einklang der Ziele und den Weg zu ihnen selbst finden.“* (Bulletin, 25.05.1989)

- ▶ Als es 1990 um den verfassungsrechtlichen Weg zur Wiedervereinigung geht, setzt die CDU bewusst auf das Grundgesetz als gesamtdeutsche Verfassung (→ 1. März 1990).

## **30. Mai 1989 – NATO zur deutschen Frage**

Zum 40-jährigen Bestehen der NATO verabschieden die Staats- und Regierungschefs des Nordatlantikpakts in Brüssel eine Erklärung, in der es heißt: *„Die Lage in und um Berlin ist ein wesentliches Element der West-Ost-Beziehungen. (...) Die Mauer, die die Stadt trennt, ist ein unannehmbares Symbol der Trennung Europas. Wir streben nach einem Zustand des Friedens in Europa, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt.“* (Bulletin, 31.05.1989)

## **31. Mai 1989 – George Bush: „Für ein ungeteiltes freies Europa“**

US-Präsident **George Bush** besucht die Bundesrepublik und hält in Mainz eine Rede zum Thema „Für ein ungeteiltes freies Europa“. Darin bezeichnet er die Bundesrepublik und die Vereinigten Staaten als *„Partner in der Führungsrolle“* (*partners in leadership*): *„Die Amerikaner und die Bundesrepublik waren immer enge Freunde und Verbündete. Heute übernehmen wir darüber hinaus noch eine gemeinsame Aufgabe – als Partner in einer Führungsrolle. Und natürlich ist diese Führungsrolle fest mit einem weiteren Element verbunden – Verantwortung. Und unsere Verantwortung besteht darin, daß wir vorausschauen und die Verheißungen der Zukunft verwirklichen können.“* Zu seiner Politik gegenüber der Sowjetunion (→ 12. Mai 1989) sagt Bush: *„Die Zeit ist reif. Europa muß frei und ungeteilt sein. (...) Wir streben die Selbstbestimmung für ganz Deutschland und alle Länder Osteuropas an. Wir werden nicht ruhen und uns nicht beirren lassen. Die Welt hat lange genug gewartet.“* Nachdem mit dem Abbau der österreichisch-ungarischen Grenze begonnen worden ist (→ 2. Mai 1989), sagt Bush in Mainz: *„Ebenso wie in Ungarn müssen diese Schranken in ganz Osteuropa fallen. Berlin muß die nächste Station sein.“* Die Berliner Mauer *„steht als Monument für das Scheitern des Kommunismus. Sie muß fallen.“* Abschließend erklärt Bush: *„Die Sowjets sollten wissen, daß unser Ziel nicht darin*

<sup>5</sup> Vgl. Anm. 2.

besteht, ihre legitimen Sicherheitsinteressen zu untergraben. Unser Ziel ist es, sie schrittweise davon zu überzeugen, daß ihre Definition von Sicherheit überholt ist und ihre innersten Ängste unbegründet sind.“ (Bulletin, 02.06.1989)

### **8. Juni 1989 – Reaktionen auf das Massaker in Peking**

Nachdem im Frühjahr über mehrere Wochen friedliche Proteste chinesischer Studenten für Demokratie und Meinungsfreiheit auf dem Platz des Himmlischen Friedens (Tiananmen) geduldet worden waren, wird Ende Mai 1989 über Peking der Ausnahmezustand verhängt. Das Militär geht am 4. Juni 1989 rücksichtslos gegen die Demonstranten vor. Nach offiziellen chinesischen Angaben kommen dabei 300 Menschen ums Leben, unabhängige Quellen gehen von mehreren Tausend Toten aus. Die Zahl der Verletzten geht in die Tausende. Es folgt eine Welle von Repressionen. „Provokateure“ werden zu langen Haftstrafen verurteilt oder hingerichtet.

**Egon Krenz**, Mitglied des SED-Politbüros, erklärt: „Bei der Beurteilung der Ereignisse in der Volksrepublik China kann man nicht von den Horrordarstellungen der BRD-Medien ausgehen. Man muß sich auf die wirklichen Ereignisse und die Erklärungen der chinesischen Partei- und Staatsführung stützen. In diesen wird klar und deutlich festgestellt, daß die friedlichen Demonstrationen der Studenten zu einem konterrevolutionären Umsturz in der Volksrepublik China ausgenutzt werden sollten.“ (ADN: Erklärung von Egon Krenz, in: ND, 09.06.1989)

In der **Volkskammer** bringt die SED-Fraktion am 8. Juni eine „Erklärung der Volkskammer der DDR zu den aktuellen Ereignissen in der Volksrepublik China“ ein. Darin werden die Vorfälle in Peking zur inneren Angelegenheit Chinas erklärt und „jegliche ausländische Einmischung“ zurückgewiesen. Die chinesische Staats- und Parteiführung habe eine „politische Lösung“ angestrebt, die „infolge der gewaltsamen, blutigen Ausschreitungen verfassungsfeindlicher Elemente verhindert worden ist.“ Daher sei „die Volksmacht gezwungen“ gewesen, „Ordnung und Sicherheit unter Einsatz bewaffneter Kräfte wieder herzustellen. Dabei sind bedauerlicherweise zahlreiche Verletzte und auch Tote zu beklagen.“ Die Erklärung wird vom Plenum mit Beifall aufgenommen, eine förmliche Abstimmung unterbleibt. Volkskammerpräsident **Horst Sindermann** (SED) fragt, ob es Bemerkungen dazu gebe, worauf sich niemand meldet. Er schlägt vor, der obersten chinesischen Volksvertretung „unsere solidarischen Grüße zu übermitteln“, was das Plenum mit Beifall quittiert. (Plenarprotokoll 9/9, S. 192)

Der Deutsche **Bundestag** nimmt am 15. Juni 1989 einstimmig eine Erklärung zu den Ereignissen in China an: „Der brutale Waffeneinsatz gegen friedliche, für ihre demokratischen Rechte demonstrierende Bürger ist eine schwere Verletzung der Menschenrechte. Der Deutsche Bundestag trauert um die Opfer des brutalen Militäreinsatzes. (...) Der Deutsche Bundestag ist empört darüber, daß die DDR-Führung als eine der wenigen Regierungen in der Welt den brutalen Militäreinsatz in China als ‚Niederschlagung von konterrevolutionären Unruhen‘ gutgeheißen und gerechtfertigt hat.“ (Drucksache 11/4790; Abstimmungsergebnis: Plenarprotokoll 11/149, S. 11104)

### **12. Juni 1989 – Gerhard Schröder zur Wiedervereinigung**

Der Oppositionsführer im Niedersächsischen Landtag, **Gerhard Schröder** (SPD), meint in einem Interview: „Nach 40 Jahren Bundesrepublik sollte man eine neue Generation in Deutschland nicht über die Chancen einer Wiedervereinigung belügen. Es gibt sie nicht. Und es gibt wichtigere Fragen der deutschen Politik in Europa. Zum Beispiel: Ich bin für eine Politik, die die konkreten Lebensbedingungen der Menschen in der DDR verbessert. Diese Möglichkeiten werden durch eine Diskussion über die Wiedervereinigung gestört.“ („Die Union redet wie die Republikaner“, in: Bild, 12.06.1989)

### **13. Juni 1989 – Gemeinsame Erklärung Helmut Kohl/Michail Gorbatschow**

Der Generalsekretär der KPdSU, **Michail Gorbatschow**, besucht die Bundesrepublik. In einer von ihm und Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) unterzeichneten „Gemeinsamen Erklärung“ heißt es: „Das Recht aller Völker und Staaten, ihr Schicksal frei zu bestimmen und ihre Beziehungen zueinander auf der Grundlage des Völkerrechts souverän zu gestalten, muß sichergestellt werden. Der Vorrang des Völkerrechts in der inneren und interna-



*tionalen Politik muß gewährleistet werden.“ Die Bundesrepublik und die Sowjetunion „betrachten es als vorrangige Aufgabe ihrer Politik, an die geschichtlich gewachsenen Traditionen anzuknüpfen und so zur Überwindung der Trennung Europas beizutragen.“ Als „Bauelemente des Europas des Friedens“ wird an erster Stelle genannt: „Die uneingeschränkte Achtung der Integrität und der Sicherheit jedes Staates. Jeder hat das Recht, das eigene politische und soziale System frei zu wählen. Die uneingeschränkte Achtung der Grundsätze und Normen des Völkerrechts, insbesondere Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker.“ (Bulletin, 15.06.1989)*

- ▶ Zum ersten Mal seit Ende des Zweiten Weltkriegs erkennt ein sowjetischer Führer das Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung an.

### **7./8. Juli 1989 – Kommuniqué des Warschauer Pakts**

Der Politische Beratende Ausschuss der Warschauer Vertragsorganisation (inoffiziell: Warschauer Pakt) verabschiedet auf seiner Tagung in Bukarest ein Kommuniqué, das davon ausgeht, *„daß es keinerlei universelle Sozialismusmodelle gibt und niemand das Monopol auf die Wahrheit besitzt. Der Aufbau einer neuen Gesellschaft (...) entwickelt sich in jedem Land entsprechend seinen Bedingungen, Traditionen und Erfordernissen.“* Die an der Tagung des Ausschusses teilnehmenden Staaten unterstreichen *„die Notwendigkeit (...), die Beziehungen zwischen ihnen auf der Grundlage der Gleichheit, Unabhängigkeit und des Rechts eines jeden, selbständig seine eigene politische Linie, Strategie und Taktik ohne Einmischung von außen auszuarbeiten, zu entwickeln.“* (Europa-Archiv 1990, S. D 599) Schon seit 1986 hat Gorbatschow im Rahmen seines Reformkurses der Perestroika (→ 10. April 1987) das „Prinzip der Freiheit der Wahl“ innerhalb des Ostblocks proklamiert.

- ▶ Erstmals widerruft ein offizielles Dokument des Warschauer Pakts die „Breschnew-Doktrin“ der begrenzten Souveränität von Staaten des Ostblocks. Der politischen Führung jedes Landes im Einflussbereich der Sowjetunion werden eigene Gestaltungsspielräume eingeräumt. Bei Abweichungen vom Kurs Moskaus droht künftig nicht mehr eine militärische Intervention nach dem Vorbild der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ 1968.

### **27. Juli 1989 – Joschka Fischer zur Wiedervereinigung**

Der Fraktionsvorsitzende der Grünen im Hessischen Landtag, **Joschka Fischer**, erklärt in einem Interview: *„Die Forderung nach der Wiedervereinigung halte ich für eine gefährliche Illusion. Wir sollten das Wiedervereinigungsgebot aus der Präambel des Grundgesetzes streichen. Die Deutschen haben die Chance zur Wiedervereinigung nach zwei Weltkriegen selbst verwirkt. Ein wiedervereinigtes Deutschland wäre für unsere Nachbarn in Ost und West, Nord und Süd nicht akzeptabel. Das Wiedervereinigungsgebot im Grundgesetz wäre in seiner Konsequenz ein Unglück für das deutsche Volk. Ich kann mir nicht vorstellen, welchen Vorteil die Deutschen aus einer Wiedervereinigung hätten – mehr Frieden, mehr Wohlstand, mehr Anerkennung bei den Nachbarn. Ich kann mir nur das Gegenteil vorstellen. Die deutsche Frage als Grenz- und Territorialfrage ist nicht mehr offen.“* (Rot-Grün ist noch nicht reif für die Regierung, in: Bunte, 27.07.1989)

- ▶ Joschka Fischer hat das Ziel der Wiedervereinigung aufgegeben. Auch unter dem Eindruck der Fluchtwelle aus der DDR revidiert er seine Position nicht (→ 20. September 1989).

### **8. August 1989 – Botschaftsbesetzungen**

Die Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Ost-Berlin muss für den Publikumsverkehr geschlossen werden, nachdem sich 130 DDR-Bürger dorthin geflüchtet haben, um ihre Ausreise zu erzwingen. Aus dem gleichen Grund werden die bundesdeutschen Botschaften in Budapest (13. August) und Prag (22. August) geschlossen. Das SED-Regime nimmt die Alarmzeichen nicht ernst (→ 14. August 1989).

### **13. August 1989 – George Bush zum Mauerbau**

Zum Jahrestag des Mauerbaus vor 28 Jahren erklärt US-Präsident **George Bush**: *„Wir begehen diesen traurigen Jahrestag mit neuer Entschlossenheit, die Teilung Berlins und*

Europas zu überwinden. (...) Eine historische Gezeitenwende hat sich vollzogen, und heute streben wir nach einem Europa in Einheit und Freiheit. Wie wir heute den Jahrestag des Mauerbaus begehen, so werden wir unweigerlich einen Tag erleben, an dem Berlin, das deutsche Volk und Europa nicht länger geteilt sind.“ (Texte zur Deutschlandpolitik, Reihe III, Bd. 7, S. 222)

#### **14. August 1989 – Erich Honecker zum Sozialismus in seinem Lauf**

Die Präsentation der ersten Funktionsmuster von in der DDR gefertigten 32-bit-Mikroprozessoren nimmt der Staatsratsvorsitzende der DDR und SED-Generalsekretär **Erich Honecker** als Beweis dafür, „daß das Triumphgeschrei westlicher Medien über das ‚Scheitern der sozialistischen Gesellschaftskonzeption‘ nicht das Geld wert ist, das dafür ausgegeben wird. Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf.“<sup>6</sup> (ND, 15.08.1989) In der westlichen Welt werden 32-bit-Mikroprozessoren bereits seit Anfang der 1980er Jahre industriell gefertigt. In Wahrheit demonstriert die DDR nicht ihren Fortschritt, sondern ihren Rückstand auf dem Gebiet der Mikrotechnologie. Kein Wort verliert Honecker über die Fluchtwelle aus der DDR, die sein Regime in eine immer tiefere Krise stürzt (→ 19. August 1989).

#### **19. August 1989 – „Paneuropäisches Picknick“**

Mehr als 600 DDR-Bürger nutzen das „Paneuropäische Picknick“, bei dem für einige Stunden bei Sopron in Ungarn die Grenze zu Österreich geöffnet wird, zur Flucht in den Westen. Am 24. August gewährt Ungarn den mehr als einhundert DDR-Bürgern, die in der bundesdeutschen Botschaft in Budapest festsitzen, die Ausreise nach Österreich. Österreich hebt am 31. August einseitig die Visumpflicht für DDR-Bürger auf. Im gesamten August flüchten rund 3.000 DDR-Bürger über die „grüne Grenze“ zwischen Ungarn und Österreich (→ 10. September 1989).

#### **22. August 1989 – Helmut Kohl zur Ausreisewelle aus der DDR**

Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) erklärt vor der Bundespressekonferenz zur Flüchtlingsbewegung aus der DDR, die Bundesregierung habe kein Interesse „an einer krisenhaften Entwicklung in der DDR mit möglicherweise verhängnisvollen Folgen für ganz Europa (...). Die DDR-Führung muß sich aber fragen lassen, was sie selbst tut, um einer solchen Entwicklung entgegenzuwirken.“ Man wisse von den Flüchtlingen, „daß es vor allem die Erstarrung des dortigen Systems und das Fehlen jeder Hoffnung auf Veränderung sind, die die Menschen dazu bringen, der DDR den Rücken zu kehren.“ Kohl betont: „Die Entwicklung der letzten Wochen hat deutlich gemacht, daß die deutsche Frage (...) nach wie vor auf der Tagesordnung der internationalen Politik steht. Der Wille der Deutschen zur Einheit in Freiheit ist ungebrochen. Was die Lösung der deutschen Frage betrifft, hier sind nicht nur die Deutschen allein gefordert. Hierbei vertrauen wir vor allem auch auf die besondere Verantwortung der drei Westmächte.“ (Bulletin, 24.08.1989)

#### **30. August 1989 – Walter Momper über den Status quo und die Gründung der SDP**

Der Regierende Bürgermeister von West-Berlin, **Walter Momper** (SPD), meint in einem Interview: „Wir dürfen die europäische Nachkriegsordnung nicht in Frage stellen und müssen weiterhin von der Zweistaatlichkeit Deutschlands und auch von der Angehörigkeit zu verschiedenen Militärblöcken ausgehen.“ Auf den kürzlich publizierten Gründungsauftrag für eine Sozialdemokratische Partei in der DDR angesprochen, sagt Momper: „Mit Parteigründungen durch kleine Gruppen kann in der DDR jetzt gar nichts bewegt werden. Wichtig ist, daß sich der Reformdruck in der Bevölkerung der DDR und in Teilen der SED endlich in der Spitze der Staatspartei durchsetzt. Denn die SED hat in der DDR tatsächlich die Macht, und sie wird sie in absehbarer Zeit behalten. Änderungen gehen nur über diesen Weg.“ (DDR muß dritten Weg gehen, in: taz, 30.08.1989) Die Sozialdemokratische Partei in der DDR (bis Januar 1990: SDP, seither: SPD) wird am 7. Oktober 1989 in Schwante gegründet.

<sup>6</sup> Geflügeltes Wort der Arbeiterbewegung, erstmals belegt Ende des 19. Jahrhunderts.

#### **4. September 1989 – Proteste in Leipzig**

Vor der Nikolaikirche in Leipzig, die zu einem Sammelpunkt für ausreisewillige DDR-Bürger geworden ist, kommt es im Anschluss an ein Friedensgebet (das in der Nikolaikirche seit 1982 regelmäßig stattfindet) zu einer Menschenansammlung, die sich ein kurzes Stück vorwärts bewegt und gestoppt wird. Dabei werden die Transparente „Für ein offenes Land mit freien Menschen!“ und „Reisefreiheit statt Massenflucht!“ hochgehalten und nach wenigen Sekunden von Mitarbeitern der Staatssicherheit heruntergerissen. Es ertönen Sprechchöre: „Nehmt uns mit in die Bundesrepublik!“ Und: „Wir wollen raus!“ Die Ansammlung löst sich auf; an den beiden kommenden Montagen (11. und 19. September) greifen die Sicherheitskräfte härter gegen die Menschenmenge durch und nehmen zahlreiche „Zuführungen“ (kurzzeitige Verhaftungen) vor. Am 11. September ist erstmals der Sprechchor der Gegenbewegung zu den Ausreisewilligen zu hören: „Wir bleiben hier!“ In Leipzig, der zweitgrößten Stadt der DDR, treten die Widersprüche besonders krass zutage: Verfallende Altbauten, eine schlechte Versorgungslage und eine starke Umweltbelastung (v.a. Luftverschmutzung) haben in den 1980er Jahren zu einem Bevölkerungsrückgang und einer hohen Zahl von Ausreisewilligen geführt. Andererseits soll die Stadt zwei Mal im Jahr zur Messe ein weltoffener Marktplatz und Aushängeschild sein. Durch die Anwesenheit von Medien aus der Bundesrepublik und dem westlichen Ausland während der Messe ist Leipzig auch außerhalb der DDR bekannt und im Herbst 1989 dazu prädestiniert, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

#### **10. September 1989 – Grenzöffnung für DDR-Bürger in Ungarn**

Ungarn kündigt an, seine Grenzen zu Österreich ab dem 11. September 1989 auch für Bürger aus der DDR zu öffnen. Die etwa 7.000 DDR-Bürger, die in Flüchtlingslagern am Balaton (Plattensee) ausharren, können Ungarn in Richtung Westen verlassen. Über Ungarn ist DDR-Bürgern nun auch die legale Ausreise in den Westen möglich.

**Brief aus Weimar:** In Thüringen verfassen vier Mitglieder der Ost-CDU, die zugleich der Kirche angehören, den „Brief aus Weimar“. Der Brief wendet sich an die Mitglieder und Vorstände der CDU in der DDR und fordert die Erneuerung der Ost-CDU und gesellschaftliche Reformen in der DDR.

**Gründungsaufruf des Neuen Forum:** Das „Neue Forum“ wird am 9./10. September 1989 gegründet. Sein Gründungsaufruf „Aufbruch 89“ beginnt mit den Worten: „In unserem Lande ist die Kommunikation zwischen Staat und Gesellschaft offensichtlich gestört. Belege dafür sind die weitverbreitete Verdrossenheit bis hin zum Rückzug in die private Nische oder zur massenhaften Auswanderung. Fluchtbewegungen dieses Ausmaßes sind anderswo durch Not, Hunger und Gewalt verursacht. Davon kann bei uns keine Rede sein.“ Das Neue Forum begreift sich als „eine politische Plattform für die ganze DDR, die es Menschen aus allen Berufen, Lebenskreisen, Parteien und Gruppen möglich macht, sich an der Diskussion und Bearbeitung lebenswichtiger Gesellschaftsprobleme in diesem Land zu beteiligen.“ (Faksimiliert in: Bernd Lindner: Die demokratische Revolution in der DDR 1989/90, Bonn 1998, S. 50) Das Neue Forum entwickelt sich zum Sammelbecken für alle, die Veränderungen in der DDR befürworten, unabhängig von der Richtung der Reformen. Dazu trägt der offen formulierte Gründungsaufruf bei. In dem Maße, in dem sich die Forderungen ausweiten und das politische Spektrum differenziert, verliert das Neue Forum an Mitgliedern und Sympathisanten. Diese wandern zu neuen Parteien und Bewegungen oder reformierten alten Parteien ab. Das Neue Forum steht bis zum Mauerfall am → 9. November 1989 für ein deutlich breiteres Spektrum, als es später die Fraktion Bündnis 90/Grüne in der 10. Volkskammer repräsentiert.

#### **20. September 1989 – Walter Wallmann zum Exodus aus der DDR**

Im Hessischen Landtag urteilt Ministerpräsident **Walter Wallmann** (CDU) über die Massenflucht aus der DDR: „Auch und gerade nach 40 Jahren der Trennung wollen Deutsche zueinander. Sie wollen und sie werden die Teilung unseres Volkes und Landes nicht hinnehmen. (...) Entgegen manchen Behauptungen hat sich in der DDR eben nicht ein Bewußtsein eigener Volks- und Staatszugehörigkeit gebildet. Deswegen lehnen die Menschen dort auch eine DDR-Staatsbürgerschaft ab. (...) Sie fühlen sich zu Recht als Deut-

sche, und die Bundesrepublik Deutschland mit ihrer demokratischen, rechts- und sozialstaatlichen Ordnung ist ihre Hoffnung geblieben.“ (Plenarprotokoll 12/85, S. 4649)

**Joschka Fischer zur Wiedervereinigung:** Auf Wallmanns Ausführungen antwortet der Fraktionsvorsitzende der Grünen, **Joschka Fischer:** „Vergessen wir die Wiedervereinigung! Sie glauben daran, ich glaube nicht daran. Warum halten wir nicht für die nächsten 20 Jahre die Schnauze darüber? Warum reden wir nicht über Menschenrechte, über einen Rechtsstaat in der DDR, über eine Politik, die ganz konkret die Mauer weghaben will, über Gewaltverzicht, über Grenzgarantien (...), über Abrüstung und über einen Verzicht auf Wiedervereinigung?“ (Ebd., S. 4661)

**Hans Eichel zur Wiedervereinigung:** Noch in der November-Ausgabe einer Mitgliederzeitschrift schreibt der hessische SPD-Vorsitzende **Hans Eichel:** „Diejenigen, die derzeit von Wiedervereinigung daherreden, haben aus der Geschichte nichts gelernt und darum auch keine vernünftige realitätsnahe Perspektive.“ Eichel erkennt darin politisch-taktische Manöver, die von den eigentlichen innenpolitischen Problemen ablenken sollen: „Und auch die gebetsmühlenartig wiederholte Phrase der Wiedervereinigung bringt weder Wohnungen noch Arbeit für alle.“ Eichel weiter: „Zusätzlich unterminiert das Wiedervereinigungsgetöse alle Ansätze einer vernünftigen deutsch-deutschen Politik und geht (...) am Selbstbestimmungsrecht der Menschen hüben wie drüben vorbei.“ (Hans Eichel: Jetzt: Konkrete deutsch-deutsche Politik, in: Wir in Hessen, November 1989)

### **21. September 1989 – Willy Brandt zur deutschen Frage**

Der Ehrenvorsitzende der SPD, Altbundeskanzler **Willy Brandt**, schreibt, das Verhältnis zwischen beiden Teilen Deutschlands werde durch die Flüchtlingswelle aus der DDR „wieder auf die europäische Tagesordnung gesetzt. (...) Selbstbestimmung und Einheit bleiben parteiübergreifende, nationale Orientierungspunkte. (...) offen bleibt, wann und wie weit und in welcher Form die Menschen in den beiden jetzigen Staaten zusammenfinden werden. Doch gewiß wird nicht ewig zu trennen sein, was denn doch zusammengehört.“ (Willy Brandt zur Wiedervereinigung, in: Bild, 21.09.1989)

- Willy Brandt passt seine früheren Ansichten zur Wiedervereinigung („Lebenslüge“, → 11. September 1988) den aktuellen Ereignissen an. In der SPD ist er mit dieser Ansicht isoliert.

### **25. September 1989 – Montagsdemonstration in Leipzig**

Nach dem Friedensgebet in der Nikolaikirche in Leipzig (→ 4. September 1989) formieren sich einige Tausend Menschen zu einer Demonstration, die sich am Ende selbst auflöst. Die erste Montagsdemonstration begründet eine Leipziger Tradition (→ 9. Oktober 1989).

### **30. September 1989 – Abschiebung von DDR-Flüchtlingen in die Bundesrepublik**

Die SED-Führung stimmt zu, dass in der Nacht auf den 1. Oktober 1989 die ausreisewilligen DDR-Bürger, die sich in die bundesdeutschen Botschaften in Prag und Warschau geflüchtet haben, in die Bundesrepublik ausreisen. Damit die DDR dies als Ausweisung darstellen kann, müssen sie mit Zügen der Deutschen Reichsbahn über das Territorium der DDR fahren (→ 2. Oktober 1989). Im Vorfeld des 40. Jahrestages der DDR am → 7. Oktober 1989 hofft die SED-Führung vergeblich, sich durch diese Aktion des Ausreiseproblems zu entledigen (→ 2. Oktober 1989).

### **1. Oktober 1989 – Gründung Demokratischer Aufbruch (DA)**

In Ost-Berlin wird die Bürgerrechtsbewegung „Demokratischer Aufbruch – sozial – ökologisch“ (DA) gegründet. Der DA ist später Partner in der „Allianz für Deutschland“ (→ 5. Februar 1990).

**Egon Bahr zur Wiedervereinigung:** **Egon Bahr**, Mitglied des Präsidiums der SPD, schreibt: „Ist staatliche Einheit in greifbare Nähe gerückt? Alle erkennbaren Faktoren in West und Ost sprechen nach wie vor dagegen. Die große Aufgabe bis zum Jahre 2000 durch gemeinsame Sicherheit und Angriffsunfähigkeit Krieg in Europa unmöglich zu machen, verlangt die Stabilität der beiden Bündnisse mit ihren beiden deutschen Staaten. Wenn das erreicht ist (...), wird das solide Fundament eines Europäischen Hauses geschaffen sein, das mit der Überwindung der europäischen Teilung auch für die Deutschen

*neue Chancen bringen wird. (...) Wir haben keinen Grund, uns von der wiederholten Lebenslüge des CDU-Programms irre machen zu lassen, daß die Wiedervereinigung die vorrangigste Aufgabe geblieben ist, während Kohl die NATO zur Staatsräson der Bundesrepublik erklärt. NATO und Einheit kann es nicht zusammen geben.*" (Egon Bahr: Einheit und NATO sind unvereinbar, in: Vorwärts, 01.10.1989)

In einem Interview, das am selben Tag erscheint, meint Bahr: *„Laßt uns um alles in der Welt aufhören, von der Einheit zu träumen oder zu schwätzen. Was wir tun müssen: mehr Nähe schaffen zwischen den beiden deutschen Staaten, mehr Nähe beim Lebensstandard, bei den Freiheiten. (...) Wenn das ‚Neue Deutschland‘ so interessant ist, wie die ‚Prawda‘ geworden ist, ist schon viel erreicht.“* (Egon Bahr: Die DDR muß uns helfen, in: Bild am Sonntag, 01.10.1989)

- ▶ Auf die Feststellung, er habe noch im Sommer 1989 „die Zeichen falsch gedeutet“, räumt Egon Bahr in einem späteren Interview selbstkritisch ein: „Kein Zweifel, die grauen Zellen haben nicht funktioniert.“ („Deutschland – der große, dicke Klops in Europas Mitte“, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 16.01.2005)

## **2. Oktober 1989 – SED zur Abschiebung von Flüchtlingen aus der DDR**

Im „Neuen Deutschland“ erscheint ein Kommentar der staatlichen Nachrichtenagentur ADN zur Abschiebung der DDR-Flüchtlinge aus den bundesdeutschen Botschaften in Prag und Warschau (→ 30. September 1989), der über die Ausreisenden urteilt: *„Sie alle haben durch ihr Verhalten die moralischen Werte mit Füßen getreten und sich selbst aus unserer Gesellschaft ausgegrenzt. Man sollte ihnen deshalb keine Träne nachweinen.“* (ADN: Sich selbst aus unserer Gesellschaft ausgegrenzt, in: ND, 02.10.1989) Später wird bekannt, dass SED-Generalsekretär **Erich Honecker** letzteren Satz persönlich in den Kommentar hineinredigiert hat. Die Flüchtlinge sind in der Mehrzahl junge, gut ausgebildete Menschen, so dass der DDR ihre Zukunft davonläuft.

## **4. Oktober 1989 – Aufruhr in Dresden**

Die DDR-Führung gestattet erneut die Ausreise von DDR-Bürgern, die sich in die bundesdeutsche Botschaft in Prag geflüchtet hatten. Auch sie werden mit Zügen über die DDR in die Bundesrepublik gebracht (→ 30. September 1989). Ferner wird am 3. Oktober 1989 der pass- und visafreie Verkehr zwischen der DDR und der Tschechoslowakei eingestellt. Daraufhin sammeln sich am 4. Oktober am Hauptbahnhof Dresden Tausende Menschen: Reisende, Ausreisewillige, die auf die durchfahrenden Züge aufspringen wollen, und Schaulustige. Die Ausreisewilligen rufen: *„Stasi raus!“*, *„Wir wollen raus!“* und *„Freiheit!“*. Es kommt zu schweren Zusammenstößen zwischen Sicherheitskräften, die Wasserwerfer und Tränengas einsetzen, und Demonstranten, die sich zum Teil mit Brandflaschen und Pflastersteinen bewaffnen. Auf beiden Seiten gibt es Verletzte, das Bahnhofsgebäude wird demoliert. Vom 3. bis 9. Oktober 1989 werden in Dresden etwa 1.300 Personen festgenommen; wie später in Ost-Berlin (→ 7. Oktober 1989) kommt es zu Misshandlungen von Inhaftierten. (Vgl. Michael Richter: Stagnation, Krise und friedliche Revolution, in: Holger Starke [Hg.]: Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 3, Stuttgart 2006, S. 735-755, hier S. 740 f.) Unter dem Eindruck des Fanals vom 4. Oktober 1989 wandeln sich bis zum → 8. Oktober 1989 die Demonstrationen in Dresden: Zum einen werden die Ausreisewilligen von denjenigen verdrängt, die in der DDR bleiben und hier für Veränderungen eintreten wollen, zum anderen setzten sie auf strikt friedliche Proteste (*„Keine Gewalt!“*).

## **7. Oktober 1989 – 40. Jahrestag der DDR**

In **Ost-Berlin** feiert die Staatsführung den 40. Jahrestag der DDR im Palast der Republik. Aus Protest gegen die gefälschte Kommunalwahl vom → 7. Mai 1989 versammeln sich auf dem Alexanderplatz zahlreiche Demonstranten, die sich zu einem spontanen, friedlichen Zug zum Palast der Republik formieren. Sicherheitskräfte drängen die Menge in Richtung Prenzlauer Berg ab und gehen brutal gegen sie vor. Am selben Abend findet in der Gethsemane-Kirche eine spontane Fürbittandacht für die im Stadtzentrum Verhafteten statt. Nachdem der Bereich um die Kirche abgeriegelt worden ist, kommt es zu Übergriffen der Sicherheitskräfte gegen Teilnehmer der Andacht, als diese das Kirchge-

lände verlassen. Am 8. Oktober wiederholen sich die Vorgänge um die Gethsemane-Kirche. An beiden Tagen werden insgesamt mehr als 1.000 Personen verhaftet. Sie werden schikaniert, meistens unter menschenunwürdigen Bedingungen eingesperrt, zum Teil körperlich und seelisch gefoltert. Die Jubelfeiern im Palast der Republik vermögen nicht darüber hinwegzutäuschen, dass sich die DDR in ihrer schwersten Krise seit dem Aufstand vom 17. Juni 1953 befindet.

Erste Demonstration in **Plauen/Vogtland**. Dabei ertönt bereits der Sprechchor: „Deutschland!“ Auf Befehl des Einsatzleiters der Volkspolizei werden Tanklöschfahrzeuge der Feuerwehr als Wasserwerfer gegen Demonstranten eingesetzt. Es handelt sich um die erste Massendemonstration in der Provinz. Abgesehen von Leipzig wird in keiner anderen Stadt so regelmäßig demonstriert wie in Plauen. Zwischen dem 7. Oktober 1989 und dem 17. März 1990 finden 22 Demonstrationen statt, die nur selten weniger als 10.000 Teilnehmer haben (Plauen hat damals etwa 73.000 Einwohner). (Vgl. Bernd Lindner: Plauen: Widerborstige Stadt mit Bürgerstolz und Freiheitssinn, in: Bernd Lindner [Hg.]: Für ein offenes Land mit freien Menschen, Leipzig 1994, S. 123-138, hier S. 123)

### **8. Oktober 1989 – Dresden: Dialog statt Gewalt**

Nach bürgerkriegsähnlichen Zuständen in den ersten Oktober-Tagen (→ 4. Oktober 1989) werden am Abend des 8. Oktober in Dresden ca. 1.000 Demonstranten von Sicherheitskräften eingekesselt. Es ertönen Sprechchöre: „Wir bleiben hier, Reformen wollen wir“ und „Wir sind das Volk“. Spontan und von den Demonstranten akklamiert bildet sich unter Führung zweier Kirchenleute eine „Gruppe der 20“, die am nächsten Tag ein Gespräch mit dem Oberbürgermeister führen will. Vorausgegangen sind Verhandlungen anderer Kirchenvertreter mit Oberbürgermeister **Wolfgang Berghofer** (SED) über die Auflösung des Kessels. Berghofer sagt zu, eine Abordnung der Demonstranten zu empfangen, nachdem sich der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung, Hans Modrow, entschlossen hat, der Dialog-Forderung nachzugeben (die Bezirksverwaltung der Staatssicherheit wollte die Demonstranten notfalls mit Gewalt auseinandertreiben). Die Ansammlung löst sich von selbst auf. Am 9. Oktober findet das erste Dialoggespräch zwischen Oberbürgermeister Berghofer und der „Gruppe der 20“ statt. (Vgl. Michael Richter: Stagnation, Krise und friedliche Revolution, in: Holger Starke [Hg.]: Geschichte der Stadt Dresden, Bd. 3, Stuttgart 2006, S. 735-755, hier S. 742, 744) Dresden ist die erste Stadt in der DDR, in der es zu einem friedlichen Dialog zwischen Staatsmacht und systemkritischen Vertretern des Volkes kommt.

### **9. Oktober 1989 – „Tag der Entscheidung“<sup>7</sup> in Leipzig**

Nachdem die Montagsdemonstration am 2. Oktober 1989 (Schätzungen reichen von 8.000 bis zu 25.000 Teilnehmern) von Sicherheitskräften unter Einsatz von Schlagstöcken aufgelöst worden ist, deuten alle Anzeichen darauf hin, dass die Staatsmacht sich auf eine blutige Niederschlagung von Protesten am 9. Oktober vorbereitet. Doch am Abend bleibt der Zug von etwa 70.000 Menschen, die erstmals rund um die gesamte Innenstadt marschieren, friedlich. Die Sicherheitskräfte schreiten nicht ein, auch von den Demonstranten geht keine Gewalt aus. Sie skandieren: „Wir sind das Volk!“ Ein Transparent wird mitgeführt, dessen Parole auch als Sprechchor zu hören ist: „Freie Wahlen!“ Dass die Leipziger Massendemonstration am 9. Oktober friedlich bleibt, ist ein Signal für die gesamte DDR und setzt eine Kettenreaktion in Gang: Bald finden flächendeckend Demonstrationen statt, und die Beteiligung nimmt bis zum Mauerfall wöchentlich zu (→ 16. Oktober 1989).

**Joschka Fischer zur Zukunft der DDR:** Der Fraktionsvorsitzende der Grünen im Hessischen Landtag, **Joschka Fischer**, schreibt in einem Kommentar, mit jedem Flüchtling aus der DDR gehe „ein Teil der Reformhoffnungen, des demokratischen Veränderungswillens der DDR.“ Europa aber bereite sich auf „eine neue Ordnung jenseits der Blockkonfrontation und des Eisernen Vorhangs“ vor, deren Zustandekommen entscheidend vom Verhalten der beiden deutschen Staaten abhängen werde. „Die Bundesrepublik und Europa werden eine demokratische DDR noch bitter benötigen. Wer hierzulande glaubt,

<sup>7</sup> Ekkehard Kuhn: Der Tag der Entscheidung. Leipzig, 9. Oktober 1989, Berlin/Frankfurt a. M. 1992, S. 14.

*eine entvölkerte, zusammenbrechende DDR könnte durch die Bundesrepublik leicht einverleibt werden (...), der wird diese einmalige historische Chance leichtfertig verspielen.“* (Joschka Fischer: Wir werden die DDR noch bitter benötigen, in: Abendzeitung, 09.10.1989)

### **15. Oktober 1989 – Václav Havel zum Sozialismus**

Der tschechische Bürgerrechtler **Václav Havel** erhält den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Er kann den Preis nicht persönlich in der Paulskirche entgegennehmen, weil ihm die tschechoslowakischen Behörden den Pass für die Reise nach Frankfurt am Main verweigern. In seiner Dankesrede, die von dem Schauspieler Maximilian Schell verlesen wird, heißt es: *„Es gab (...) Zeiten, in denen das Wort Sozialismus für ganze Generationen Erniedrigter und Unterdrückter ein magnetisches Synonym für eine gerechtere Welt war, und als für die Ideale, die mit diesem Wort ausgedrückt werden, Menschen fähig waren, lange Jahre ihres Lebens zu opfern und vielleicht gar das Leben selbst. Ich weiß nicht, wie es sich in Ihrem Land verhält, doch in meiner Heimat ist aus demselben Wort – also aus dem Wort Sozialismus – schon längst ein ganz gewöhnlicher Gummiknüttel geworden, mit dem irgendwelche reich gewordenen und an nichts glaubenden Bürokraten alle ihre frei denkenden Mitbürger in den Rücken schlagen, wobei sie sie ‚Feinde des Sozialismus‘ und ‚antisozialistische Kräfte‘ nennen.“* (Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 1989, Frankfurt a. M. 1989, S. 61)

### **16. Oktober 1989 – Demonstrationen in Leipzig und Waren/Müritz**

An der Montagsdemonstration in Leipzig (→ 9. Oktober 1989) nehmen erstmals mehr als 100.000 Menschen teil. Zugleich erreicht die vom Süden ausgehende Demonstrationswelle den Norden: In Waren/Müritz formiert sich der erste größere Demonstrationzug in den drei Nordbezirken der DDR. Es folgen erste Demonstrationen in Neubrandenburg und Greifswald (18. Oktober), Rostock (19. Oktober) und Anklam (20. Oktober).

### **17. Oktober 1989 – Absetzung Erich Honeckers**

Im Politbüro der SED wird **Erich Honecker** als Generalsekretär abgesetzt (→ 18. Oktober 1989). Honecker interpretiert die Umbrüche in Osteuropa als „*Konterrevolution*“, die sich „*nach einer internationalen Regie*“ vollzogen hätte. (Erich Honecker: Moabiter Notizen, Berlin 1994, S. 63) **Horst Sindermann**, gleichfalls Mitglied des Politbüros, gelangt noch 1990, im letzten Interview vor seinem Tod, zu seiner anderen Einsicht: *„Wir sind vom Volk davongejagt worden, nicht von einer ‚Konterrevolution‘.“* („Wir sind keine Helden gewesen“, in: Der Spiegel, 07.05.1990)

### **18. Oktober 1989 – Einsetzung von Egon Krenz ins Parteiamt**

Die 9. Tagung des Zentralkomitees der SED entbindet **Erich Honecker** von der Funktion des Generalsekretärs und wählt **Egon Krenz** in dieses Amt. Krenz ist durch seine Rolle bei den gefälschten Kommunalwahlen (→ 7. Mai 1989) und durch seine Kommentierung des Massakers auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking (→ 8. Juni 1989) in der Bevölkerung diskreditiert. In seiner Antrittsrede kündigt er an: *„Mit der heutigen Tagung werden wir eine Wende einleiten, werden wir vor allem die politische und ideologische Offensive wieder erlangen.“* Zum verfassungsrechtlich verbrieften Führungsanspruch der SED<sup>8</sup> stellt Krenz fest: *„Unsere Deutsche Demokratische Republik war, ist und wird künftig mehr denn je ein demokratisches Gemeinschaftswerk aller Klassen und Schichten unter Führung unserer Partei sein.“* Außerdem stellt er fest: *„Für uns ist klar: Der Sozialismus auf deutschem Boden steht nicht zur Disposition!“* Ziel sei es, *„den Sozialismus in der DDR weiter auszubauen, die sozialistischen Ideale hochzuhalten und keine unserer gemeinsamen Errungenschaften preiszugeben. (...) Unsere sozialistische deutsche Republik ist und bleibt ein souveränes Land. Wir lösen unsere Probleme selbst.“* (ND, 19.10.1989) Im Vorfeld der Volkskammersitzung vom → 24. Oktober 1989 sagt Krenz

<sup>8</sup> Artikel 1 Absatz 1 Satz 2 der DDR-Verfassung von 1968 in der Fassung von 1974 lautete: *„Sie (die DDR – d. Vf.) ist die politische Organisation der Werktätigen in Stadt und Land unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei.“* (Gesetzblatt der DDR I 1974, S. 432)

vor SED-Abgeordneten laut einer Tonaufzeichnung: „... unsere führende Rolle müssen wir besser wahrnehmen, aber wir sind nicht bereit, sie abzugeben.“ (Zit. n. Hans-Rüdiger Karutz: „SED behält ihre führende Rolle“, sagt Krenz – und alle applaudieren, in: Die Welt, 28.11.1989)

- ▶ Die von Krenz proklamierte „Wende“ beinhaltet nur einen Personalwechsel und die Ablehnung von Gewalt gegen Demonstranten. Sie steht für Kontinuität und die Bewahrung des herrschenden Systems, nicht für die von den Demonstranten geforderte fundamentale Erneuerung, und ist insbesondere eine Absage an eine Wiedervereinigung.

#### **24. Oktober 1989 – Einsetzung von Egon Krenz in Staatsämter**

Die nicht demokratisch legitimierte Volkskammer wählt **Egon Krenz** zum Vorsitzenden des Staatsrates und zum Vorsitzenden des Nationalen Verteidigungsrates. Obwohl Krenz eine „Wende“ einzuleiten vorgibt (→ 18. Oktober 1989), will er als SED-Generalsekretär, wie sein Vorgänger Erich Honecker, auch zwei der höchsten Staatsämter übernehmen. Bei der offenen „Wahl“ sind in der Volkskammer erstmals seit 1972 wieder Gegenstimmen (26 bzw. 8) und Enthaltungen (26 bzw. 17) zu verzeichnen. (Plenarprotokoll 9/10, S. 223)

#### **27. Oktober 1989 – „Wir sind ein Volk!“**

In Auerbach/Vogtland werden Plakate mit der Aufschrift „*Wir sind ein Volk!*“ gesichtet.

- ▶ Schon vor dem Mauerfall (→ 9. November 1989) ist in der DDR die Forderung nach einer Wiedervereinigung vorhanden, wenngleich sie in dieser Zeit noch selten offen artikuliert wird.

#### **31. Oktober 1989 – „Schürer-Papier“**

Dem Politbüro der SED liegt eine „Analyse der ökonomischen Lage der DDR mit Schlußfolgerungen“ („Schürer-Papier“) vor, das von einer Arbeitsgruppe erstellt worden ist (faksimiliert ohne Deckblätter, in: Bundestags-Drucksache 12/7600, Anlagenband 3, S. 3109-3119). **Gerhard Schürer** wurde als Vorsitzender der Staatlichen Plankommission am 24. Oktober vom Politbüro, das an diesem Tag erstmals unter Leitung von Egon Krenz (→ 18. Oktober 1989) tagte, beauftragt, die wirtschaftliche Situation in der DDR ungeschminkt darzustellen.

Das „Schürer-Papier“ stellt u. a. fest: Die Arbeitsproduktivität in der DDR weist einen Rückstand von 40 Prozent zur Bundesrepublik auf (Bl. 4).<sup>9</sup> Der Verschleißgrad von Ausrüstungen beträgt in der Industrie, im Bauwesen, im Verkehrswesen sowie in der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft jeweils über 50 Prozent (Bl. 5). Die Sozialpolitik der Ära Honecker fußte nicht auf eigener Wirtschaftsleistung, sondern auf wachsender Verschuldung. Die Schulden der DDR im nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet (NSW) wuchsen von 2 Mrd. Valutamark 1970 auf 49 Mrd. Valutamark 1989 (Bl. 6).<sup>10</sup> Die innere Verschuldung stieg von 12 Mrd. Mark 1970 auf 123 Mrd. Mark 1988 (Bl. 9). Die Spareinlagen sind bis 1989 auf 175 Mrd. Mark angestiegen; die Zinszahlungen werden 1989 den Jahreszuwachs des Warenfonds übersteigen (Bl. 9). International üblich ist eine Schuldendienstrate von bis zu 25 Prozent, d.h. ein Viertel des Exports eines Jahres sollen für die im selben Zeitraum anfallenden Kreditrückzahlungen und Zinsen aufgewendet werden,

<sup>9</sup> Nach späteren Berechnungen schnitt die DDR im Produktivitätsvergleich schlechter ab: Sie erreichte 1989 im Mittel nur 17 Prozent des bundesdeutschen Niveaus (Oskar Schwarzer: Sozialistische Zentralplanwirtschaft in der SBZ/DDR, Stuttgart 1999 [Vierteljahreshefte für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte: Beihefte; Bd. 143], S. 166, 217).

<sup>10</sup> Spätere Berechnungen der Bundesbank, die alle Guthaben und Reserven des Bereichs „Kommerzielle Koordinierung“ berücksichtigten, ermittelten, dass 1989 die Verschuldung der DDR gegenüber dem nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet (NSW) zwar brutto 48,8 Mrd. Valutamark, aber netto nur 19,9 Mrd. Valutamark betrug (Deutsche Bundesbank: Die Zahlungsbilanz der ehemaligen DDR 1975 bis 1989, Frankfurt a. M. 1999, S. 59). Freilich hätte die DDR auch bei dieser niedrigeren Westverschuldung mittelfristig nicht mehr die Devisen für den Schuldendienst aufbringen können, wenn man den hohen Anteil kurzfristiger Kredite, die Art bestimmter Aktiva (Forderungen gegenüber Entwicklungsländern) sowie die in den 1980er Jahren geschwundene Exportkraft der DDR nach Westen bedenkt (vgl. Armin Volze: Ein großer Bluff? Die Westverschuldung der DDR, in: Deutschland Archiv 1996, S. 701-713, hier S. 711).



damit drei Viertel des Exports für Importe und andere Ausgaben zur Verfügung stehen. Bezogen auf den Export ins NSW beträgt im Jahre 1989 die Schuldendienstquote der DDR 150 Prozent, d.h. der Export allein reicht nicht aus, um die Schulden zu tilgen (Bl. 11). „Allein ein Stoppen der Verschuldung (im NSW – d. Vf.) würde im Jahre 1990 eine Senkung des Lebensstandards um 25-30 % erfordern und die DDR unregierbar machen. Selbst wenn das der Bevölkerung zugemutet würde, ist das erforderliche exportfähige Endprodukt in dieser Größenordnung nicht aufzubringen.“ (Bl. 19)

### **3. November 1989 – Rudolf Schöfberger über die Wiedervereinigung**

Der Vorsitzende der SPD Bayern **Rudolf Schöfberger** schreibt: „Millionen von Bürgerinnen und Bürgern in der Bundesrepublik, in der DDR und in ganz Europa wollen endlich wissen, wie die schmerzhaften Folgen des Zweiten Weltkriegs – unter ihnen die deutsche Teilung – endlich überwunden werden können. Zu lange hat sich konservative deutsche Politik auf ‚Kerzen im Fenster‘, ‚Päckchen nach drüben‘, Gänsefüßchen bei ‚DDR‘, salbungsvolle Reden zum 17. Juni, falsche Hoffnungen für Heimatvertriebenen und Sand ins Getriebe der sozialdemokratischen Ost- und Deutschlandpolitik beschränkt. Heute kann die stereotype Wiederholung der Formel von der Wiedervereinigung außer ein paar Rückwärtsgewandte niemand mehr befriedigen (...) Der politischen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Grenzen müssen allerdings sehr bald dem rückwärtsgewandten und substanzlosen Geschwätz von der ‚Wiedervereinigung‘ gesetzt werden, worunter aus konservativer Sicht doch nur die Wiedereinverleibung der DDR zu verstehen ist. Weil dieses Geschwätz auf Dauer nicht nur sinnlos ist, sondern weil sich an ihm ein für den europäischen Frieden bedrohlicher neuer teutonischer Rechtsradikalismus auskristallisieren kann. Die Menetekel sind schon sichtbar!“ (Rudi Schöfberger: Im Osten beginnt das sozialdemokratische Jahrhundert, in: Sozialdemokratischer Pressedienst, 03.11.1989)

### **4. November 1989 – Massendemonstration in Ost-Berlin**

Mindestens eine halbe Million Menschen (andere Schätzungen reichen bis zu einer Million) beteiligen sich in Ost-Berlin an der größten Demonstration in der Geschichte der DDR. Sie ist nicht von der SED organisiert, aber offiziell angemeldet und durch die Behörden genehmigt worden. Vom DDR-Fernsehen live übertragen, ergreifen bei der Kundgebung auf dem Alexanderplatz Künstler sowie Vertreter der alten und neuen Parteien bzw. Gruppierungen das Wort. „Der vordergründige Versuch der SED, durch Auftritte vermeintlich ‚reformorientierter‘ Funktionäre wie Günter Schabowski (1. Sekretär der SED-Bezirksleitung von Berlin) und des ehemaligen Geheimdienstchefs Markus Wolf, Punkte bei der Bevölkerung zu sammeln, griff ins Leere. Ihre Reden gingen im Pfeifkonzert der Demonstranten nahezu unter.“ (Bernd Lindner: Die demokratische Revolution in der DDR 1989/90, hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1998 [Deutsche Zeit-Bilder], S. 97)

Transparent: „Demokratie in ihrem Lauf hält weder Kurt noch Egon auf“ (Umwandlung einer früheren Äußerung von Erich Honecker [→ 14. August 1989], Anspielung auf Kurt Hager [→ 10. April 1987, 9. Juni 1988] und Egon Krenz [→ 18. Oktober 1989]).

### **6. November 1989 – Montagsdemonstration in Leipzig**

An der Leipziger Montagsdemonstration beteiligen sich etwa 500.000 Menschen.

Transparent: „Wenn’s Volk nicht auf der Straße wär, / wo kämen dann Reformen her?“

### **8. November 1989 – Helmut Kohl zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen**

Im Vorfeld seines Besuches in Polen zitiert Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) im Bundestag aus einer gemeinsamen Entschließung des Parlaments vom 17. Mai 1972: „Mit der Forderung auf Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts erhebt die Bundesrepublik Deutschland keinen Gebiets- oder Grenzänderungsanspruch.“ Kohl fügt hinzu: „Wir können und wir wollen keine Rechtspositionen verändern.“ Das bedeute auch, „an Buchstaben und Geist des Warschauer Vertrages in allen seinen Teilen“ festzuhalten. (Plenarprotokoll 11/173, S. 13011) Kohl bekräftigt: „... weniger denn je haben wir Grund, uns auf Dauer mit der Zweistaatlichkeit Deutschlands abzufinden.“ Die Ereignisse der vergangenen Monate hätten das Festhalten an der einheitlichen deutschen Staatsangehörigkeit

bestätigt. *„Die Deutschen in der DDR sind und bleiben unsere Landsleute, die wir auf gar keinen Fall als Ausländer behandeln wollen und als Ausländer behandeln dürfen.“* (Ebd., S. 13012) Die Bundesregierung halte an der Präambel des Grundgesetzes<sup>11</sup> fest. Voraussetzung einer Wiedervereinigung in Freiheit sei, dass alle Deutschen frei ihr Selbstbestimmungsrecht ausüben könnten. *„Unsere Landsleute haben keine Belehrungen nötig (...). Sie wissen selbst am besten, was sie wollen. Und ich bin sicher: Wenn sie die Chance erhalten, werden sie sich für Freiheit und Einheit entscheiden. (Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Zuruf von den GRÜNEN: Und für Sozialismus!)“* (Ebd., S. 13016) (→ 18. März 1990) Abschließend betont Kohl, dass die EG *„nur ein Anfang und nicht das ganze Europa ist.“* Zum gemeinsamen Europa zählten auch Warschau, Budapest, Prag, Rostock, Leipzig und Dresden. *„Wir streben an – und das bleibt Ziel unserer Politik, wie Konrad Adenauer es einmal formuliert hat –: ‚In einem freien und geeinten Europa ein freies und geeintes Deutschland‘.“*<sup>12</sup> (Ebd., S. 13018)

**Antje Vollmer zur Wiedervereinigung:** In derselben Bundestagssitzung wendet die Abgeordnete **Antje Vollmer** (Grüne) ein: *„Helmut Kohl sagt, daß unsere Landsleute nun die Freiheit wollen, und er meint damit, daß sie uns ähnlich werden wollen und daß sie nichts Eiligeres zu tun hätten. Vom Sieg der westlichen Werte ist die Rede, die sich nun ungehemmt bis an den Ural fortsetzen würden. Wer so redet, hat das System von Yalta im Kopf und ist unfähig, etwas Neues, Drittes zu denken; (...) er will recht behalten und will vom Gegner, von der anderen Seite nichts übrig lassen. Aus solchen Worten spricht ein neuer, ein bundesdeutscher Nationalismus, ein bundesdeutscher Wohlstandschauvinismus. (...) Dabei ist die Rede von der Wiedervereinigung – das ist mir jetzt sehr wichtig – historisch überholter denn je.“* (Plenarprotokoll 11/173, S. 13031)

**SPD des Saarlandes zur deutschen Staatsbürgerschaft:** Im Landtag des Saarlandes bringt die FDP-Fraktion einen Entschließungsantrag ein, dessen zweiter Absatz lautet: *„Gemäß der Präambel des Grundgesetzes bleibt das gesamte deutsche Volk aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Deshalb bekennt sich der saarländische Landtag ausdrücklich zu der im Grundgesetz verankerten einheitlichen deutschen Staatsbürgerschaft.“* (Drucksache 9/2328) Während alle Abgeordneten der CDU und der FDP für diesen Absatz votieren, stimmen alle SPD-Abgeordneten, darunter auch **Reinhard Klimmt** und Ministerpräsident **Oskar Lafontaine**, mit Nein und bringen den Antrag zu Fall. (Vgl. Plenarprotokoll 9/79, S. 4771 f.) Stattdessen verabschiedet die SPD-Mehrheit im Landtag einen eigenen Antrag (vgl. ebd., S. 4771), in dem es unbestimmter heißt: *„Die Weiterentwicklung der Beziehungen (zur DDR – d. Vf.) vollzieht sich im Rahmen der Deutschlandpolitik“,* die u.a. bestimmt sei durch das Grundgesetz und das Urteil des Bundesverfassungsgericht zum Grundlagenvertrag. Der Antrag stellt diese Grundlagen aber unter einen Vorbehalt: Da das Selbstbestimmungsrecht *„Leitidee der Zusammenarbeit“* sei, müssten *„dabei stets die rechtlichen Normen, die der Deutschlandpolitik zugrundeliegen, dahingehend geprüft werden, ob sie dem Ziel, die Menschen zusammenzuführen und ihnen ein Höchstmaß an Selbstbestimmung zu garantieren, förderlich sind.“* Im Übrigen bekräftigte der Landtag, *„daß die Bürgerinnen und Bürger der DDR in der Bundesrepublik Deutschland in ihren Rechten als Deutsche und damit als Inländer nicht beeinträchtigt werden dürfen, solange ihnen in der DDR die Ausübung der Menschenrechte und des Selbstbestimmungsrechtes der Völker versagt ist.“* (Drucksache 9/2354)

**Oskar Lafontaine zur Wiedervereinigung:** In der vorangegangenen Landtagsdebatte sagt Ministerpräsident **Lafontaine**: *„Es gibt bei uns die Auffassung – wir haben sie auch heute im Bundestag wieder gehört –, daß die Nato zur Staatsräson der Bundesrepublik gehöre. Ich möchte ganz klar sagen, daß ich diese Auffassung respektieren kann, daß ich sie aber genauso wie das Ziel der Wiederherstellung des Nationalstaates für falsch und anachronistisch halte.“* (Plenarprotokoll 9/79, S. 4759)

<sup>11</sup> Vgl. Anm. 2.

<sup>12</sup> Bundeskanzler Konrad Adenauer (CDU) beendete seine Proklamation zur Wiedererlangung der Souveränität am 5. Mai 1955 mit den Worten: *„Unser Ziel: in einem freien und geeinten Europa ein freies und geeintes Deutschland.“* (Zit. n. Konrad Adenauer: *Erinnerungen: 1953-1955*, 4. Aufl., Stuttgart 1984, S. 433)

- ▶ Oskar Lafontaine verkennt die Stimmungslage innerhalb der DDR. Selbst nach den Massendemonstrationen in der DDR, den Ausreisewellen und dem Mauerfall rückt er nicht von seinen Auffassungen ab (→ 25. November 1989, 18./19. Dezember 1989).

### **9. November 1989 – Öffnung der innerdeutschen Grenzen (Mauerfall)**

Am Abend informiert **Günter Schabowski**, Mitglied des Politbüros der SED, auf einer Pressekonferenz in Ost-Berlin beiläufig über eine neue Reiseregulation, die jedem DDR-Bürger Privatreisen ins Ausland sowie die ständige Ausreise aus der DDR ohne besondere Voraussetzungen ermöglichen soll. Auf die Frage eines italienischen Journalisten, wann dies in Kraft trete, blättert Schabowski verunsichert in seinen Papieren und antwortet: „*Das tritt nach meiner Kenntnis ... ist das sofort, unverzüglich.*“ (Zit. n. Hans-Hermann Hertle: Chronik des Mauerfalls, 8. Aufl., Berlin 1999, S. 145) Dabei soll die Regelung erst am nächsten Tag in Kraft treten. Sie ist mit einer Sperrfrist belegt, weshalb sämtliche Grenzposten in der DDR noch nicht im Bilde darüber sind. Im Laufe der Nacht werden unter dem Ansturm von DDR-Bürgern Grenzübergänge nach West-Berlin und zur Bundesrepublik geöffnet und von schier endlosen Kolonnen von Menschen durchschritten, viele haben Tränen in den Augen.

- ▶ Die friedliche Revolution von 1989 geht als erste erfolgreiche deutsche Freiheitsrevolution in die Geschichte ein.

### **10. November 1989 – Walter Momper und Helmut Kohl zum Mauerfall**

Auf einer Kundgebung vor dem Rathaus Schöneberg in West-Berlin spricht der Regierende Bürgermeister, **Walter Momper** (SPD) vom „*Volk der DDR*“ und stellt fest: „*Gestern war nicht der Tag der Wiedervereinigung, sondern der Tag des Wiedersehens in unserer Stadt.*“ (Texte zur Deutschlandpolitik, Reihe III, Bd. 7, S. 396)

Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) setzt andere Akzente. Er wiederholt seine Bereitschaft, einen Reformprozess in der DDR zu unterstützen. „*Und so will ich allen in der DDR zurufen: Ihr steht nicht allein! Wir stehen an Eurer Seite! Wir sind und bleiben eine Nation, und wir gehören zusammen!*“ Kohl dankt den USA, Großbritannien und Frankreich für deren „*Unterstützung und Solidarität*“, die für den freien Teil Berlins in den vergangenen Jahrzehnten existenziell gewesen sei. Respekt zollt Kohl Generalsekretär Gorbatschow und verweist auf die Gemeinsame Erklärung vom → 13. Juni 1989. „*Das Recht auf Selbstbestimmung ist ein Grundrecht des Menschen und der Völker. Wir fordern dieses Recht für alle in Europa. Wir fordern es für alle Deutschen.*“ Kohl schließt mit den Worten: „*Es geht um Deutschland, es geht um Einigkeit und Recht und Freiheit. Es lebe ein freies deutsches Vaterland! Es lebe ein freies, einiges Europa!*“ (Bulletin, 13.11.1989)

### **13. November 1989 – Wahl Hans Modrows zum Ministerpräsidenten**

Nachdem der Ministerrat der DDR am 7. November 1989 geschlossen zurückgetreten ist, wählt die Volkskammer – in ihrer alten, nicht demokratisch legitimierten Zusammensetzung – **Hans Modrow**, bisher 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Dresden, zum neuen Vorsitzenden des Ministerrates.

Waren bei der „Wahl“ von **Egon Krenz** zum Vorsitzenden des Staatsrates und des Nationalen Verteidigungsrates am → 24. Oktober 1989 noch einige Gegenstimmen und Enthaltungen zu verzeichnen, so wird Modrow in offener Wahl bei nur einer Gegenstimme und ohne Enthaltungen ins Amt gehoben. (Plenarprotokoll 9/11, S. 264)

**Montagsdemonstration in Leipzig:** An der Montagsdemonstration in Leipzig – der ersten nach dem Mauerfall (→ 9. November 1989) – beteiligen sich etwa 150.000 Menschen. Es ertönt der Sprechchor „*Deutschland, einig Vaterland*“ – ein Vers aus der DDR-Nationalhymne (Text: Johannes R. Becher), deren Text seit Anfang der 1970er Jahre offiziell nicht mehr gesungen wird. Zur Demonstration werden u.a. folgende Transparente mitgeführt: „*Aus eigener Kraft, da wird's geschafft – soziale Marktwirtschaft muß her!*“ Und: „*Freistaat Sachsen<sup>13</sup>, freies Europa!*“

- ▶ Die Menschen in der DDR erwarten von der Politik in der DDR eine dreifache Umkehr: von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft (→ 18. Mai 1990), vom Zentralismus zum

<sup>13</sup> Die fünf Länder in der DDR waren 1952 faktisch durch eine Gliederung in 15 Bezirke ersetzt worden.

Föderalismus (→ 22. Juli 1990), von der Zweistaatlichkeit zur Wiedervereinigung (→ 23. August 1990). Noch lehnt Modrow letzteres Ziel ab (→ 17. November 1989).

#### **14. November 1989 – Egon Bahr zur Wiedervereinigung**

**Egon Bahr**, Mitglied des SPD-Präsidiums, erklärt in einem Interview: *„Ich bezeichne es auch heute noch als eine Lebenslüge, über Wiedervereinigung zu reden, wenn man sie als vordringlichstes Problem der deutschen Politik bezeichnet. Das vordringlichste Problem der deutschen Politik ist, den Menschen in der DDR zu helfen, ihr Selbstbestimmungsrecht zu verwirklichen.“* („Damals kannte ja niemand von uns Gorbatschow“, in: Flensburger Tageblatt, 14.11.1989)

- ▶ Der Architekt der Neuen Ostpolitik, der den Wandel durch Annäherung propagierte, lässt sich auch durch den in den Massendemonstrationen und der Ausreisebewegung offen geäußerten Willen der DDR-Bevölkerung nicht beeindrucken. Egon Bahr verkennt die Zeichen der Zeit (→ 27. November 1988, 1. Oktober 1989) und befürwortet den Status quo. Er ist der Meinung, dass das geteilte Deutschland als Garant für Frieden und Stabilität in Europa steht – und irrt. Mit der Wiedervereinigung hat Deutschland die volle Souveränität gewonnen. Die außenpolitischen Spielräume, die daraus erwachsen, und die außenpolitische Verantwortung, die sich daraus ergibt, nimmt die Bundesrepublik verlässlich wahr. Sie vertieft die europäische Einigung und gilt in der Europäischen Union als zuverlässiger Partner.

#### **16. November 1989 – Joschka Fischer zur Wiedervereinigung**

Die „taz“ veröffentlicht **Joschka Fischers** *„Thesen zu einer neuen grünen Deutschlandpolitik“*. Er schreibt: *„Droht die Wiedervereinigung? Steht der eine, kleindeutsche Nationalstaat (also ohne Österreich) wieder auf der Tagesordnung der Geschichte, wie führende Unionspolitiker nicht müde werden zu behaupten? Ich glaube nicht.“* Wer die staatliche Einheit Deutschlands anstrebt, werde in eine Zwickmühle geraten, prophezeit Fischer: *„Die Grundsatzentscheidung wird heißen: europäische Einigung und Westintegration oder staatliche Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Beides zusammen wird es nicht geben.“* Schließlich fragt er: *„Welche wichtige Herausforderung der Gegenwart vermag die Wiedervereinigung der beiden Deutschländer eigentlich zu lösen, die ohne sie nicht mindestens genauso gut, wenn nicht gar besser gelöst werden könnte? Freiheit und Menschenrechte? Abrüstung? Sicherheit? Europäische Integration? Soziale Gerechtigkeit? Lösung der Umweltkrise? Zur Lösung all dieser Herausforderungen der Gegenwart wird eine Wiedervereinigung bestenfalls nichts nützen, schlimmstenfalls aber mehr als hinderlich sein.“* In Anspielung auf die Revolution in der DDR und die für 1990 anstehende Bundestagswahl mahnt Fischer: *„Wer sich dieser revolutionären Veränderung nicht gewachsen zeigt, wird dabei als Partei schnell und furchtbar unter die Räder kommen. Schon nächstes Jahr.“* (Joschka Fischer: Jenseits von Mauer und Wiedervereinigung, in: taz, 16.11.1989)

- ▶ Letztere Einschätzung sollte sich in Bezug auf die Grünen als hellsichtig erweisen: Bei der ersten gesamtdeutschen Bundestagswahl am → 2. Dezember 1990 scheitern sie im Westen Deutschlands an der Fünf-Prozent-Hürde.

#### **17. November 1989 – Regierungserklärung Hans Modrows**

Der Vorsitzende des Ministerrates, **Hans Modrow** (SED), kündigt in seiner Regierungserklärung vor der Volkskammer Reformen an. *„Damit wird die Legitimation der DDR als sozialistischer Staat, als souveräner deutscher Staat erneuert. Nicht durch Beteuerung, sondern durch eine neue Realität des Lebens in der DDR wird ebenso den unrealistischen wie gefährlichen Spekulationen über eine Wiedervereinigung die klare Absage erteilt.“* (Plenarprotokoll 9/12, S. 280) Die Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik will Modrow ausbauen und schlägt eine *„Vertragsgemeinschaft“* vor, *„die weit über den Grundlagenvertrag und die bislang geschlossenen Verträge und Abkommen zwischen beiden Staaten hinausgeht.“* (Ebd., S. 281) Hans Modrows Absage an eine Wiedervereinigung beschwört den Unmut der Straße herauf. Noch am 17. November 1989 ertönt in Auerbach/Vogtland der Sprechchor: *„Volkskammer weg!“* Drei Tage später ist auf der ersten Leipziger Mon-

tagsdemonstration nach Modrows Regierungserklärung ein Transparent zu sehen mit der Aufschrift: „*Neue Volkskammer!*“

## **25. November 1989 – Oskar Lafontaine zur gesamtdeutschen Staatsangehörigkeit**

Auf die Frage: „*Warum vertreten Sie die Ansicht, es komme nicht darauf an, die einheitliche deutsche Staatsbürgerschaft für die Bürger beider deutscher Staaten zu erhalten?*“ antwortet der Ministerpräsident des Saarlandes, **Oskar Lafontaine** (SPD), in einem Interview: „*Ist es richtig, daß wir allen Bürgern der DDR, allen Bürgern Polens, die deutscher Abstammung sind, oder den anderen, die in der Sowjetunion, Rumänien und anderen Staaten Osteuropas leben – daß wir all denen den Zugriff auf die sozialen Sicherungssysteme der Bundesrepublik einräumen: Kindergeld, Kranken- und Arbeitslosengeld, Renten. Ich meine, die Antwort, die historisch gewachsen ist und die wir bisher gegeben haben, ist nicht mehr aufrechtzuerhalten. (...) Ich halte eine Politik, die das Weggehen der aktivsten Leistungsträger aus der DDR prämiert, für völlig verfehlt. Ich halte sie auch nicht für patriotisch, sondern für eine Politik, die der Idee des Grundgesetzes widerspricht. Man kann nicht durch finanzielle Anreize zum Ausbluten der DDR beitragen.*“ („Nicht das Weggehen prämiieren, sondern das Dableiben“, in: Süddeutsche Zeitung, 25.11.1989)

- ▶ Oskar Lafontaines Auffassung steht im Gegensatz zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts, wonach die DDR-Bürger Deutsche im Sinne des Grundgesetzes sind (→ 21. Oktober 1987). Er verzerrt die Ursachen der Ausreisewelle, die zuvorderst in der DDR liegen (→ 22. August 1989).

Aufgrund dieses Interviews sieht sich das SPD-Präsidium unter Vorsitz von **Hans-Jochen Vogel** am 27. November zu folgender Stellungnahme veranlasst: „*Die Übersiedler sind deutsche Staatsangehörige und machen von einem Recht Gebrauch, das sie durch das Grundgesetz haben. Die SPD hat nicht die Absicht, diese Rechtslage zu ändern.*“ (Presse-service der SPD, Mitteilung für die Presse 740/89, 27.11.1989) Hamburgs Bürgermeister **Henning Voscherau** (SPD) kritisiert Lafontaines Vorschlag, den Zuzug von Übersiedlern aus der DDR mit juristischen Mitteln zu blockieren, noch deutlicher: „*Es ist unmoralisch und unhistorisch, die eigene Partei dem Verdacht auszusetzen, die Mauer aus Beton durch eine Mauer aus Paragraphen ersetzen zu wollen.*“ (Zit. n. Uwe Bahnsen: Voscherau urteilt über Lafontaine: Unmoralisch, in: Die Welt, 14.12.1989)

## **26. November 1989 – Aufruf „Für unser Land“**

In Ost-Berlin wird der Aufruf „Für unser Land“ unterzeichnet, der davor warnt, dass „ein Ausverkauf unserer materiellen und moralischen Werte beginnt und über kurz oder lang die Deutsche Demokratische Republik durch die Bundesrepublik Deutschland vereinahmt wird.“ Stattdessen soll die DDR die Chance nutzen, „in gleichberechtigter Nachbarschaft zu allen Staaten Europas eine sozialistische Alternative zur Bundesrepublik zu entwickeln.“ (Konstanze Borchert/Volker Steinke/Carola Wuttke [Hg.]: „Für unser Land“, Frankfurt a. M. 1994, S. 10) Zu den Erstunterzeichnern zählen **Friedrich Schorlemmer**, **Konrad Weiß**<sup>14</sup>, **Stefan Heym** und **Christa Wolf**; später unterzeichnen auch SED-Generalsekretär **Egon Krenz** und Ministerpräsident **Hans Modrow** (SED) den Aufruf, nicht aber der CDU-Vorsitzende **Lothar de Maizière**.<sup>15</sup> Der Aufruf wird am 28. Novem-

<sup>14</sup> Allerdings rückte Konrad Weiß von seiner Unterschrift bald ab. Ein wesentlich von ihm inspirierter „Dreistufenplan der nationalen Einigung“ wurde von der Bürgerrechtsbewegung „Demokratie Jetzt“ Mitte Dezember 1989 präsentiert.

<sup>15</sup> Eine Pressemeldung, wonach Lothar de Maizière den Aufruf „begrüßt“ habe (Neue Zeit, 01.12.1989), enthält kein wörtliches Zitat von ihm in diesem Sinne. Im Haus der CDU in Ost-Berlin lag der Aufruf im Foyer aus. Auf die Frage, wie man sich dazu positionieren solle, stellte de Maizière es den Mitarbeitern der Parteizentrale frei, den Aufruf zu unterzeichnen oder nicht zu unterzeichnen. „Es war die Zeit, wo in diesem Hause der CDU doch immer noch ein bißchen die Stimmung war: Was die Leitung des Hauses sagt, das machen wir dann auch alle“. Selbst die Parteizeitung „Neue Zeit“ fragte den CDU-Vorsitzenden, wie sie sich zu dem Aufruf stellen solle. Lothar de Maizière lehnte es jedoch ab, Vorgaben zu machen. (Interview mit Lothar de Maizière, in: Konstanze Borchert/Volker Steinke/Carola Wuttke [Hg.]: „Für unser Land“, Frankfurt a. M. 1994, S. 180-182, hier S. 180) Zwei Wochen später bekannte sich die Ost-CDU auf ihrem Sonderparteitag zur deutschen Einheit (→ 15./16. Dezember 1989).

ber öffentlich vorgestellt und wirkt wie ein Gegenentwurf zum Zehn-Punkte-Programm, das Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) am selben Tag präsentiert (→ 28. November 1989).

Der Schriftsteller Günter de Bruyn, selbst in der DDR lebend, kommentiert Anfang 1990: *„Mit dem Gedanken, die DDR als Nationalpark für ein gesellschaftspolitisches Experiment zu erhalten, kann ich mich nicht befreunden, besonders dann nicht, wenn es, wie man es vorhat, gelänge, ihr ihr Bestes, die ineffiziente Gemächlichkeit nämlich, durch Leistungsdruck auszutreiben – wodurch dann wohl auch die unausrottbar zum DDR-Mythos gehörende, angeblich dort herrschende menschliche Wärme und Geborgenheit auf der Strecke bliebe – falls es die jemals gab.“* (Günter de Bruyn: So viele Länder, Ströme und Sitten, in: FAZ, 03.02.1990)

### **28. November 1989 – Helmut Kohl stellt Zehn-Punkte-Programm vor**

Am Vormittag präsentiert Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) während einer Haushaltsdebatte im Bundestag sein „Zehn-Punkte-Programm zur Überwindung der Teilung Deutschlands und Europas“. (vgl. Plenarprotokoll 11/177, S. 13510-13514) Das Programm formuliert als politisches Ziel der Bundesregierung *„die Wiedervereinigung, d. h. die Wiedergewinnung der staatlichen Einheit Deutschlands“*. Dazu will sie auf einen *„Zustand des Friedens in Europa“* hinwirken, *„in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangen kann“*. (Ebd., S. 13513) Für den Weg dorthin zeigt das Programm einerseits mögliche Stufen auf: Sie führen von Sofortmaßnahmen über die Ausweitung der Zusammenarbeit mit der DDR auf allen Gebieten und eine Vertragsgemeinschaft bis zur Errichtung konföderativer Strukturen zwischen beiden deutschen Staaten mit dem Ziel einer Föderation, einer bundesstaatlichen Ordnung. Andererseits versucht das Programm, diesen Prozess nach allen Seiten abzufedern: Es fordert einen Wandel in der DDR (politisch: Zulassung von Opposition, Aufhebung des Machtmonopols der SED, freie und geheime Wahlen, Rechtsstaatlichkeit; wirtschaftlich: Hilfe nur bei einem Abbau der Planwirtschaft nach dem Vorbild Ungarns oder Polens), eine Ausweitung und Vertiefung des europäischen Integrationsprozesses (inklusive einer Öffnung gegenüber Osteuropa) und des KSZE-Prozesses sowie eine Verstärkung der Abrüstung bzw. Rüstungskontrolle. Das Programm beinhaltet bewusst keinen Zeitplan. Gemessen an früheren Erklärungen der NATO, der EG und der Bundesregierung unter Helmut Kohl steht das Programm inhaltlich im Zeichen von Kontinuität. Seine Wirkung entfaltet es über die Bündelung zu einem Gesamtpaket und über die Tatsache, dass es – aus Angst vor Indiskretionen und einem „Zerreden“ – ohne vorherige Konsultationen oder Ankündigungen präsentiert wird.

**Reaktionen:** Als der Bundestag am 1. Dezember 1989 über einen Antrag abstimmt, wonach er das Zehn-Punkte-Programm begrüße und unterstütze (Drucksache 11/5947), enthält sich die SPD, die Grünen votieren dagegen (vgl. Plenarprotokoll 11/180, S. 13907). Die Bundestagsabgeordnete **Jutta Oesterle-Schwerin** (Grüne) wendet am 28. November 1989 ein: *„... es gibt einige Gründe, die mich und viele andere Menschen dazu veranlassen, Angst vor einer Wiedervereinigung zu haben. Es gibt aber keinen einzigen vernünftigen Grund, der für eine Wiedervereinigung spricht. Kein einziges Problem unserer Zeit kann in einem vereinigten deutschen Staat besser gelöst werden als in zwei Staaten.“* (Plenarprotokoll 11/177, S. 13492)

**Ende des „Demokratischen Blocks“:** Am Nachmittag des 28. November 1989 tagt in Ost-Berlin der „Demokratische Block“, ein Konsultationsgremium der Vorsitzenden aller in der Volkskammer vertretenen Parteien, das bisher unter Führung der SED stand. Den Vorsitz hat an diesem Tag turnusmäßig die CDU inne. Dadurch eröffnet **Lothar de Maizière**, der neue CDU-Vorsitzende (→ 15./16. Dezember 1989), die Sitzung. Er verwirft das Prinzip der Einstimmigkeit, da es nur dem Führungsanspruch der SED gedient habe, und stellt den Antrag, diese Sitzung als seine letzte zu betrachten und an den Runden Tisch zu gehen. (Dort ist auch die Opposition außerhalb der Volkskammer vertreten, man bedient sich parlamentarischer Verfahren und stimmt nach dem Mehrheitsprinzip ab.) Niemand in der Runde unterstützt den Antrag vorbehaltlos. De Maizière stellt seinen Antrag zurück, ohne ihn zurückzunehmen. Es ist die letzte Sitzung des „Demokratischen

Blocks". Die CDU kündigt am 4. Dezember 1989 einseitig ihre Mitarbeit auf. Am → 7. Dezember 1989 konstituiert sich der Zentrale Runde Tisch.

### 1. Dezember 1989 – Beseitigung der „führenden Rolle“ der SED

Ohne Gegenstimmen und bei fünf Enthaltungen tilgt die Volkskammer den Führungsanspruch der SED<sup>16</sup> aus der DDR-Verfassung. (Plenarprotokoll 9/13, S. 321) Sogar die SED stimmt für die Streichung ihres verfassungsrechtlichen Privilegs. Der Versuch von **Egon Krenz**, die „führende Rolle“ seiner Partei zu retten (→ 18. Oktober 1989), ist gescheitert.

### 3. Dezember 1989 – SED ohne Führung

Das Politbüro und das Zentralkomitee der SED treten geschlossen zurück. **Egon Krenz** verliert sein Amt als Generalsekretär der Partei. Am 6. Dezember muss er auch von seinen Ämtern als Vorsitzender des Staatsrates und des Nationalen Verteidigungsrates zurücktreten. Bis zum Außerordentlichen Parteitag am → 8./9. Dezember 1989 ist die ehemals „führende Partei“ selbst führungslos.

### 4. Dezember 1989 – Ende der Staatssicherheit

Nach dem Amtsantritt von Ministerpräsident Modrow wurde das Ministerium für Staatssicherheit (MfS, Kurzwort: Stasi) umbenannt in Amt für Nationale Sicherheit (AfNS, Kurzwort: Nasi). In Erfurt bringen Bürger das erste Bezirksamt für Nationale Sicherheit unter ihre Kontrolle. Noch in der Nacht auf den 5. Dezember 1989 werden auch die Bezirksverwaltungen in Gera, Leipzig, Rostock und Suhl sowie zahlreiche Kreisdienststellen (u.a. Arnstadt, Bad Doberan, Eisenach, Gotha, Greifswald, Jena, Parchim, Rathenow, Stralsund, Weißwasser, Zittau) besetzt. Auslöser sind die Flucht des Leiters der „Kommerziellen Koordinierung“, **Alexander Schalck-Goldkowski**, in die Bundesrepublik und der Verdacht der Aktenvernichtung, der von Mitgliedern verschiedener Bürgerbewegungen in einem landesweiten Aufruf am Abend des 3. Dezember 1989 vorgebracht und durch Medienberichte in den Morgenstunden des folgenden Tages erhärtet worden ist. (Vgl. Walter Süß: Staatssicherheit am Ende, 2., durchges. Aufl., Berlin 1999, S. 613-621) Durch die Besetzungen der Ämter für Nationale Sicherheit wird nicht nur die Vernichtung brisanter Unterlagen durch die Staatssicherheit gestoppt, sondern auch die Auflösung der Behörde eingeleitet (→ 15. Januar 1990).

**NATO-Tagung in Brüssel:** US-Präsident **George Bush** präsentiert auf einer Tagung des Nordatlantikrates in Brüssel vier Prinzipien für Deutschlands Wiedervereinigung: (1) Sie soll sich auf das Prinzip freier Selbstbestimmung gründen und (2) im Kontext „von dem unveränderten Bekenntnis Deutschlands zur NATO und einer mehr und mehr zusammenwachsenden Europäischen Gemeinschaft“ sowie mit Berücksichtigung der Rechte und Verantwortlichkeiten der Vier Mächte<sup>17</sup> vollziehen. (3) Der Prozess muss „friedlich, allmählich und schrittweise“ verlaufen. (4) In Grenzfragen sollen die Prinzipien der KSZE-Schlussakte<sup>18</sup> angewendet werden. Nachdem Bush seine Ausführungen beendet hat,

<sup>16</sup> Vgl. Anm. 8.

<sup>17</sup> Die Vier Hauptsiegermächte des Zweiten Weltkrieges (Frankreich, Großbritannien, die Sowjetunion und die USA) übernahmen im Juni 1945 die oberste Gewalt über Deutschland. Nach der doppelten Staatsgründung 1949 wurden die Bundesrepublik und die DDR Mitte der 1950er Jahre von ihren Besatzungsmächten in eine beschränkte Souveränität entlassen. So gestanden die drei Westmächte im Mai 1955 der Bundesrepublik die Souveränität im Innern und nach außen zu. Gemäß Artikel 2 des „Vertrags über die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Drei Mächten“ (Deutschlandvertrag) behielten sie aber „die bisher von ihnen ausgeübten oder innegehabten Rechte und Verantwortlichkeiten in bezug auf Berlin und auf Deutschland als Ganzes einschließlich der Wiedervereinigung Deutschlands und einer friedensvertraglichen Regelung.“ (Bundesgesetzblatt II 1955, S. 306) Einen ähnlichen Vorbehalt hatte die Sowjetunion gegenüber der DDR gemacht. Dadurch besaßen die Vier Mächte ein Mitspracherecht zu den äußeren Aspekten der deutschen Einheit, insbesondere zur Grenzregelung, zu Sicherheitsfragen und zum Status von Berlin.

<sup>18</sup> Im Hinblick auf die innerdeutsche Wiedervereinigung galt folgender Passus der Schlussakte (1. a I): „Sie (die Teilnehmerstaaten der KSZE – d. Vf.) sind der Auffassung, daß ihre Grenzen, in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht, durch friedliche Mittel und durch Vereinbarung verändert werden können.“ (Schlußakte von Helsinki vom 01.08.1975, in: Auswärtiges Amt [Hg.]: Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa. Dokumente zum KSZE-Prozeß [einschließlich KVAE]. 6., erneuerte Aufl., Bonn 1984 [Berichte und Dokumentationen], S. 51-126, hier S. 54) Was die äußeren Aspekte, insbesondere die polnische Westgrenze anging, ging die Schlussakte (1. a III) von der Unverletzlichkeit der bestehenden Grenzen aus (ebd., S. 55).

meint Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU), niemand hätte den Standpunkt des Bündnisses besser zusammenfassen können, und schlägt vor, die Sitzung zu vertagen. Italiens Ministerpräsident **Giulio Andreotti** meldet jedoch Bedenken an und wird von Großbritanniens Premierministerin **Margaret Thatcher** unterstützt, die Bushs Ausführungen erst prüfen möchte. Beide müssen sich fügen, als die übrigen Teilnehmer, allen voran die Niederlande unter Ministerpräsident **Ruud Lubbers**, der Linie von George Bush zustimmen. (Philip Zelikow/Condoleezza Rice: Sternstunde der Diplomatie. Aus dem Amerikanischen von Klaus-Dieter Schmidt, Taschenbuchausg., Berlin 1999, S. 190 f.) Die Position der USA, eine Wiedervereinigung „auf angemessener Grundlage“ zu befürworten (→ 16. Mai 1989), wird nun auch von den übrigen Mitgliedern NATO unterstützt. Für die Bundesregierung sind Bushs vier Prinzipien eine Selbstverständlichkeit.

### **7. Dezember 1989 – Konstituierung des Zentralen Runden Tisches**

Unter der Moderation von Kirchenvertretern tritt in Ost-Berlin der Zentrale Runde Tisch zu seiner ersten Sitzung zusammen. Versammelt sind die in der Volkskammer vertretenen Parteien und Massenorganisationen sowie die neugegründeten Parteien und Bewegungen. Der Runde Tisch empfiehlt Wahlen zur Volkskammer am 6. Mai 1990. (Der Termin wird später vorgezogen [→ 28. Januar 1990].)

Der Runde Tisch ist kein repräsentatives Gremium. Er besitzt kein demokratisches Mandat, sondern schöpft seine Legitimation aus der Delegitimierung der bestehenden Staatsorgane, die ebenfalls nicht frei gewählt sind. Der Zentrale Runde Tisch erwirbt sich dadurch Verdienste, dass er die Regierung Modrow kontrolliert und maßgeblich zum friedlichen Übergang bis zur ersten freien Volkskammerwahl am → 18. März 1990 beiträgt.

### **8./9. Dezember 1989 – Außerordentlicher Parteitag der SED**

In Ost-Berlin entscheiden die Delegierten eines Außerordentlichen Parteitages über eine Auflösung der SED. Als Mitglied des Arbeitsausschusses, der nach dem Rücktritt von Politbüro und Zentralkomitee am → 3. Dezember 1989 den Parteitag mit vorbereitet hat, meint **Gregor Gysi**: *„Die Auflösung der Partei und ihre Neugründung wäre meines Erachtens eine Katastrophe für die Partei. (Beifall) All jene, die sich in den letzten Wochen im ganzen Land so engagiert haben für die Erneuerung ihrer Partei, würden wir enttäuschen. Sie wollen doch unsere und nicht irgendeine Partei retten. Mit welchem Recht sollten wir uns alle einer politischen Heimat berauben? (Beifall) Außerdem entstünde in unserem Lande ein politisches Vakuum, das niemand ausfüllen kann und das die Krise mit unabsehbaren Folgen verschärfen würde. Darüber hinaus muß ich einfach auf die rechtlichen Folgen hinweisen. Mit einer Auflösungsentscheidung sind sämtliche Mitarbeiter des Apparates arbeitslos und die soziale Existenz der Mitarbeiter der parteieigenen Betriebe und Einrichtungen wäre erheblich gefährdet. Das Eigentum der Partei wäre zunächst herrenlos. Anschließend würden sich sicherlich mehrere Parteien gründen, die in einen juristischen Streit um die Rechtsnachfolge träten. Das muß man einfach wissen, bevor man darüber entscheidet, finde ich. (Beifall)“* (Lothar Hornbogen/Detlef Nakath/Gerd-Rüdiger Stephan [Hg.]: Außerordentlicher Parteitag der SED/PDS, Berlin 1999, S. 61)

In geschlossener Sitzung sagt Ministerpräsident **Hans Modrow**: *„... die mit uns zusammenarbeitenden Parteien in der Koalition (...) erwarten, daß unsere Partei, ja, sie sagen, daß die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands wirksam sein muß, weil sie als Parteien ohne uns nicht existieren können. (Beifall) Und wenn einer der Sprecher des Neuen Forum, der Pfarrer Schorlemmer, erklärt, (...) ohne die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands, ohne unsere Bewegung kann er sich die DDR nicht vorstellen für ihre Zukunft, dann liegt darin auch für uns Verantwortung. (Beifall) (...) Die Sowjetunion sieht in uns (der SED – d. Vf.) einen Verbündeten, aber auch einen Partner, von dem sie selber in ihrem Verständnis der Entwicklungen in der UdSSR abhängt. Viele Kommunisten der Sowjetunion sind mit unserem Lande verbunden, und sie erwarten, daß wir auch die Deutsche Demokratische Republik durch das Wirken unserer Partei retten. Ich muß hier in aller Verantwortung sagen: Wenn bei der Schärfe des Angriffes auf unser Land dieses Land nicht mehr regierungsfähig bleibt, weil mir, dem Ministerpräsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, keine Partei zur Seite steht, dann tragen wir alle die Verantwortung dafür, wenn dieses Land untergeht! (Beifall)“* (Ebd., S. 95)



Anschließend wird eine Auflösung der SED in offener Abstimmung abgelehnt. Gregor Gysi wird zum neuen Parteivorsitzenden gewählt. Der Parteitag wird vertagt (→ 16./17. Dezember 1989).

Zu diesem Zeitpunkt sieht sich die Partei mit einem enormen Aderlass konfrontiert, der in den kommenden Monaten anhält. Zwischen Oktober 1989 und Ende Juli 1990 sinkt die Mitgliederzahl von 2,3 Millionen auf rund 345.600.

**EG-Gipfel in Straßburg:** Die Staats- und Regierungschefs der EG beraten in Straßburg über die Lage in Deutschland. Es ist das erste Treffen auf dieser Ebene nach Verkündung des Zehn-Punkte-Programms (→ 28. November 1989). Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) erinnert sich später, er habe „*niemals einen EG-Gipfel in so eisiger Atmosphäre miterlebt wie diesen*“ und sei erstaunt gewesen über eine „*fast tribunalartige Befragung*“ seiner Amtskollegen: „*Was mir bei der Vorstellung des Zehn-Punkte-Programms eigentlich durch den Kopf gegangen sei, wie man überhaupt auf den Gedanken kommen könne, eine solche Rede zu halten, wurde ich gefragt.*“ (Helmut Kohl: „Ich wollte Deutschlands Einheit“, Berlin 1996, S. 195) Es gelingt dennoch, in die Abschlusserklärung eine Passage aufzunehmen, die lautet: „*Wir streben die Stärkung des Zustands des Friedens in Europa an, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt.*“ Dieser Prozess müsse friedlich und demokratisch ablaufen, Verträge wahren und die Prinzipien der KSZE-Schlussakte beachten und „*in die Perspektive der europäischen Integration eingebettet sein.*“ (Bulletin, 19.12.1989)

#### **15./16. Dezember 1989 Sonderparteitag der Ost-CDU**

In Ost-Berlin tritt ein Sonderparteitag der CDU zusammen, dessen Delegierte ganz überwiegend in Urwahlen demokratisch gewählt worden sind. **Lothar de Maizière** wird zum Vorsitzenden gewählt (er war bereits am 10. November 1989 vom alten, nicht demokratisch legitimierten Hauptvorstand der CDU zum Vorsitzenden gewählt worden). Bis November 1989 hat de Maizière keine Ämter und Funktionen in der CDU wahrgenommen und sich politisch nicht exponiert. Der Parteitag distanziert sich vom Sozialismus, bekennt sich zur Sozialen Marktwirtschaft und formuliert als deutschlandpolitisches Ziel die Vereinigung beider Teile Deutschlands zu einem Staat. (→ 10. September 1989)

- ▶ Durch starken Druck von der Basis getrieben, gewinnt die CDU einen Reformvorsprung: Als erste unter den ehemaligen „Blockparteien“ in der DDR hat sie personell veränderte und demokratisch legitimierte Führungsgremien, ein neues Statut und neue programmatische Aussagen.

#### **16./17. Dezember 1989 – Fortsetzung des Außerordentlichen Parteitages der SED**

Die SED setzt ihren unterbrochenen Außerordentlichen Parteitag in Ost-Berlin (→ 8./9. Dezember 1989) fort: Die Delegierten beschließen am 16. Dezember die Umbenennung ihrer Partei in „SED/PDS“ und verabschieden am nächsten Tag ein Programmpapier zu ihren „*nächsten Aufgaben*“. Darin heißt es: „*Ziel unseres Wahlkampfes ist es, die staatliche Eigenständigkeit der DDR zu wahren und mit einer einflußreichen sozialistischen Partei in Volksvertretungen und Regierung Verantwortung zu tragen.*“ (Lothar Hornbogen/Detlef Nakath/Gerd-Rüdiger Stephan [Hg.]: Außerordentlicher Parteitag der SED/PDS, Berlin 1999, S. 372) Die Beschlüsse sind schon bald überholt: Am → 1. Februar 1990 präsentiert **Modrow** ein eigenes Konzept zur deutschen Einheit, am → 4. Februar 1990 ändert die Partei erneut ihren Namen.

#### **18./19. Dezember 1989 – Programmparteitag der SPD**

Die Reden auf dem Programmparteitag der SPD in West-Berlin offenbaren Uneinigkeit: Während **Markus Meckel** in einem Grußwort namens der Sozialdemokratischen Partei in der DDR die deutsche Einheit befürwortet und **Willy Brandt** in seiner Rede davor warnt, eine Lösung der deutschen Frage erst angehen zu wollen, wenn sich Europa geeinigt habe, hält der Schriftsteller **Günter Grass** ein Plädoyer für eine Konföderation als Alternative zur staatlichen Wiedervereinigung Deutschlands (→ 2. Februar 1990). Der Ministerpräsident des Saarlandes, **Oskar Lafontaine**, spielt in seiner Rede die Bedeutung der deutschen Frage herunter.

- Der Historiker Heinrich August Winkler urteilt: „*Klarer, als es Lafontaine in seiner Rede vom 19. Dezember 1989 auf dem Berliner Parteitag der SPD tat, konnte ein westdeutscher Politiker den Deutschen in der DDR nicht sagen, daß er mit ihnen nicht unter einem gemeinsamen staatlichen Dach zusammenleben wollte.*“ (Heinrich August Winkler: Der lange Weg nach Westen, Bd. 2, 3., durchges. Aufl., München 2001, S. 539)

### **19. Dezember 1989 – Rede Helmut Kohls vor der Frauenkirche in Dresden**

Am Rande eines Zusammentreffens mit Ministerpräsident **Hans Modrow** (SED/PDS) in Dresden hält Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) eine Rede vor der Ruine der Dresdener Frauenkirche. Er wird von Zehntausenden Menschen begeistert empfangen und immer wieder von jubelndem Beifall und Sprechchören unterbrochen. Er betont, dass die Selbstbestimmung durch die Menschen in der DDR Vorrang hat: „*Wir wollen und wir werden niemanden bevormunden. Wir respektieren das, was Sie entscheiden für die Zukunft des Landes.*“ Und er bekräftigt: „*Mein Ziel bleibt – wenn die geschichtliche Stunde es zuläßt – die Einheit unserer Nation.*“ (Bulletin, 22.12.1989)

Für Helmut Kohl ist der Besuch in Dresden sein „*Schlüsselerlebnis im Prozess der deutschen Wiedervereinigung*“. Ihm wurde klar: „*Dieses Regime ist am Ende. Die Einheit kommt!*“ (Helmut Kohl: Erinnerungen: 1982-1990, München 2005, S. 1020) Ein stufenweises Vorgehen, wie im Zehn-Punkte-Programm angedacht (→ 28. November 1989), ist damit in Frage gestellt.

### **22. Dezember 1989 – Öffnung des Brandenburger Tors**

Das Brandenburger Tor in Berlin wird für den Fußgängerverkehr geöffnet.

### **31. Dezember 1989 – Übersiedlerzahlen 1989**

Im abgelaufenen Jahr haben die Behörden der Bundesrepublik fast 344.000 Flüchtlinge bzw. Übersiedler aus der DDR registriert, allein zwischen Oktober und Dezember mehr als 233.000. (Hartmut Wendt: Die deutsch-deutschen Wanderungen – Bilanz einer 40jährigen Geschichte von Flucht und Ausreise, in: Deutschland Archiv 1991, S. 393) Noch nie wurden binnen eines Jahres von den bundesdeutschen Behörden so viele Menschen aus der DDR als Flüchtlinge bzw. Übersiedler registriert wie 1989. Die Übersiedlerwelle ebbt auch zu Beginn des neuen Jahres nicht ab (→ 13./14. Februar 1990).

## **1990**

### **15. Januar 1990 – Besetzung des Ministeriums für Staatssicherheit**

In Ost-Berlin übernimmt am Vormittag zunächst ein Bürgerkomitee die Zentrale des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit. Am Nachmittag und Abend wird diese unter nicht abschließend geklärten Umständen von Demonstranten besetzt und teilweise verwüstet.

### **20. Januar 1990 – Gründung Deutsche Soziale Union (DSU)**

Mit tatkräftiger Unterstützung der bayerischen CSU schließen sich in Leipzig mehr als zehn konservative Splitterparteien- und -gruppierungen zur Deutschen Sozialen Union (DSU) zusammen. Die DSU beteiligt sich später an der „Allianz für Deutschland“ (→ 5. Februar 1990).

### **21. Januar 1990 – Probelauf vom Eichsfeld in den Westen**

In einem „Probelauf“ überqueren etwa 50.000 Einwohner des Eichsfeldes mit Koffern, Rucksäcken und Reisetaschen die innerdeutsche Grenze zwischen Teistungen bei Worbis (Thüringen) und Duderstadt (Niedersachsen) und bleiben für einige Stunden im Westen. Mit ihrem symbolischen Massenauszug wollen sie zeigen, was passiert, wenn die SED/PDS nach der Volkskammerwahl an der Macht bleibt. (Vgl. Zeno und Sabine Zim-

merling: Neue Chronik DDR, 4./5. Folge, Berlin 1990, S. 103) Bei der Volkskammerwahl am → 18. März 1990 liegt die Wahlbeteiligung im Kreis Worbis bei 96,6 Prozent; die CDU erzielt hier 73,0 Prozent der Stimmen, die PDS 4,8 Prozent. (Berichte der Forschungsgruppe Wahlen e.V. Nr. 61, S. B 14)

### **27. Januar 1990 – Gerhard Schröder zu Leistungen an Übersiedler aus der DDR**

Der Oppositionsführer im Niedersächsischen Landtag, **Gerhard Schröder** (SPD), fordert die Bundesregierung in einem Interview auf, „*dringend mit der DDR einen umfassenden Sozialpakt*“ zu schließen: „*Es muß geregelt werden, wie die Ansprüche, die hier wie drüben erworben wurden, auf der jeweils anderen Seite anerkannt werden. Wir müssen verhindern, daß DDR-Bürger über Gebühr Leistungen in Anspruch nehmen, für die Bundesbürger Beiträge geleistet haben, also z.B. aus der Renten- und Arbeitslosenversicherung. Geklärt werden muß auch, inwieweit junge Menschen, die in der DDR wohnen und bei uns studieren wollen, Bafög-Unterstützung bekommen. Wie Grenz-Pendler aus der DDR behandelt werden, die bei uns arbeiten.*“ (Bundesregierung muß Sozialpakt mit der DDR schließen, in: Express, 27.01.1990)

- ▶ Der Vorschlag übersieht zweierlei: Erstens sind DDR-Bürger Deutsche im Sinne des Grundgesetzes, wie alle anderen Bundesbürger auch. Zweitens wäre die einfachste Lösung aller Probleme eine schnelle Wiedervereinigung.

### **28. Januar 1990 – Krise in der DDR**

Unter dem Eindruck der Krise im Land einigen sich Vertreter aller Parteien und Bewegungen des Runden Tisches darauf, die für den 6. Mai 1990 anberaumte Volkskammerwahl auf den → 18. März 1990 vorzuziehen. Zugleich sollen die Oppositionsgruppen des Runden Tisches in eine „Regierung der nationalen Verantwortung“ eintreten. Mit dieser Allparteienregierung hofft Modrow die Lage bis zur Volkskammerwahl zu stabilisieren.

Die DDR scheint vor einem Kollaps zu stehen. Die Regierungskoalition erweist sich, so Ministerpräsident **Hans Modrow** (SED/PDS) am 29. Januar vor der Volkskammer, „*zunehmend als zerbrechlich.*“ Die wirtschaftliche Lage hat sich „*besorgniserregend*“ verschlechtert. Streiks und befristete Arbeitsniederlegungen haben zu Produktionsausfällen geführt, die wiederum Rückwirkungen auf die Versorgungslage haben. Das Defizit des Staatshaushaltes beläuft sich bereits auf 17 Mrd. Mark. „*Die Ausreisewelle hält unvermindert an.*“ In einigen Kreisen haben sich die örtlichen Volksvertretungen aufgelöst oder sind beschlussunfähig. Es herrscht „*Unsicherheit im gesamten Staatsapparat.*“ Rechtsvorschriften werden zum Teil bewusst verletzt. „*Der Schutz der Bürger ist nicht mehr in vollem Umfang gewährleistet.*“ In einer wachsenden Zahl „*anonymer Bombendrohungen gegen Betriebe, örtliche Räte, öffentliche Einrichtungen und Wohngebäude*“ offenbart sich eine „*Radikalisierung der politischen Szene in der DDR*“. (Plenarprotokoll 9/15, S. 423)

### **1. Februar 1990 – Hans Modrow: „Deutschland, einig Vaterland“**

Ministerpräsident **Hans Modrow** (SED/PDS) stellt seine Konzeption „Für Deutschland, einig Vaterland“ vor. Es handelt sich um einen Stufenplan zur Wiedervereinigung, der dem Zehn-Punkte-Programm (→ 28. November 1989) ähnelt, aber einen wesentlichen Unterschied aufweist: Die Bundesrepublik und die DDR sollen auf dem Weg zur Föderation militärisch neutral sein, also keinem Bündnis angehören. (ND, 02.02.1990) Also müsste die Bundesrepublik aus der NATO austreten. Die PDS übernimmt Modrows Konzeption Ende Februar 1990 in ihr Programm zur Volkskammerwahl.

In seinem Gespräch mit **Gorbatschow** in Moskau am 30. Januar 1990 sagte Modrow laut dem DDR-Protokoll, seine Konzeption ziele darauf, „*den bereits laufenden spontanen Prozeß (der Wiedervereinigung – d. Vf.) unter Kontrolle zu bringen und möglicherweise abbremsen zu können. Wenn wir (die SED/PDS – d. Vf.) jetzt nicht versuchen, die Initiative zu übernehmen, werde die andere Seite ihre Vorstellungen rasch durchsetzen.*“ (Detlef Nakath/Gerd-Rüdiger Stephan [Hg.]: Countdown zur deutschen Einheit, Berlin 1996, Nr. 62, S. 290)

## 2. Februar 1990 – Treffen Michail Gorbatschow/Gregor Gysi

In Moskau treffen die Vorsitzenden von SED/PDS und KPdSU, **Gregor Gysi** und **Michail Gorbatschow**, zusammen. Aus der Gesprächs-Niederschrift der SED/PDS: „*Gregor Gysi meinte, glücklicherweise handle es sich bei der DDR um ein kleines Land. Die Europäer hegten keine guten Gefühle gegenüber einem mächtigen Großdeutschland, und auch er habe dazu sehr gemischte Gefühle. Die Losung von ‚Deutschland, einig Vaterland‘ komme ihm gegenwärtig nur sehr schwer über die Lippen. Michail Gorbatschow meinte scherzhaft, da werde er wohl noch üben müssen.*“ (Detlef Nakath/Gero Neugebauer/Gerd-Rüdiger Stephan [Hg.]: „Im Kreml brennt noch Licht“, Berlin 1998, Nr. 19, S. 157)

**Günter Grass über die staatliche Einheit Deutschlands:** In einer Rede in der Evangelischen Akademie Tutzing sagt der Schriftsteller **Günter Grass**: „*Ich fürchte mich nicht nur vor dem aus zwei Staaten zu einem Staat vereinfachten Deutschland, ich lehne den Einheitsstaat ab und wäre erleichtert, wenn er – sei es durch deutsche Einsicht, sei es durch Einspruch der Nachbarn – nicht zustande käme.*“ Und weiter: „*Wer gegenwärtig über Deutschland nachdenkt und Antworten auf die Deutsche Frage sucht, muß Auschwitz mitdenken. Der Ort des Schreckens, als Beispiel genannt für das bleibende Trauma, schließt einen zukünftigen deutschen Einheitsstaat aus. Sollte er, was zu befürchten bleibt, dennoch ertrotzt werden, wird ihm das Scheitern vorgeschrieben sein.*“ Der äußerste Schritt, den Grass bereit wäre zu gehen, ist eine Konföderation beider deutscher Staaten. (Günter Grass: Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: Die Zeit, 09.02.1990)

- ▶ Das Bundesverfassungsgericht hatte 1973 im Urteil über den Grundlagenvertrag eine Konföderation als denkbaren „Schritt in Richtung auf die Verwirklichung der Wiedervereinigung des deutschen Volkes in einem Staat“ bezeichnet (BVerfGE 36, S. 26), d.h. eine Konföderation konnte nach den Vorgaben des Grundgesetzes nur eine Zwischenstufe sein.

## 4. Februar 1990 – Umbenennung der SED/PDS

Die SED/PDS (→ 16./17. Dezember 1989) trennt sich auf Beschluss des Vorstandes von ihrem alten Parteikürzel und nennt sich nunmehr „PDS“.

- ▶ Die als PDS weiterbestehende SED versäumt wiederholt, sich von den in ihrer Regierungszeit verursachten Verbrechen zu distanzieren (→ 8./9. Dezember 1989).

## 5. Februar 1990 – „Allianz für Deutschland“

Das Wahlkampfbündnis „Allianz für Deutschland“ wird vorgestellt. Es besteht aus drei Partnern, die auf getrennten Listen zur Volkskammerwahl am → 18. März 1990 antreten, aber gemeinsam Wahlkampf führen wollen: Die Ost-CDU war bis November 1989 eine Blockpartei und hat sich seit dem Wechsel des Vorsitzenden neu aufgestellt (→ 15./16. Dezember 1989). Der Demokratische Aufbruch (DA) begriff sich zunächst als Bürgerrechtsbewegung (→ 1. Oktober 1989) und konstituierte sich Mitte Dezember 1989 als Partei. Die Deutsche Soziale Union (DSU) wurde am → 20. Januar 1990 gegründet. Wahlauf Ruf und Sofortprogramm der „Allianz“ stehen unter der Überschrift „*Freiheit und Wohlstand / Nie wieder Sozialismus*“ und legen dar, warum CDU, DA und DSU „*eindeutig Ja zur deutschen Einheit und zur sozialen Marktwirtschaft*“ sagen. (Neue Zeit, 05.03.1990)

Mit Bildung der „Allianz“ macht das bürgerliche Lager vereint Wahlkampf. Dass auch neue Parteien mit im Boot sind, ist für Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) eine Voraussetzung dafür, dass er die reformierte Ost-CDU im Volkskammerwahlkampf unterstützt. Dank der Hilfe durch die West-CDU kann die Ost-CDU das Blatt zu ihren Gunsten wenden und die Volkskammerwahl am → 18. März 1990 gewinnen – Anfang Februar gilt die SPD noch als haushoher Favorit.

## 10. Februar 1990 – Gespräch Michail Gorbatschows mit Helmut Kohl

Nach einem Gespräch mit dem Generalsekretär der KPdSU, **Michail Gorbatschow**, in Moskau verkündet Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) eine „*Botschaft an alle Deutschen*“: „*Generalsekretär Gorbatschow und ich stimmen darin überein, daß es das alleinige Recht des deutschen Volkes ist, die Entscheidung zu treffen, ob es in einem Staat*

*zusammenleben will. Generalsekretär Gorbatschow hat mir unmißverständlich zugesagt, daß die Sowjetunion die Entscheidung der Deutschen, in einem Staat zu leben, respektieren wird, und daß es Sache der Deutschen ist, den Zeitpunkt und den Weg der Einigung selbst zu bestimmen.*" (Bulletin, 13.02.1990) Die Sowjetunion akzeptiert als letzte der vier Hauptsiegermächte des Zweiten Weltkrieges, dass die innere Wiedervereinigung Sache der Deutschen ist. Nur bei den äußeren Aspekten beanspruchen die Vier Mächte ein Mitspracherecht (→ 13. Februar 1990).

Aus dem deutschen Gesprächsprotokoll: „Der Bundeskanzler erinnerte an die Aussage von Konrad Adenauer vor 35 Jahren, der darauf hingewiesen habe, daß die deutsche Frage nur unter einem europäischen Dach gelöst werden könne.<sup>19</sup> Adenauer habe Recht behalten. Adenauer verdiene, immer wieder neu gelesen zu werden, erwiderte GS Gorbatschow.“ (Dokumente zur Deutschlandpolitik: Sonderedition Deutsche Einheit 1989/90, München 1998, Nr. 174, S. 806)

- ▶ Dass ein Staats- und Parteichef der Sowjetunion sich je in dieser Form über den ersten Bundeskanzler äußern würde, war bis 1989 unvorstellbar.

## **12. Februar 1990 – Montagsdemonstration in Leipzig**

Transparent auf der Leipziger Montagsdemonstration: „*Kommt die DM / bleiben wir / kommt sie nicht / geh'n wir zu ihr!*“ (→ 13./14. Februar 1990).

## **13. Februar 1990 – Vereinbarung von Zwei-plus-Vier-Gesprächen**

Am Rande der „Open Skies“-Konferenz in Ottawa wird vereinbart, „*daß sich die Außenminister der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik mit den Außenministern Frankreichs, des Vereinigten Königreichs, der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten treffen werden, um die äußeren Aspekte der Herstellung der deutschen Einheit, einschließlich der Fragen der Sicherheit der Nachbarstaaten, zu besprechen.*“ (Bulletin, 20.02.1990) Es wird damit „Zwei-plus-Vier-Gespräche“ geben (→ 12. September 1990). Die Übereinkunft verhindert, dass zur Lösung der deutschen Frage Verhandlungen über einen Friedensvertrag aufgenommen werden, wie es ursprünglich vorgesehen war<sup>20</sup>. Diese müssten mit allen Staaten geführt werden, mit denen das Deutsche Reich im Mai 1945 im Krieg stand.

## **13./14. Februar 1990 – Besuch der DDR-Regierung in Bonn**

Ministerpräsident **Hans Modrow** (SED) hält sich mit einer Delegation in Bonn auf. Im Vorfeld hat der Zentrale Runde Tisch ein Positionspapier verabschiedet, das von der Bundesregierung einen sofortigen „Solidarbeitrag“ – „*unabhängig von allen weiteren Verhandlungen*“ – über 10 bis 15 Mrd. D-Mark fordert. (Helmut Herles/Ewald Rose [Hg.]: Vom Runden Tisch zum Parlament, Bonn 1990, S. 116) Modrow übergibt dieses Papier am 13. Februar an Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) und spricht die Forderung nach einer Soforthilfe direkt an. Kohl lehnt das Ansinnen ab. Stattdessen unterbreitet er offiziell das Angebot, „*sofortige Verhandlungen zur Schaffung einer Währungsunion und Wirtschaftsgemeinschaft aufzunehmen.*“ Zu einem Stichtag soll die DDR-Mark durch die D-Mark abgelöst und parallel dazu in der DDR die Soziale Marktwirtschaft eingeführt werden. (Bulletin, 15.02.1990) Noch im Februar 1990 nehmen beide deutsche Staaten Expertengespräche zur Vorbereitung einer „Währungsunion mit Wirtschaftsgemeinschaft“ auf. Die westdeutsche Delegation wird geleitet vom Staatssekretär im Bundesfinanzministerium **Horst Köhler**, dem späteren Bundespräsidenten.

Im Januar 1990 sind erneut mehr als 73.700 Übersiedler in die Bundesrepublik gekommen. (Hartmut Wendt: Die deutsch-deutschen Wanderungen – Bilanz einer 40jährigen Geschichte von Flucht und Ausreise, in: Deutschland Archiv 1991, S. 393) Unter diesen

<sup>19</sup> Vgl. neben dem in Anm. 12 aufgeführten Zitat auch Konrad Adenauers Regierungserklärung vom 20. Oktober 1953 im Bundestag: „*Es ist eine Verkennung der realen Möglichkeiten und Gegebenheiten, wenn man einen Gegensatz zwischen der Politik der Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit und der europäischen Integration konstruieren will. (...) Es gibt auch keinen anderen Weg zur Wiedervereinigung als diesen durch die europäische Integration, es sei denn, man wäre bereit, auf die Freiheit zu verzichten und ganz Deutschland in die Hände der Sowjetunion zu geben.*“ (Plenarprotokoll 2/3, S. 20 f.)

<sup>20</sup> Vgl. Anm. 17.

Umständen hält Kohl Stufenpläne, die die Währungsunion erst ans Ende eines wirtschaftlichen Reform- und Erholungsprozesses in der DDR setzen (wofür Wirtschaftsexperten plädieren), für nicht mehr gangbar. Es gehe *„um mehr als Ökonomie. Es muß jetzt darum gehen, ein klares, unmißverständliches Signal der Hoffnung und der Ermutigung für die Menschen in der DDR zu setzen.“* (Bulletin, 15.02.1990)

### **1. März 1990 – Verfassungsrechtlicher Weg zur deutschen Einheit**

Gemeinsam mit der Bundes-CDU kündigt die „Allianz für Deutschland“ (→ 5. Februar 1990) an, im Falle eines Wahlsieges die Wiedervereinigung verfassungsrechtlich nach Artikel 23 des Grundgesetzes<sup>21</sup> herbeizuführen, d.h. durch einen Beitritt der DDR zur Bundesrepublik. Das Grundgesetz (→ 23. Mai 1989) wird dadurch auch die gesamtdeutsche Verfassung sein. Abgelehnt wird ein Verfahren nach Artikel 146 des Grundgesetzes<sup>22</sup>: die Ablösung des Grundgesetzes durch eine neue Verfassung, die von einer gesamtdeutschen Nationalversammlung ausgearbeitet werden müsste.

- ▶ Im Wahlaufruf und Sofortprogramm der „Allianz“ heißt es: *„Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland hat sich in den 40 Jahren seines Bestehens bewährt. Es ist weltweit als vorbildliche demokratische Verfassung anerkannt und war die Grundlage der friedlichsten und freiheitlichsten politischen Ordnung, die es je auf deutschem Boden gab. Sie soll auch für die Menschen in der DDR Wirklichkeit werden.“* (Neue Zeit, 05.03.1990)

### **7. März 1990 – Walter Kempowski zum Tempo der Wiedervereinigung**

Über Bedenkenräger gegen die Wiedervereinigung notiert der Schriftsteller **Walter Kempowski**<sup>23</sup> in seinem Tagebuch: *„Sie monieren die Eile, mit der jetzt die Wiedervereinigung betrieben wird. Dazu ist zu sagen: Für den Bau der Mauer haben sie nur einen einzigen Tag gebraucht.“* (Walter Kempowski: Hamit, München 2006, S. 138)

### **14. März 1990 – Volkskammerwahlkampf der „Allianz für Deutschland“**

Transparent bei einer Kundgebung der „Allianz für Deutschland“ (→ 5. Februar 1990) in Leipzig: *„Helmut nimm uns an die Hand, zeig uns den Weg ins Wirtschaftswunderland.“* Für Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) sind seine Wahlkampfauftritte in der DDR ein unvergessliches Erlebnis: *„Allein schon bei der Erwähnung von Deutschland wurde gejubelt und geklatscht. (...) Hier wie auch auf all den anderen Plätzen, die ich während des Wahlkampfes besucht hatte, war klar: Die Menschen wollten mit der Einheit nicht mehr warten.“* (Helmut Kohl: Erinnerungen: 1982-1990, München 2005, S. 1086)

### **18. März 1990 – Volkskammerwahl in der DDR**

An der ersten freien und geheimen Volkskammerwahl in der DDR nehmen 93,4 Prozent der Wahlberechtigten teil. Obwohl lange ein Sieg der SPD erwartet worden ist, geht die Wahl zugunsten der „Allianz für Deutschland“ (→ 5. Februar 1990) aus: die CDU vereint 40,8 Prozent der Stimmen auf sich, die Deutsche Soziale Union 6,3 Prozent, der Demokratische Aufbruch 0,9 Prozent – zusammen 48 Prozent. Die SPD erzielt 21,9 Prozent, die PDS 16,4 Prozent, das liberale Listenbündnis 5,3 Prozent.

<sup>21</sup> Bis 1990 lautete Artikel 23 des Grundgesetzes: *„Dieses Grundgesetz gilt zunächst im Gebiete der Länder Baden, Bayern, Bremen, Groß-Berlin, Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern. In anderen Teilen Deutschlands ist es nach deren Beitritt in Kraft zu setzen.“* (Bundesgesetzblatt I 1949, S. 3 f.)

<sup>22</sup> Bis 1990 lautete Artikel 146 des Grundgesetzes: *„Dieses Grundgesetz verliert seine Gültigkeit an dem Tage, an dem eine Verfassung in Kraft tritt, die von dem deutschen Volke in freier Entscheidung beschlossen worden ist.“* (Bundesgesetzblatt I 1949, S. 19)

<sup>23</sup> Walter Kempowski, 1929 in Rostock geboren, wurde 1948 in seiner Heimatstadt verhaftet, von einem sowjetischen Militärtribunal wegen angeblicher Spionage zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt und im Zuchthaus Bautzen inhaftiert. 1956 vorzeitig nach Hamburg, zu seiner Mutter, entlassen, studierte Walter Kempowski an der Pädagogischen Hochschule Göttingen und arbeitete danach als Dorfschullehrer in Niedersachsen. Im Jahre 1969 debütierte er als Schriftsteller mit „Im Block. Ein Haftbericht“. Es folgten zahlreiche Veröffentlichungen, darunter der Roman „Tadellöser & Wolff“ (1971). Für „Das Echolot. Ein kollektives Tagebuch Januar und Februar 1943“, das 1993 in vier Bänden erschien, erhielt Kempowski 1994 den Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung. Bis zu seinem Tod im Jahre 2007 zählte er zu den bedeutendsten deutschen Autoren der Gegenwart.

- Der Wahlausgang wird unisono als Votum für eine schnelle Wiedervereinigung Deutschlands interpretiert. Die Tageszeitung „Junge Welt“, das einstige Zentralorgan der FDJ, kommentiert: *„Das Wahlergebnis zeigt auch, was die Menschen bei uns mehrheitlich nicht wollen: jeglichen Versuch, zu allen bisherigen westlichen Gesellschaftsmodellen eine historische Alternative zu entwickeln. Das dürfte auch den letzten Illusionisten klarmachen, wie einschneidend und langfristig die historische Niederlage des Sozialismus in der DDR in Wirklichkeit ist.“* (Jens König: Was folgt nach den Sprüchen?, in: Junge Welt, 19.03.1990)

Nach den Gründen für das Wahlergebnis befragt, hält der Bundestagsabgeordnete **Otto Schily** (SPD) eine Banane in die Fernsehkameras. Der Literaturkritiker **Hellmuth Karasek** spricht von *„einer besonders platten Idee“* Schilys: *„Mit einem gewissen Schaudern malte man sich aus, wie er, diesen Auftritt planend, schon zu Hause eine Südfrucht in die Tasche gepackt haben mußte, wie es also nicht spontan zu dieser Dummheit gekommen, sondern wie sie von langer Hand mit krummer Banane vorbereitet worden war.“* (Hellmuth Karasek: Mit Kanonen auf Bananen?, in: Der Spiegel, 26.03.1990) **Richard Schröder**, Fraktionsvorsitzender der SPD in der 10. Volkskammer, schreibt: *„Schilys Banane (...) hatte für uns keinen kritischen, sondern einen zynischen Sinn: Die Ossis sind so blöd, die haben ‚Banane‘ gewählt.“* Die Hoffnung auf *„die Einigung, das Westgeld, einen wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand“* sei nicht verächtlich gewesen. *„Wohlstand kann der leicht verachten, der ihn hat. Eine konvertible Währung hat auch etwas mit Freiheit und Würde zu tun.“* (Richard Schröder: Es ist doch nicht alles schlecht, in: Die Zeit, 31.05.1991)

### 5. April 1990 – Konstituierung der 10. Volkskammer

In Ost-Berlin tritt die Volkskammer zur ersten Tagung ihrer 10. Wahlperiode zusammen. Erstmals ist die Volkskammer aus einer freien und geheimen Wahl hervorgegangen. **Sabine Bergmann-Pohl** (CDU) wird zur Präsidentin der Volkskammer gewählt.

### 12. April 1990 – Regierungsbildung in Ost-Berlin

Am Vormittag wird in Ost-Berlin die Koalitionsvereinbarung zwischen CDU, DA, DSU, SPD sowie den drei liberalen Parteien in der DDR (Bund Freier Demokraten, Deutsche Forumspartei, Ost-FDP) unterzeichnet. Sie formuliert neben der Wahrung von Wohlstand und sozialer Gerechtigkeit sowie der Durchsetzung von Freiheit und Rechtsstaatlichkeit als Ziel, die *„Einheit Deutschlands nach Verhandlungen mit der BRD auf der Grundlage des Art. 23 GG zügig und verantwortungsvoll für die gesamte DDR gleichzeitig zu verwirklichen“* (Ingo von Münch [Hg.]: Dokumente der Wiedervereinigung Deutschlands, Stuttgart 1991, S. 163) (→ 1. März 1990). Der CDU-Vorsitzende **Lothar de Maizière** wird von der Volkskammer zum Ministerpräsidenten gewählt. Die Pressesprecherin des DA, **Angela Merkel** (die spätere Bundeskanzlerin), fungiert als stellvertretende Regierungssprecherin.

### 13./19. April 1990 – Grünes Licht von Frankreich und Großbritannien

Im Anschluss an ihre Gespräche mit US-Präsident **George Bush** sagen die britische Premierministerin **Margaret Thatcher** am 13. April in Hamilton/Bermuda und Frankreichs Staatspräsident **François Mitterrand** am 19. April in Key Largo/Florida erstmals öffentlich zu, ihre Viermächte-Rechte und Verantwortlichkeiten in Bezug auf Berlin und Deutschland als Ganzes<sup>24</sup> aufgeben zu wollen. Unter dem Eindruck des deutlichen Ausganges der Volkskammerwahl vom → 18. März 1990 wollen alle drei Westmächte dem wiedervereinigten Deutschland von Beginn an die uneingeschränkte Souveränität zugehen.

### 19. April 1990 – Regierungserklärung Lothar de Maizières

In seiner Regierungserklärung vor der Volkskammer sagt Ministerpräsident **Lothar de Maizière** (CDU) über den Modus der Wiedervereinigung: *„Der Wählerauftrag, dem die Regierung verpflichtet ist, fordert die Herstellung der Einheit Deutschlands in einem un-*

<sup>24</sup> Vgl. Anm. 17.

*geteilten, friedlichen Europa. Diese Forderung enthält Bedingungen hinsichtlich Tempo und Qualität. Die Einheit muß so schnell wie möglich kommen, aber ihre Rahmenbedingungen müssen so gut, so vernünftig und so zukunftsfähig wie nötig sein. (...) Beide Anliegen, Tempo und Qualität, lassen sich am besten gewährleisten, wenn wir die Einheit über einen vertraglich zu vereinbarenden Weg gemäß Artikel 23 des Grundgesetzes verwirklichen.*" (Plenarprotokoll 10/3, S. 44) (→ 1. März 1990) Lothar de Maizière gibt sich selbstbewusst: *„Alle politischen Kräfte Europas nehmen heute teil an dem Prozeß der Einigung Deutschlands. Wir vertreten in ihm die Interessen der Bürger der DDR. Das Ja zur Einheit ist gesprochen. Über den Weg dahin werden wir ein entscheidendes Wort mitzureden haben.“* (Ebd., S. 41)

### **28. April 1990 – Sondertagung des Europäischen Rats**

Auf einer Sondertagung verabschiedet der Europäische Rat (der Staats- und Regierungschefs der EG) in Dublin „Schlußfolgerungen des Vorsitzes“, in denen es heißt: *„Die Gemeinschaft begrüßt die Vereinigung Deutschlands wärmstens. (...) Wir freuen uns, daß die Vereinigung Deutschlands unter einem europäischen Dach stattfindet. Die Gemeinschaft wird dafür Sorge tragen, daß die Eingliederung des Staatsgebiets der Deutschen Demokratischen Republik in die Gemeinschaft reibungslos und harmonisch vollzogen wird.“* (Bulletin, 04.05.1990) Unter dem Eindruck des deutlichen Ausgangs der Volkskammerwahl vom → 18. März 1990 stellen auch die Mitglieder der EG alle Signale auf Grün.

### **6. Mai 1990 – Freie und geheime Kommunalwahlen in der DDR**

Ein Jahr nach den letzten gefälschten Kommunalwahlen (→ 7. Mai 1989) finden in der DDR freie und geheime Kommunalwahlen statt. Wie schon bei der Volkskammerwahl (→ 18. März 1990) liegt die CDU landesweit klar vor der SPD.

### **17. Mai 1990 – Kommunalverfassung in der DDR**

Die Volkskammer beschließt ein „Gesetz über die kommunale Selbstverwaltung der Gemeinden und Kreise (Kommunalverfassung)“. Die Demokratisierung der Kommunen wird damit rechtlich abgesichert.

### **18. Mai 1990 – Unterzeichnung des ersten Staatsvertrags**

In Bonn wird der „Vertrag über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion“ zwischen Bundesrepublik und DDR (inoffiziell: „erster Staatsvertrag“, im Unterschied zum späteren Einigungsvertrag [→ 6. Juli 1990]) von den Finanzministern beider deutscher Staaten unterzeichnet. Laut Präambel wollen beide Seiten mit dem Vertrag *„einen ersten bedeutsamen Schritt in Richtung auf die Herstellung der staatlichen Einheit nach Artikel 23 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland“* unternehmen. (Bundesgesetzblatt II 1990, S. 537)

In einer Erklärung sagt Ministerpräsident **Lothar de Maizière** (CDU): *„Dieser Vertrag ist ein Kompromiß. Aber er ist nicht das Ergebnis eines Feilschens um Vorteile, sondern ein gutes und ausgewogenes Gesamtwerk. Er ist ein solides Kursbuch zur Einführung einer ökologisch orientierten Sozialen Marktwirtschaft.“* (Bulletin, 22.05.1990)

Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) bezeichnet die Vertragsunterzeichnung als *„die Geburtsstunde des freien und einigen Deutschland“*. An die Menschen in der DDR gerichtet, sagt er: *„Die Einführung der Sozialen Marktwirtschaft bietet Ihnen alle Chancen, ja die Gewähr dafür, daß Mecklenburg/Vorpommern und Sachsen-Anhalt, daß Brandenburg, Sachsen und Thüringen bald wieder blühende Landschaften in Deutschland sein werden, in denen es sich für jeden zu leben und zu arbeiten lohnt.“* (Bulletin, 22.05.1990)

► In seinen Memoiren schreibt Kohl: *„Mir ist später oft vorgehalten worden, ich hätte den Menschen in den neuen Bundesländern Sand in die Augen gestreut, als ich ihnen ‚blühende Landschaften‘ in Aussicht stellte. Viele, die mich deshalb kritisieren, müssen heute zugeben, dass ich so falsch nicht lag. Es stimmte zwar, dass ich mich im Zeitmaß irrte, aber in der Hauptsache irrte ich nicht: Wer mit offenen Augen durch die neuen Bundesländer fährt und das heutige Erscheinungsbild mit dem von 1990 vergleicht, der wird nicht bestreiten, dass wir – ungeachtet aller alten und neuen*



*Probleme – mit dem Aufbau Ost weit vorangekommen sind.*“ (Helmut Kohl: Erinnerungen: 1990-1994, München 2007, S. 119)

### **28. Mai 1990 – Oskar Lafontaine und Willy Brandt zum ersten Staatsvertrag**

In einem Interview sagt der saarländische Ministerpräsident und Kanzlerkandidat der SPD, **Oskar Lafontaine**, dass er den Staatsvertrag über die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion in Teilen „für nicht verantwortbar halte“. Der Vorstand seiner Partei habe beschlossen, dem Vertrag nicht zuzustimmen. „Im Bundestag besteht keine Notwendigkeit, eine Entscheidung mitzutragen, die Massenarbeitslosigkeit zur Folge hat.“ Zum Abstimmverhalten der SPD-geführten Länder im Bundesrat sagt Lafontaine: „Bei dem jetzigen Stand rate ich dazu, daß wir den Vertrag ablehnen, aber signalisieren, daß bei vernünftigem Verhalten der Bundesregierung die Währungsumstellung nicht in letzter Minute blockiert wird.“ („Eine eminente Fehlentscheidung“, in: Der Spiegel, 28.05.1990) Der SPD kommt in der Bundesrepublik eine Schlüsselstellung bei der Ratifizierung des Vertrags zu, weil sie nach ihren Erfolgen bei den Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen und in Niedersachsen (13. Mai 1990) eine Mehrheit im Bundesrat hat.

Der Ehrenvorsitzende der SPD, Altbundeskanzler **Willy Brandt**, teilt Lafontaine noch vor dessen Interview in einem Schreiben vom 18. Mai 1990 mit: Auch er halte das Zustandekommen des Vertrags für kritikwürdig, doch liege für ihn klar auf der Hand, „dass es keine praktikable Alternative dazu gibt“, die D-Mark zur Jahresmitte in der DDR einzuführen, und „dass ein Verzicht auf den Staatsvertrag – auch nach Einschätzung der Freunde drüben – bei weitem schlimmere Auswirkungen hätte als dessen Inkrafttreten.“ (Willy Brandt: Berliner Ausgabe, Bd. 5, Bonn 2002, Nr. 105, S. 462) Eine Ablehnung kommt für Brandt ebensowenig in Frage wie eine Enthaltung. Stattdessen will er dem Staatsvertrag „mit einem freilich sehr prononcierten Votum“ (ebd., S. 463) zustimmen. „Wenn wir nicht in etwa so verfahren, geraten wir in die Gefahr, uns in mehrfacher Hinsicht zu verheddern: Dissens zwischen den Sozialdemokraten drüben und hüber, Desavouierung unserer Freunde in den Ländern, Gefahr eines Auseinanderfallens der Bundestagsfraktion. (Nicht, dass dies besonders wichtig wäre, aber mir selbst fiel es nicht leicht, an einer Sitzung des Bundestages teilnehmen zu müssen, in der ich den Vertrag rundweg ablehnen müsste.)“ (Ebd., S. 463 f.)

- Lafontaines Taktik – im Bundestag gegen den Vertrag zu stimmen und ihn im Bundesrat vorbehaltlich einiger Nachbesserungen passieren zu lassen – stößt auch innerparteilich auf Kritik. Da er die Bundestagsfraktion nicht auf seine Seite ziehen kann, stimmt er selbst im Bundesrat gegen den Vertrag (→ 22. Juni 1990).

### **31. Mai 1990 – Treuhänderische Verwaltung des Vermögens von DDR-Parteien**

Die Volkskammer setzt mit einem Antrag der Regierungsfractionen eine Kommission ein, die die Vermögenswerte aller Blockparteien und Massenorganisationen feststellen und treuhänderisch verwalten soll. Die daraus hervorgehende „Unabhängige Kommission zur Überprüfung des Vermögens der Parteien und Massenorganisationen der DDR“ (UKPV) legt im Jahre 2006 ihren „Schlussbericht“ vor. (Bundestags-Drucksache 16/2466) Bis Ende 2005 konnte die UKPV Vermögenswerte in Höhe von rund 1,6 Mrd. Euro ermitteln und in treuhänderische Verwaltung übernehmen, darunter fast 1,2 Mrd. Euro von der SED/PDS. Abzüglich des zurückgegebenen Vermögens, der Verbindlichkeiten und Rückstellungen konnten 917 Millionen Euro für gemeinnützige Zwecke in den neuen Bundesländern zur Verfügung gestellt werden.

- Der Abschlussbericht stellt fest, „dass die PDS sich während der gesamten Arbeitsdauer der UKPV insgesamt nur wenig kooperativ gezeigt hat. Die Partei musste regelmäßig eher gezwungen werden, als dass sie den gesetzlichen Verpflichtungen von sich aus nachgekommen wäre.“ (Ebd., S. 10)

### **3. Juni 1990 – Gipfeltreffen George Bush/Michail Gorbatschow**

Nach einem mehrtätigen Treffen mit **Michail Gorbatschow** in den USA erklärt der amerikanische Präsident **George Bush** auf einer gemeinsamen Pressekonferenz: „Was die äußeren Bündnisse Deutschlands betrifft, bin ich der Auffassung, wie Kanzler Kohl und andere Mitglieder des Bündnisses auch, daß das vereinte Deutschland ein vollberechtig-

tes Mitglied der NATO sein soll. Präsident Gorbatschow, offen gesagt, teilt diese Auffassung nicht. Doch stimmen wir darin voll und ganz überein, daß die Frage der Bündnismitgliedschaft, in Übereinstimmung mit der Schlußakte von Helsinki<sup>25</sup>, eine Sache ist, die die Deutschen entscheiden müssen.“ (Europa-Archiv 1990, S. D 470) Gorbatschow widerspricht dieser Feststellung nicht.

- ▶ Damit ist ein sensationeller und so nicht erwarteter Verhandlungserfolg erzielt. Dem wiedervereinigten Deutschland steht die Zugehörigkeit zur NATO frei.

### 13. Juni 1990 – Abriss der Mauer

Seit dem Mauerfall (→ 9. November 1989) hat das Volk bereits ungezählte Stücke aus der Berliner Mauer herausgebrochen („Mauerspechte“). Am 13. Juni beginnt der offizielle Abriss der Berliner Mauer, d.h. der systematische Abbau aller Grenzanlagen. Im November 1990 werden die letzten Elemente der innerstädtischen Mauer entfernt. Der größte Teil der in diesem Rahmen abgebauten Mauerteile wird zerkleinert und für den Straßenbau verwandt. (Vgl. Gerhard Sälter: Mauerreste in Berlin / Relicts of the Berlin Wall, 2., überarb. Aufl., Berlin 2007, S. 10, 12, 18)

- ▶ Das sichtbare Symbol der deutschen Teilung und des Kalten Krieges verschwindet.

### 17. Juni 1990 – DSU-Antrag auf Sofortbeitritt

Vormittags findet eine gemeinsame Gedenkstunde von Bundestag und Volkskammer anlässlich des Jahrestages des Aufstandes vom 17. Juni 1953 im Schauspielhaus in Ost-Berlin statt. Am Nachmittag tritt die Volkskammer zu einer Plenarsitzung zusammen. Für die Öffentlichkeit überraschend beantragt die Deutsche Soziale Union in der Volkskammer die Erweiterung der Tagesordnung um einen Antrag auf Beitritt der DDR zur Bundesrepublik „mit dem heutigen Tage“. (Plenarprotokoll 10/15, S. 534) Mehr als zwei Drittel der Abgeordneten stimmen dafür, über diesen Antrag zu beraten. Er wird in die Ausschüsse überwiesen.

- ▶ Die Deutsche Soziale Union, die mit der CDU unter dem Dach der „Allianz für Deutschland“ gemeinsam Wahlkampf geführt hat (→ 5. Februar 1990), setzt damit ein deutliches Zeichen: Es bestehen keine Zweifel mehr, dass die staatliche Einheit Deutschlands noch 1990 hergestellt sein wird.

**Verfassungsgrundsätze:** Die Volkskammer verabschiedet mit den Stimmen der Regierungsfractionen „Verfassungsgrundsätze“, ein knappes Vorschaltgesetz zur bestehenden Verfassung von 1968/74. Laut Artikel 1 Absatz 1 begreift sich die DDR nun als „ein freiheitlicher, demokratischer, föderativer, sozialer und ökologisch orientierter Rechtsstaat“. (Gesetzblatt der DDR I 1990, S. 299) Die „Verfassungsgrundsätze“ setzen alle Sozialismus-Bezüge in der alten Verfassung formell außer Kraft und sichern damit das Inkrafttreten der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion (→ 18. Mai 1990) verfassungsrechtlich ab.

### 21./22. Juni 1990 – Ratifizierung des ersten Staatsvertrags

Die Volkskammer ratifiziert den Vertrag über die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion (→ 18. Mai 1990) am 21. Juni 1990 mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen, mit einer Ausnahme stimmt die SPD-Fraktion geschlossen für den Vertrag. (Plenarprotokoll 10/16, S. 625-630) Am selben Tag lässt der Bundestag den Vertrag mit breiter Mehrheit passieren (444 Ja, 60 Nein, 1 Enthaltung). Union und FDP stimmen geschlossen, die Sozialdemokraten mehrheitlich dafür. 25 SPD-Abgeordnete, darunter **Edelgard Bulmahn**, **Günter Verheugen** und **Heidemarie Wieczorek-Zeul**, votieren mit Nein. (Plenarprotokoll 11/217, S. 17282) Im Bundesrat stimmen am 22. Juni sowohl das Saarland unter Ministerpräsident **Oskar Lafontaine** (SPD) als auch Niedersachsen unter Ministerpräsi-

<sup>25</sup> Der entsprechende Passus aus der KSZE-Schlußakte (1. a I) lautet: „Sie (die Teilnehmerstaaten der KSZE – d. Vf.) haben ebenfalls das Recht, internationalen Organisationen anzugehören oder nicht anzugehören, Vertragspartei bilateraler oder multilateraler Verträge zu sein oder nicht zu sein, einschließlich des Rechtes, Vertragspartei eines Bündnisses zu sein oder nicht zu sein; desgleichen haben sie das Recht auf Neutralität.“ (Schlußakte von Helsinki vom 01.08.1975 [Anm. 18], S. 54)

dent **Gerhard Schröder** (SPD) gegen den Vertrag, alle anderen Länder stimmen dafür. (Plenarprotokoll 615, S. 360)

- ▶ Gerhard Schröder und Oskar Lafontaine lehnen den Staatsvertrag ab. Sie stellen damit erneut unter Beweis, dass sie einer zügigen Wiedervereinigung widerstrebend gegenüberstehen.

## **25./26. Juni 1990 – Europäischer Rat in Dublin**

Der Europäische Rat der Staats- und Regierungschefs der EG begrüßt auf seiner Tagung in Dublin den Abschluss des Vertrags über die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der DDR und der Bundesrepublik (→ 18. Mai 1990), „mit dem die Eingliederung des Gebietes der Deutschen Demokratischen Republik in die Gemeinschaft gefördert und beschleunigt wird.“ (Bulletin, 30.03.1990)

## **1. Juli 1990 – Inkrafttreten des ersten Staatsvertrags**

Die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Bundesrepublik und der DDR (→ 18. Mai 1990, 21./22. Juni 1990) tritt in Kraft. Zugleich entfallen die Kontrollen an der innerdeutschen Grenze.

- ▶ Zur wirtschaftlichen Entwicklung nach Inkrafttreten des Staatsvertrags sagt Ministerpräsident **Lothar de Maizière** (CDU) anlässlich der Unterzeichnung des Einigungsvertrags am 31. August 1990: „Manche in unserem Land sind unzufrieden, weil ihnen die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung nicht schnell genug geht. Sie hatten, allen Einschätzungen und Voraussagen zum Trotz, geglaubt, bereits wenige Tage nach der Währungsunion sei in der DDR alles wie im Westen. Diese Rechnung konnte angesichts der Lage und im Hinblick auf 40 Jahre sozialistische Mißwirtschaft nicht aufgehen. Die wirtschaftlichen und sozialen Probleme, mit denen wir zur Zeit zu kämpfen haben, sind nicht das Ergebnis von 143 Tagen sozialer Marktwirtschaft<sup>26</sup>, sondern das Relikt von rund 15000 Tagen sozialistischer Planwirtschaft.“ (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: Die Vereinigung Deutschlands im Jahr 1990. Verträge und Erklärungen, Bonn 1991, S. 144) In der Tat war die DDR schon vor dem Inkrafttreten des ersten Staatsvertrages zahlungsunfähig, die Wirtschaft war schon lange nicht mehr konkurrenzfähig (→ 31. Oktober 1989). Aus eigener Kraft wäre sie nicht wieder auf die Beine gekommen. Mit Einführung der Sozialen Marktwirtschaft hatten die Menschen in der DDR die Chance auf grundlegend verbesserte Lebensbedingungen.

## **6. Juli 1990 – Beginn der Verhandlungen über den Einigungsvertrag**

In Ost-Berlin beginnt die erste Verhandlungsrunde zu einem Staatsvertrag über die Folgen des Beitritts der DDR zur Bundesrepublik. Auf Vorschlag von Ministerpräsident **Lothar de Maizière** (CDU) soll dieser Vertrag „Einigungsvertrag“ heißen. An der Spitze der Verhandlungsdelegationen stehen Bundesinnenminister **Wolfgang Schäuble** (CDU) und der Parlamentarische Staatssekretär im Amt des Ministerpräsidenten, **Günther Krause** (CDU). Man einigt sich, die Verhandlungen noch im August abzuschließen und den Vertrag dann den Parlamenten zuzuleiten (→ 31. August 1990).

**Londoner Erklärung der NATO:** Zum Abschluss einer Tagung des Nordatlantikrates verabschieden die teilnehmenden Staats- und Regierungschefs am 6. Juli die „Londoner Erklärung: Die Nordatlantische Allianz im Wandel“, in der es heißt: „Die Atlantische Gemeinschaft wendet sich den Ländern Mittel- und Osteuropas zu, die im Kalten Krieg unsere Gegner waren, und reicht ihnen die Hand zur Freundschaft.“ Die NATO unterstreicht ihren Charakter als Verteidigungsbündnis und schlägt dem Warschauer Pakt eine gemeinsame Erklärung vor, mit dem beide Bündnisse bekunden, dass sie nicht mehr Gegner seien, und sich zur Nichtaggression bekennen. Die NATO lädt die Mitgliedsstaaten des Warschauer Pakts ein, „ständige diplomatische Verbindung mit der NATO aufzunehmen“, und kündigt „eine neue Militärstrategie des Bündnisses“ an. Ferner unterbreitet sie Initia-

<sup>26</sup> Die 143 Tage umfassen den Zeitraum von der Vereidigung der Regierung (12. April 1990) bis zum 1. September 1990, obwohl in der DDR eigentlich erst seit dem 1. Juli 1990 eine Soziale Marktwirtschaft bestand.

tiven zur Abrüstung, Rüstungskontrolle und Zusammenarbeit im Rahmen der KSZE. (Bulletin, 10.07.1990)

Im Einklang mit früheren Bekenntnissen (→ 30. Mai 1989) leistet die NATO das Ihre, um die Wiedervereinigung Deutschlands zu erleichtern. Nach seinem Treffen mit Bundeskanzler **Helmut Kohl** (→ 15./16. Juli 1990) erklärt **Michail Gorbatschow** am 16. Juli in Schelesnowodsk: Man habe „den Impuls aus London verspürt“, die NATO-Tagung würdigt er „als eine historische Wende in der NATO-Entwicklung“. Ohne diese „wäre es für mich und den Herrn Bundeskanzler gestern und heute schwierig gewesen, eine wirksame Arbeit zu leisten und das zu erreichen, wovon er bereits gesprochen hat.“ (Europa-Archiv 1990, S. D 481)

### **8. Juli 1990 – Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft**

Im Finale der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien besiegt die bundesdeutsche Auswahl Argentinien mit 1:0. Gefeierte wird in ganz Deutschland.

### **15./16. Juli 1990 – Gipfeltreffen Michail Gorbatschow/Helmut Kohl**

Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) besucht **Michail Gorbatschow**. Nach Gesprächen in Moskau fahren beide in den Kaukasus. Kohl ist der erste ausländische Gast, den Gorbatschow in seine kaukasische Heimat einlädt. Zurückgekehrt nach Bonn, sagt Kohl auf einer Pressekonferenz in Bonn am 17. Juli: „Heute kann ich die für alle Deutschen gute Nachricht mitbringen, daß nunmehr auch über alle äußeren Aspekte (der Wiedervereinigung – d. Vf.) zwischen uns und der Sowjetunion Einigkeit erzielt ist.“ So sollen die Vier-Mächte-Rechte und -Verantwortlichkeiten in Bezug auf Berlin und Deutschland als Ganzes<sup>27</sup> mit der Wiedervereinigung beendet werden. Das wiedervereinigte Deutschland kann frei entscheiden, ob und welchem Bündnis es angehören möchte. (Bulletin, 18.07.1990)

► **Rudolf Augstein** kommentiert im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“: „Die Bedeutung des jetzigen Treffens im Kaukasus kann nicht hoch genug veranschlagt werden. (...) Kohl ist das Prädikat ‚Vereinigungskanzler‘ sicher. (...) Den Staatsmann Kohl wird man nicht mehr von der Landkarte tilgen können. Glückwunsch, Kanzler!“ (Rudolf Augstein: Kein Bismarck, kein Ribbentrop, in: Der Spiegel, 23.07.1990)

### **22. Juli 1990 – Ländereinführungsgesetz**

Die Volkskammer beschließt ein Gesetz zur Länderbildung in der DDR (Ländereinführungsgesetz). Zum 14. Oktober 1990 – durch den Einigungsvertrag (→ 31. August 1990) wird der Termin auf den 3. Oktober 1990 vorgezogen – sollen auf dem Gebiet der DDR fünf Länder gebildet werden. Sie lehnen sich in ihren äußeren Umrissen an die Länder an, die bis 1952 in der Sowjetischen Besatzungszone bzw. in der frühen DDR bestanden. Das zeitgleich von der Volkskammer beschlossene Länderwahlgesetz sieht die ersten Landtagswahlen in den neuen Ländern für den → 14. Oktober 1990 vor.

► Mit der Föderalisierung der DDR wird eine wesentliche Forderung der friedlichen Revolution (→ 13. November 1989) erfüllt.

### **24. Juli 1990 – Koalitionskrise in der DDR**

Im Streit um das Wahlrecht für die gesamtdeutsche Bundestagswahl stimmt die Volkskammerfraktion der Liberalen für einen Austritt aus der Regierungskoalition. Allerdings verbleiben ihre drei Minister, die alle kein Abgeordnetenmandat innehaben, im Amt. Die SPD-Fraktion entscheidet sich am 27. Juli für einen Verbleib in der Koalition. Im Vorfeld haben der saarländische Ministerpräsident und Kanzlerkandidat der SPD, **Oskar Lafontaine**, sowie der niedersächsische Ministerpräsident **Gerhard Schröder** ihren Parteifreunden in Ost-Berlin einen Koalitionsaustritt öffentlich empfohlen. (Vgl. Koalition: DDR-SPD soll raus. EXPRESS-Interview mit Gerhard Schröder [SPD], in: Express, 24.07.1990; Lafontaine fordert Ost-SPD zum Ausstieg aus Koalition auf, in: dpa-Meldung, 26.07.1990)

► Wie schon bei der Ratifizierung des ersten Staatsvertrages (→ 22. Juni 1990) spielen Oskar Lafontaine und Gerhard Schröder wiederum eine destruktive Rolle.

<sup>27</sup> Vgl. Anm. 17.

## 2. August 1990 – Horst Teltschik zur Krise am Persischen Golf

Der Irak marschiert in Kuwait ein und annektiert das Emirat am 8. August als irakische Provinz. Die internationale Politik wird in den kommenden Monaten von der Krise am Persischen Golf beherrscht. Der außenpolitische Berater des Bundeskanzlers, **Horst Teltschik**, notiert am 13. August 1990: *„Die sofortige Reaktion der USA und ihr energisches Engagement verdeutlichen, wie froh wir sein können, daß die wichtigsten außenpolitischen Fragen im Zusammenhang mit der deutschen Einigung geklärt sind. In der ersten Hälfte des Jahres waren die Energien der Weltmächte praktisch ausschließlich auf Deutschland konzentriert. Unser Glück war, daß kein anderes entscheidendes Ereignis die Aufmerksamkeit unseres amerikanischen Partners ablenkte. Ich frage mich, ob es uns gelungen wäre, die notwendigen Entscheidungen im Rahmen des amerikanisch-sowjetischen Gipfels, des Sondergipfels der NATO und des Weltwirtschaftsgipfels so reibungslos durchzusetzen, wenn etwa der Golf-Konflikt zwei Monate früher begonnen hätte.“* (Horst Teltschik: 329 Tage, 5. Aufl., Berlin 1992, S. 346)

## 19. August 1990 – Austritt der SPD aus der Koalition in Ost-Berlin

Die Volkskammerfraktion der SPD beschließt ihren Austritt aus der Koalition. Auslöser ist die Entlassung von Finanzminister **Walter Romberg** (SPD) und dem von der SPD benannten Landwirtschaftsminister **Peter Pollack**. **Lothar de Maizière** hat am 15. August 1990 auch die Abberufung von Wirtschaftsminister **Gerhard Pohl** (CDU) und Justizminister **Kurt Wünsche** (parteilos, zuvor Bund Freier Demokraten) bekanntgegeben; letzterer hat bereits mehrfach um seine Entlassung nachgesucht.

Als einer der wenigen stimmt der Fraktionsvorsitzende **Richard Schröder** gegen den Austritt aus der Koalition. In einer Rede, die er für die Fraktionssitzung am 19. August vorbereitet hat, aber aufgrund eines Beschlusses der Fraktion nicht mehr halten darf, meint Schröder, es mache keinen Sinn, *„maximal acht Wochen vor dem Ende dieses Staates in die Opposition zu gehen.“* (Richard Schröder: Zum Bruch der Großen Koalition der letzten DDR-Regierung, in: Zeitschrift für Parlamentsfragen 1991, S. 473-480, hier S. 479) Mit *„Koalitionskrach“* könne sich die SPD nicht profilieren: *„Das werden die Wähler schnell vergessen oder – zumal dann, wenn die CDU ihrem Gedächtnis kräftig nachhilft – uns verübeln.“* Weiter heißt es: *„Einen Koalitionsbruch kündigt man nicht an, man vollzieht ihn, wenn’s sein muß und wenn er einem nicht schadet. Denn niemand ist verpflichtet, sich selbst zu schaden. Hauptargument für den Koalitionsbruch ist jetzt: ‚Das können wir uns nicht bieten lassen.‘ Ich sage dagegen: beleidigtsein ist unpolitisch. Wir machen uns durch solches Verhalten manipulierbar. (...) Statt dessen haben wir zu prüfen, was unserem Land nützt und schadet und was unserer Partei nützt und schadet, und zwar nach den beiden Gesichtspunkten: Was bewirkt es und wie wird’s aufgenommen – Punkt. Alles andere müssen wir wegstecken oder durch geschicktes Parieren unschädlich machen.“* (Ebd., S. 480) Richard Schröder steht mit seiner Auffassung in der Fraktion allein. Er zieht die Konsequenz und tritt am 21. August vom Amt des Fraktionsvorsitzenden zurück.

## 23. August 1989 – Beitrittsbeschluss der Volkskammer

Am Abend des 22. August beantragt Ministerpräsident **Lothar de Maizière** (CDU) überraschend die Einberufung einer Sondersitzung der Volkskammer, um endgültig den Beitrittstermin festzulegen. In den Morgenstunden des 23. August, kurz vor 3 Uhr, beschließt die Volkskammer den Beitritt der DDR zur Bundesrepublik mit Wirkung vom 3. Oktober 1990. Der 3. Oktober ist nicht das Datum einer Partei, sondern der Nenner, auf den sich die einstigen Partner der – inzwischen zerbrochenen (→ 24. Juli 1990, 19. August 1990) – Großen Koalition einigen können. Mit 294 gegen 62 Stimmen bei 7 Enthaltungen wird die erforderliche Zweidrittelmehrheit (267 Stimmen) deutlich übertroffen. CDU, Demokratischer Aufbruch, Deutsche Soziale Union, FDP, Bauernpartei (DBD) und die einzige Abgeordnete des Demokratischen Frauenbundes Deutschland (DFD) stimmen geschlossen, die SPD mehrheitlich (mit Ausnahme von vier Abweichlern) für den Antrag. Die PDS (darunter **Gregor Gysi**, **Hans Modrow**, **Lothar Bisky**) und der einzige Abgeordnete der Vereinigten Linken stimmen dagegen. Gespalten zeigt sich die Fraktion Bündnis 90/Grüne: zwei Mitglieder stimmen mit Ja (**Joachim Gauck**, **Konrad Weiß**),

acht mit Nein (darunter **Marianne Birthler, Jens Reich, Werner Schulz**), fünf enthalten sich (darunter **Günter Nooke, Vera Wollenberger**). (Vgl. Plenarprotokoll 10/30, S. 1385-1388)

- Der staatsrechtlich entscheidende Schritt zur deutschen Einheit ist getan. Nach Verkündung des Abstimmungsergebnisses setzt PDS-Fraktionschef **Gregor Gysi** zu einer persönlichen Erklärung an: *„Das Parlament hat soeben nicht mehr und nicht weniger als den Untergang der Deutschen Demokratischen Republik zum 3. Oktober 1990 ...“* Weiter kommt Gysi nicht, denn *„Jubelnder Beifall bei der CDU/DA, der DSU, teilweise bei der SPD“* unterbricht ihn. (Ebd., S. 1382)

### **31. August 1990 – Unterzeichnung des Einigungsvertrags**

Im Kronprinzenpalais in Ost-Berlin wird der Einigungsvertrag durch die Verhandlungsführer, den Parlamentarischen Staatssekretär im Amt des Ministerpräsidenten, **Günther Krause** (CDU), und Bundesinnenminister **Wolfgang Schäuble** (CDU) unterzeichnet. Der Einigungsvertrag regelt detailliert die Rechtsfolgen der Beitrittserklärung der Volkskammer (→ 23. August 1990), mithin die Eingliederung der DDR in die Bundesrepublik. Insbesondere wird mit dem Vertrag die Rechtseinheit hergestellt. Angesichts der kurzen Verhandlungsdauer stellt er eine beeindruckende Leistung beider Regierungen und ihrer Apparate dar.

### **12. September 1990 – Unterzeichnung des Zwei-plus-Vier-Vertrags**

In Moskau unterzeichnen die Außenminister der Vier Mächte sowie die Außenminister der Bundesrepublik und der DDR den „Vertrag über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland“ (inoffiziell: Zwei-plus-Vier-Vertrag), mit dem die äußeren Aspekte der Wiedervereinigung vertraglich fixiert werden. Der Zwei-plus-Vier-Vertrag ist kein Friedensvertrag (→ 13. Februar 1990), übernimmt aber für Deutschland die Funktion eines Friedensvertrags. Dementsprechend sagt Ministerpräsident **Lothar de Maizière** (CDU), der nach dem Koalitionsaustritt der SPD (→ 19. August 1990) auch das Amt des Außenministers wahrnimmt, in seiner Erklärung zur Unterzeichnung: *„Dieser Vertrag markiert das Ende der Nachkriegszeit.“* (Texte zur Deutschlandpolitik, Reihe III, Bd. 8b, S. 684)

Die Bundesrepublik hinterlegt ihre Ratifikationsurkunde beim Auswärtigen Amt am 13. Oktober 1990, die USA am 25. Oktober 1990, Großbritannien am 16. November 1990, Frankreich am 4. Februar 1991. Nach dem Rücktritt des sowjetischen Außenministers **Eduard Schewardnadse** am 20. Dezember 1990 zeigt sich die Sowjetunion in einer immer tieferen Krise; der Missmut gegenüber Gorbatschows Kurs wächst. Erst am 4. März 1991 ratifiziert der Oberste Sowjet den Zwei-plus-Vier-Vertrag; die Urkunde wird am 15. März 1991 hinterlegt – erst in diesem Moment tritt der Vertrag in Kraft. (Vgl. Bundesgesetzblatt II 1991, S. 587)

### **20. September 1990 – Ratifizierung des Einigungsvertrags**

Die Volkskammer und der Bundestag ratifizieren den Einigungsvertrag (→ 31. August 1990). **Jens Reich** (Neues Forum) stimmt in der Volkskammer gegen den Einigungsvertrag, räumt aber später ein, *„dass es weder 1990 noch später ernstzunehmende Alternativen zu den Grundsatzentscheidungen gab. Mein ‚Nein‘ zum Einigungsvertrag der Volkskammer bedeutete, dass ich mich gegen etwas stemmte, was nicht aufzuhalten war. Ein mehrheitliches ‚Nein‘ der Volkskammer war politisch nicht realisierbar; es hätte chaotische Folgen gehabt.“* (Jens Reich: *Angekommen im vereinigten Deutschland*, in: *Das Parlament*, 08./15.09.2000)

Nachdem im Bundestag das Abstimmungsergebnis von der Tagungsleitung verkündet und die Annahme des Ratifizierungsgesetzes festgestellt worden ist, vermerkt das Protokoll: *„Die Abgeordneten der CDU/CSU, der FDP und der SPD erheben sich und singen die Nationalhymne – Die Abgeordneten der GRÜNEN verlassen den Plenarsaal“.* (Plenarprotokoll 11/226, S. 17896)

### **24. September 1990 – Austritt der DDR aus dem Warschauer Pakt**

In Ost-Berlin unterzeichnen der Minister für Abrüstung und Verteidigung, **Rainer Eppelmann**, und der Oberkommandierende der Vereinten Streitkräfte des Warschauer Ver-

trags, **Pjotr Luschow**, ein Protokoll über die Herauslösung der DDR aus dem Warschauer Pakt. Zugleich gibt die Nationale Volksarmee Geheimdokumente und klassifizierte Ausrüstung zurück.

### **28. September 1990 – Joachim Gauck Beauftragter für die Stasi-Unterlagen**

Die Volkskammer beschließt in ihrer letzten Arbeitssitzung, der Bundesregierung **Joachim Gauck** als Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR vorzuschlagen. Der Rostocker Pfarrer Joachim Gauck ist im März 1990 für Bündnis 90 in die Volkskammer gewählt worden und wurde Vorsitzender des Sonderausschusses zur Kontrolle der Auflösung des MfS/AfNS. Gauck prägt in den darauffolgenden zehn Jahren die von ihm geleitete Behörde so stark, dass sie im Sprachgebrauch nur noch unter seinem Namen firmiert: Gauck-Behörde.

### **1./2. Oktober 1990 – Parteitag der CDU**

Auf dem CDU-Parteitag in Hamburg geben die Landesverbände Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen Beitrittserklärungen ab. In seiner Rede sagt der Vorsitzende Helmut Kohl: *„Ich wünsche mir, daß wir uns – innerhalb und außerhalb unserer Partei – in Zukunft nicht mehr als Ost- und Westdeutsche, als ehemalige DDR- und als Bundesbürger verstehen, sondern als Deutsche, als Landsleute, die zusammenstehen und in einem vereinten Europa den anderen gute Nachbarn und Partner sind.“* (1. Parteitag der Christlich Demokratischen Union Deutschlands. Protokoll, Hamburg, 1.-2. Oktober 1990, S. 31)

### **2. Oktober 1990 – Letzter Tag der DDR**

Im Berliner Reichstag hält der Schriftsteller **Günter Grass** eine Rede vor der Bundestagsfraktion der Grünen und der Volkskammerfraktion Bündnis 90/Grüne. Darin resümiert er: *„Die bisherige Entwicklung im Prozeß deutscher Markterweiterung hat bewiesen, daß meine ärgsten Übertreibungen von der Wirklichkeit überboten worden sind. Ich erlaube mir, weiterhin schwarzzusehen. (...) Kein vielfältiger ‚Bund deutscher Länder‘, dessen Bürger ich gern wäre, hat Zukunft; ein Monstrum will Großmacht sein. Dem sei mein Nein vor die Schwelle gelegt.“* (Günter Grass: Ein Schnäppchen namens DDR, in: Die Zeit, 05.10.1990)

Zum Ende der DDR sagt Ministerpräsident **Lothar de Maizière** (CDU) am Abend in einer Fernseh- und Rundfunkansprache: *„Wir lassen ein System hinter uns, daß (sic!) sich demokratisch nannte, ohne es zu sein. Seine Kainszeichen waren die Unfreiheit des Geistes und das verordnete Denken, Mauer und Stacheldraht, der Ruin der Wirtschaft und die Zerstörung der Umwelt, die ideologisch kalkulierte Gängelung und das geschürte Mißtrauen. An die Stelle dieser Tyrannei sind Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Menschenwürde getreten.“* (Bulletin, 05.10.1990) Auf einem Festakt im Berliner Schauspielhaus, wenige Stunden vor dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik, sagt de Maizière: *„Es ist eine Stunde großer Freude. Es ist das Ende mancher Illusionen. Es ist ein Abschied ohne Tränen.“* (Presse- und Informationsamt der Bundesregierung: Die Vereinigung Deutschlands im Jahr 1990. Verträge und Erklärungen, Bonn 1991, S. 227)

### **3. Oktober 1990 – Wiedervereinigung Deutschlands**

Um Mitternacht hört die DDR auf zu existieren, sie geht als Völkerrechtssubjekt unter. Auf ihrem Gebiet entstehen fünf Länder. Das Grundgesetz ist nunmehr die Verfassung aller Deutschen. Das wiedervereinigte Deutschland erhält die volle Souveränität über seine inneren und äußeren Angelegenheiten. Dazu haben Vertreter der vier alliierten Siegermächte des Zweiten Weltkriegs am Rande eines KSZE-Treffens in New York am 1. Oktober 1990 eine Erklärung unterzeichnet, mit der sie schon vor dem Inkrafttreten des Zwei-plus-Vier-Vertrags (→ 12. September 1990), nämlich vom Tag der Vereinigung an, *„die Wirksamkeit ihrer Rechte und Verantwortlichkeiten in bezug auf Berlin und Deutschland als Ganzes“* aussetzen. (Bulletin, 10.10.1990) Wie die alte Bundesrepublik ist auch das wiedervereinigte Deutschland Mitglied der NATO und der EG.

Vor dem Reichstag, auf dem Platz der Republik, wird um Mitternacht unter dem Geläut der Freiheitsglocke an einem Mast die schwarz-rot-goldene Fahne aufgezogen. Nach kur-

zen Worten des Bundespräsidenten singt man gemeinsam die dritte Strophe des Deutschlandliedes. **Oskar Lafontaine** schreibt dazu: „Als die Nationalhymne verklungen war, gab **Willy Brandt** allen Umstehenden, dem Bundespräsidenten Weizsäcker, Bundeskanzler Kohl, Stoltenberg, Blüm und auch Heiner Geißler die Hand, um zur Einheit zu gratulieren. Demonstrativ verweigerte er mir als einzigem den Handschlag.“ (Oskar Lafontaine: Das Herz schlägt links, München 1999, S. 32) Willy Brandt verdeutlichte damit, wie sehr ihm die durchgehend ablehnende Haltung Lafontaines zur Wiedervereinigung widerstrebe.

Auf einem Staatsakt in Berlin sagt Bundespräsident **Richard von Weizsäcker**: „... die Freude, die wir empfinden, sie ist ein Götterfunken.“ (Bulletin, 05.10.1990) Dagegen schreibt **Joschka Fischer**: „Freude schöner Götterfunken am 3. Oktober 1990? I wo. Mir ist eher etwas bänglich zumute. Der deutsche Einheitsstaat im zweiten Anlauf – wenn das man diesmal nur besser ausgeht als beim letzten Versuch, denn wir Zeitgenossen müssen sagen, wir sind dabeigewesen. Ich jedenfalls hebe mir meinen deutschen Jubel für in zehn Jahren auf, für den 3. Oktober des Jahres 2000. Bis dahin dürfte sich erwiesen haben, ob zum Jubeln oder zum Haareraufen Anlaß besteht.“ (Joschka Fischer: Hurra, Deutschland!, in: Der Spiegel, 01.10.1990)

Altbundeskanzler **Gerhard Schröder** (SPD) konzidiert in seinen Memoiren: „Das Glück, das ich heute empfinde, wenn ich über die Vereinigung nachdenke, hatte sich damals nicht einstellen wollen.“ (Gerhard Schröder: Entscheidungen, 2. Aufl., Hamburg 2006, S. 53)

#### **14. Oktober 1990 – Landtagswahlen in den fünf neuen Ländern**

Bei den Landtagswahlen wird die CDU in allen Ländern, außer in Brandenburg, stärkste Kraft und stellt die Regierung.

#### **2. Dezember 1990 – Erste gesamtdeutsche Bundestagswahl**

Die bisherige Bundesregierung unter **Helmut Kohl** (CDU) wird bestätigt; CDU/CSU erreichen zusammen 43,8 Prozent der Stimmen. Die SPD erzielt mit 33,5 Prozent den schlechtesten Stimmenanteil seit 1957, die FDP mit 11,0 Prozent das beste Ergebnis seit 1961. Aufgrund einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts muss die Fünf-Prozent-Hürde nur im Gebiet eines der früheren beiden deutschen Staaten überwunden werden. Dadurch scheitern die Grünen in Westdeutschland (4,8 Prozent) und ziehen nicht in den Bundestag ein, während Bündnis 90/Grüne in Ostdeutschland 6,0 Prozent auf sich vereinen und mit acht Abgeordneten im Bundestag vertreten ist. Die PDS/Linke Liste erzielt im Westen 0,3 Prozent, im Osten 11,1 Prozent.

- Die Forschungsgruppe Wahlen resümiert: „Die erste gesamtdeutsche Bundestagswahl am 2. Dezember 1990 war eine Entscheidung über zwei Kandidaten und ein Thema: Helmut Kohl und Oskar Lafontaine und ihre unterschiedliche politische Haltung zur Frage der Vereinigung beider deutscher Staaten. Einer die Einheit forcierenden Bundesregierung mit Helmut Kohl an der Spitze, stand die zögernde Position Oskar Lafontaines und Teilen der SPD gegenüber; die Grünen als zweite Oppositionspartei erschienen in dieser Frage politisch sprachlos.“ (Berichte der Forschungsgruppe Wahlen e.V. Nr. 61, S. 78)

#### **31. Dezember 1990 – Helmut Kohl zum Jahr 1990**

Bundeskanzler **Helmut Kohl** (CDU) resümiert in seiner Ansprache zum Jahreswechsel: „Das Jahr 1990 wird uns als eines der glücklichsten in der deutschen Geschichte in Erinnerung bleiben. In freier Selbstbestimmung haben wir Deutschen die staatliche Einheit unseres Vaterlandes vollenden können – ohne Gewalt und Blutvergießen, in vollem Einvernehmen mit allen unseren Nachbarn. Ein Traum ist in Erfüllung gegangen. Wer hätte vor einem Jahr gedacht, daß wir heute in einem vereinten Deutschland den Silvesterabend gemeinsam feiern könnten? Wir haben allen Grund, uns darüber von Herzen zu freuen.“ (Bulletin, 02.01.1991)



---

## Weiterführende Literatur

- Biermann, Rafael: Zwischen Kreml und Kanzleramt. Wie Moskau mit der deutschen Einheit rang, Paderborn (u. a.) 1997 (Studien zur Politik; Bd. 30).
- Grosser, Dieter: Das Wagnis der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion. Politische Zwänge im Konflikt mit ökonomischen Regeln, Stuttgart 1998 (Geschichte der deutschen Einheit; Bd. 2).
- Hacker, Jens: Deutsche Irrtümer. Schönfärber und Helfershelfer der SED-Diktatur im Westen, 3. Aufl., Berlin/Frankfurt a. M. 1992.
- Hertle, Hans-Hermann: Der Fall der Mauer. Die unbeabsichtigte Selbstauflösung des SED-Staates, 2., durchges. Aufl., Opladen 1999.
- Jäger, Wolfgang (in Zusarb. mit Michael Walter): Die Überwindung der Teilung. Der innerdeutsche Prozeß der Vereinigung 1989/90, Stuttgart 1998 (Geschichte der deutschen Einheit; Bd. 3).
- Jäger, Wolfgang/Michael Walter: Die Allianz für Deutschland. CDU, Demokratischer Aufbruch und Deutsche Soziale Union 1989/90, Köln/Weimar/Wien 1998.
- Korte, Karl-Rudolf: Deutschlandpolitik in Helmut Kohls Kanzlerschaft: Regierungsstil und Entscheidungen 1982-1989, Stuttgart 1998 (Geschichte der deutschen Einheit; Bd. 1).
- Lindner, Bernd: Die demokratische Revolution in der DDR 1989/90, hg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1998 (Deutsche Zeitbilder).
- Peters, Gunnar: Vom Beitrittstermin zum Nationalfeiertag. Zur Geschichte des 3. Oktober 1990, in: Die politische Meinung 50 (2005), Nr. 431, S. 47-52.
- Richter, Michael: Die Bildung des Freistaates Sachsen. Friedliche Revolution, Föderalisierung, deutsche Einheit 1989/90, Göttingen 2004 (Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung; Bd. 24).
- Ritter, Gerhard A.: Der Preis der deutschen Einheit. Die Wiedervereinigung und die Krise des Sozialstaats, Sonderausgabe, München 2007.
- Schroeder, Klaus: Die veränderte Republik. Deutschland nach der Wiedervereinigung, Stamsried 2006 (Berlin & München: Studien zu Politik und Geschichte; Bd. 4).
- Sturm, Daniel Friedrich: Uneinig in die Einheit. Die Sozialdemokratie und die Vereinigung Deutschlands 1989/90, Bonn 2006 (Willy-Brandt-Studien).
- Weidenfeld, Werner (in Zusarb. mit Peter M. Wagner und Elke Bruck): Außenpolitik für die deutsche Einheit. Die Entscheidungsjahre 1989/90, Stuttgart 1998 (Geschichte der deutschen Einheit; Bd. 4).
- Weidenfeld, Werner/Karl-Rudolf Korte (Hg.): Handbuch zur deutschen Einheit: 1949-1989-1999, aktualis. und erw. Neuausg., Bonn 1999 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung; Bd. 363).
- Zelikow, Philip/Condoleezza Rice: Sternstunde der Diplomatie. Die deutsche Einheit und das Ende der Spaltung Europas. Aus dem Amerikanischen von Klaus-Dieter Schmidt, unveränd. Taschenbuchausg., Berlin 1999.

## Personenregister

- Adenauer, Konrad 26,37  
Albrecht, Ernst 9, 14  
Andreotti, Giulio 32  
Augstein, Rudolf 44  
Bahr, Egon 12, 20-21, 28  
Becher, Johannes R. 27  
Bergmann-Pohl, Sabine 39  
Birthler, Marianne 46  
Bisky, Lothar 45  
Bossenz, Ingolf 13, 14  
de Bruyn, Günter 30  
Bulmahn, Edelgard 42  
Bush, George 8, 15, 17, 31-32, 39, 41  
Eichel, Hans 20  
Engholm, Björn 11  
Eppelmann, Rainer 46  
Fischer, Joschka 17, 20, 22-23, 28, 48  
Gauck, Joachim 45, 47  
Gaudian, Christian 13  
Gorbatschow, Michail 8, 12, 16-17, 27-  
28, 35-37, 41-42, 44, 46  
Grass, Günter 33, 36, 47  
Gueffroy, Chris 13  
Gysi, Gregor 32-33, 36, 45-46  
Hager, Kurt 8, 12, 25  
Havel, Václav 23  
Hensel, Karitas Dagmar 10  
Heym, Stefan 29  
Honecker, Erich 9, 11, 13-14, 18, 21, 23-  
25  
Karasek, Hellmuth 39  
Kempowski, Walter 38  
Klimmt, Reinhard 26  
Köhler, Horst 37  
Kohl, Helmut 9, 12, 16, 18, 21, 25-27,  
30, 32-34, 36-38, 40-41, 44, 47-48  
Krause, Günther 43, 46  
Krenz, Egon 14, 16, 23-25, 27, 29, 31  
Lafontaine, Oskar 11, 26-27, 29, 33-34,  
41-44, 48  
Lengsfeld, Vera, siehe: Wollenberger, Vera  
Lubbers, Ruud 32  
Luschew, Pjotr 47  
de Maizière, Lothar 29-30, 33, 39-40, 43,  
45-47  
Meckel, Markus 33  
Merkel, Angela 7, 39  
Mitterrand, François 12  
Modrow, Hans 22, 27-29, 31-35, 37, 45  
Nooke, Günter 46  
Oesterle-Schwerin, Jutta 30  
Pohl, Gerhard 45  
Pollack, Peter 45  
Rau, Johannes 11  
Reagan, Ronald 8  
Reich, Jens 46  
Romberg, Walter 45  
Schabowski, Günter 25, 27  
Schäuble, Wolfgang 11, 43, 46  
Schalck-Golodkowski, Alexander 31  
Schewardnadse, Eduard 46  
Schily, Otto 39  
Schöffberger, Rudolf 25  
Schorlemmer, Friedrich 29, 32  
Schröder, Gerhard 9, 14, 16, 35, 43-44,  
48  
Schröder, Richard 39, 45  
Schürer, Gerhard 24  
Sindermann, Horst 16, 23  
Struck, Hermann 11  
Teltschik, Horst 45  
Thatcher, Margaret 32, 39  
Verheugen, Günter 42  
Vogel, Hans-Jochen 10, 29  
Vollmer, Antje 26  
Voscherau, Henning 11, 29  
Wallmann, Walter 19-20  
Wedemeier, Klaus 11  
Weiß, Konrad 29, 45  
von Weizsäcker, Richard 15, 48  
Wieczorek-Zeul, Heidemarie 42  
Winkler, Heinrich August 34  
Wolf, Christa 29  
Wolf, Markus 25  
Wollenberger, Vera 46  
Wünsche, Kurt 45

---

## **Zusammenstellung, Kommentierung und Redaktion**

Gunnar Peters, M.A., geboren 1979, Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Rostock, seither Doktorand am Historischen Institut der Universität Rostock, Thema der Dissertation: „Die 10. Volkskammer der DDR im Prozess der deutschen Wiedervereinigung (1990)“.

## **Ansprechpartner in der Konrad-Adenauer-Stiftung**

Dr. Michael Borchard  
Leiter Hauptabteilung Politik und Beratung  
Konrad-Adenauer-Stiftung  
10907 Berlin  
Tel.: +49(0)30-2 69 96-35 50  
E-Mail: michael.borchard@kas.de

Stefanie Pasler  
Kordinatorin Neue Länder  
Hauptabteilung Politik und Beratung  
Konrad-Adenauer-Stiftung  
10907 Berlin  
Tel.: +49(0)30-2 69 96-33 84  
E-Mail: stefanie.pasler@kas.de